



universität  
wien

# DIPLOMARBEIT / DIPLOMA THESIS

Titel der Diplomarbeit / Title of the Diploma Thesis

„Die jüdische familiäre Sabbatfeier als Vorbild für eine  
familiäre Feier der Sonntagsbegrüßung am Samstagabend (?)“

verfasst von / submitted by

MMag. Klemens Maria Reidlinger

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of

Magister der Theologie (Mag.theol.)

Wien, 2016 / Vienna, 2016

Studienkennzahl lt. Studienblatt:  
degree programme code as it appears on  
the student record sheet:

A 190 020 456

Studienrichtung lt. Studienblatt:  
degree programme as it appears on  
the student record sheet:

Lehramtsstudium UF Katholische Religion  
UF Geographie und Wirtschaftskunde

Betreut von/ Supervisor:

Univ.-Prof. Dr. Hans-Jürgen Feulner

## Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung.....	4
2	Der jüdische Sabbat.....	6
2.1	Geschichte der Sieben-Tage-Woche.....	6
2.2	Theologie des Sabbats .....	8
2.3	Die Gestaltung des Sabbats .....	9
2.4	Die Sabbatfeier in jüdischen Familien.....	11
2.4.1	Vorbereitungen am Freitag .....	12
2.4.2	Die Begrüßung des Sabbats in der Synagoge.....	13
2.4.3	Der Sabbatabend in jüdischen Familien.....	14
2.4.4	Der Sabbattag.....	15
2.4.5	Die <i>Havdala</i> .....	17
3	Der christliche Sonntag .....	19
3.1	Die Stellung Jesu gegenüber dem Sabbat.....	19
3.2	Der Sabbat in der frühen Christenheit.....	20
3.3	Ursprung des christlichen Sonntags.....	22
3.4	Namen für den Sonntag.....	23
3.5	Nachkonstantinische Entwicklung des Sonntags.....	23
3.6	Das doppelte Sonntagsgebot: Arbeitsruhe und Messfeier.....	25
3.7	Theologie des Sonntags .....	28
3.8	Sonntagskultur in „christentümlicher“ Gesellschaft.....	29
3.9	Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen Sabbat und Sonntag.....	32
4	Der Sonntag in der Krise.....	36
4.1	Ende der „christentümlichen“ Gesellschaft.....	36
4.2	Gesellschaftliche Funktionen des arbeitsfreien Sonntags.....	36
4.3	Die ökonomische Vereinnahmung des Sonntags .....	37
4.4	Die Freizeitgesellschaft als Herausforderung für den Sonntag .....	38
4.5	Gefährdung des Sonntags von kirchlicher Seite her.....	40

4.6	Veränderte Rahmenbedingungen für Familie .....	41
4.7	These: Familiäre Sonntagvorabend-Feier als Mittel zum Erhalt einer Sonntagskultur.....	42
5	Traditionelle Formen der Sonntagsbegrüßung und der Feier des Sonntagsbeginns .....	46
5.1	Die Vesper zum Sonntag in der byzantinischen Orthodoxie .....	46
5.2	Der Samstagabend im katholischen Mönchtum.....	48
5.3	Sonntagsverehrung in der Äthiopisch-Orthodoxen Kirche.....	49
5.4	Sonntagsbegrüßung in der syrisch-maronitischen Kirche .....	51
5.5	Irische Sonntagshymnen .....	52
5.6	Salve-Andachten .....	53
5.7	Herrnhuter Gebetssingstunde und evangelische Wochenschlussandacht .	55
5.8	Zwischenergebnisse .....	57
6	Neuere Entwürfe zur Feier des Sonntagsbeginns am Samstagabend .....	58
6.1	Vier Linien: Vorabendmesse, Stundengebet, Luzernar, jüdische Sabbatliturgie .....	58
6.1.1	Die Vorabendmesse .....	58
6.1.2	Die monastische Linie.....	60
6.1.3	Die orthodoxe Linie: Luzernar und Weihrauchopfer .....	61
6.1.4	Die jüdische Linie: Mahlfeier in Analogie zur familiären Sabbatliturgie .	61
6.2	Auferstehungsvesper der Gemeinschaft der Seligpreisungen .....	65
6.3	Die Eucharistiefeier des Neokatechumenalen Weges am Vorabend zum Sonntag.....	66
6.4	Lichtvesper mit Vorabendmesse im Wiener Schottenstift.....	66
6.5	Sonntagskerzen in Gottesdienst und Familie .....	67
6.6	„Die Vorbereitung des Sonntags“ in St. Marien, Glattbach (1983) .....	69
6.7	Exkurs: Entstehung evangelischer Kommunitäten .....	69
6.8	Jesus-Bruderschaft: „Wir begrüßen den Sonntag“ (1987) .....	70
6.8.1	Herkunft der Sonntagsbegrüßung.....	70
6.8.2	Begründung der Feier der Sonntagsbegrüßung.....	71

6.8.3	Die Feier der Sonntagsbegrüßung.....	72
6.8.4	Die Sonntagsbegrüßung als Hausliturgie .....	75
6.9	Die Sonntagsbegrüßung in der Kommunität Offensive Junger Christen.....	75
6.10	Franz Rudolf Weinert: „Feier der Eröffnung des Sonntags“ (2000) .....	78
6.11	Martin Schmeisser: „Begrüßung des Sonntags“ (2001).....	79
6.12	Guido Fuchs: „Den Sonntag eröffnen“ (2004) .....	81
6.12.1	Vier Formen einer Sonntagseröffnung.....	82
6.12.2	„Der Sonntag im Lied“ .....	83
6.13	Maria Prügl: Sieben Möglichkeiten zur liturgischen Sonntagsgestaltung in der Familie (2007).....	84
6.14	Vereinigte Evangelisch-Lutherische Kirche Deutschlands (VELKD): „Wochenschluss und Sonntagsbegrüßung“ (2009).....	86
6.14.1	Herkunft und Begründung der Sonntagsbegrüßung.....	86
6.14.2	Ablauf der Sonntagsbegrüßung.....	87
6.14.3	Anwendung der Handreichung in evangelischen Gemeinden.....	88
6.15	Bistum Magdeburg: „Sonntag – Familie in Gott“ (2012).....	89
6.16	Sonstige Entwürfe .....	90
7	Sonntagsbegrüßung in der Familie .....	91
7.1	Zur Bestimmung der Familie als Hauskirche.....	91
7.2	Familiengebet und Hausliturgie.....	93
7.3	Eine kritische Würdigung der vorgestellten Entwürfe.....	95
7.4	Eigene Vorschläge für eine Sonntagsbegrüßung .....	102
8	Schlussfolgerungen .....	105
	Literaturverzeichnis.....	108
	Kirchliche Dokumente .....	116
	Abstract .....	118

# 1 Einleitung

„Der Sonntag ist in der Krise.“ Schlägt man aktuelle Publikationen zum „Tag des Herrn“ auf, dann begegnen einem Feststellungen dieser Art am laufenden Band. Sowohl „Freizeitindustrie“ als auch ökonomische Interessen versuchen, den Sonntag als Ruhe- und Festtag zu vereinnahmen. Die Deutung des Sonntags als christlicher Wochenfeiertag hat in einer post-christlichen, säkularisierten Gesellschaft an Relevanz verloren. Der sonntägliche Gottesdienstbesuch ist von einer Selbstverständlichkeit zu einem Minderheitenprogramm geworden.

Und dennoch gilt auch heute ein doppeltes „Sine domenicò non possumus“. Einerseits ist es für eine Gesellschaft wichtig, einen gemeinsamen Tag des Innehaltens zu begehen, andererseits gilt insbesondere für Christinnen und Christen die unaufgebbare Bedeutung des Sonntags als Tag der Auferstehung Christi. Angesichts der Entstehung eines „Wochenendes“, das von Freitagmittag bis Sonntagmitternacht dauert, ist der „erste Tag der Woche“ jedoch in dieser Doppelfunktion gefährdet. Viele Autorinnen und Autoren weisen daher auf die Notwendigkeit der Erhaltung und Entwicklung einer „Sonntagskultur“ hin. Dies kann nicht alleine durch die Gestaltung des Sonntagsgottesdienstes erreicht werden, sondern muss den gesamten Sonntag umfassen, auch ohne priesterliche Unterstützung möglich sein und nach Möglichkeit auch in der Familie geschehen.

Diese übereinstimmende Meinung mehrerer noch zu zitierender Autoren ist der Ausgangspunkt zum eigentlichen Thema dieser Arbeit. Es wird postuliert werden, dass eine wöchentlich im Familienkreis begangene, ritualisierte Feier des Sonntagsbeginns am Samstagabend wesentlich zur Erhaltung/Entstehung einer Sonntagskultur beitragen kann. Des Weiteren – so die zweite hier vertretene These – können Christinnen und Christen dabei von der Gestaltung des Sabbats in jüdischen Familien lernen.

Die folgenden Seiten werden sich also dem Verhältnis des christlichen Sonntags zum jüdischen Sabbat widmen, um herauszuarbeiten, in welcher Hinsicht, theologisch gesehen, überhaupt eine Analogie zwischen diesen beiden Wochenruhetagen zulässig ist.

In weiterer Folge wird die theologische Bedeutung des Sonntags als christlicher Festtag und seine soziologisch-psychologische Rolle als allgemeiner Ruhetag herausgearbeitet. Nach diesem Abschnitt folgt ein vertieftes Eingehen auf die bereits skizzierten aktuellen Herausforderungen an den Sonntag.

Die Arbeit fährt mit einer Untersuchung fort, welche Formen von Sonntagsbegrüßung und Feiern des Sonntagsbeginns das Christentum kennt und kannte. Dabei wird die Judenvernichtung im Zuge der *Schoa* und die darauf folgende Neubesinnung des christlichen Verhältnisses zum Judentum als Zäsur betrachtet. Zunächst werden traditionelle Formen der Sonntagseröffnung<sup>1</sup> am Samstagabend vor dieser Zäsur beschrieben. Die neueren Formen der Sonntagsbegrüßung, die danach in den Blick genommen werden, beruhen teils auf diesen traditionellen Formen, teils versuchen sie aber, Anlehnung an die Feier des Sabbatbeginns in jüdischen Familien zu nehmen.

Der letzte Teil der Arbeit wird diese verschiedenen Traditionen und neueren Entwürfe auf ihre Umsetzbarkeit in einer christlichen Hausliturgie zur Eröffnung des Sonntags überprüfen.

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit verwendet diese Arbeit in Folge das generische Maskulinum.

Wörtliche Zitate sind gemäß der neuen Rechtschreibung bzw. – im Fall von Publikationen aus der Schweiz – im Sinne der in Deutschland und Österreich üblichen ß-Schreibung korrigiert.

---

<sup>1</sup> Die Begriffe „Sonntagsbegrüßung“, „Sonntagseröffnung“ und „Feier des Sonntagsbeginns“ werden in dieser Arbeit als Synonym verwendet.

## 2 Der jüdische Sabbat

Woche für Woche feiern jüdische Familien den „siebten Tag“ als Ruhe- und Freudentag und als Bundeszeichen zwischen Gott und dem Volk Israel, wie es in den Zehn Geboten vorgeschrieben ist. Christen hingegen halten den darauffolgenden ersten Tag der Woche als ihren wöchentlichen Feiertag und gedenken dabei der Auferstehung Christi. Die folgenden zwei Kapitel sollen aufzeigen, in welchem Verhältnis diese beiden Tage zueinander stehen.

### 2.1 Geschichte der Sieben-Tage-Woche

Anders als der (ursprüngliche Mond-)Monat und das Jahr lässt sich die Wocheneinteilung nicht unmittelbar auf die Beobachtung von Himmelskörpern zurückführen. Die Sieben-Tage-Woche kam im babylonischen Bereich auf. Die Forschung ist sich jedoch uneins darüber, ob der Sieben-Tage-Rhythmus entstand, indem der Mondzyklus in seine vier Phasen unterteilt wurde oder weil die Zahl sieben in Babylon als Unglückszahl galt und deswegen jeder siebte Tag arbeitsfrei gegeben wurde. Jedenfalls blieben in seiner ursprünglichen Berechnung am Ende des Monats Tage bis zur Vollendung des Mondzyklus übrig, die das Sieben-Tage-Schema sprengten. (HARNONCOURT 2005:65f) HARNONCOURT folgert daher daraus, dass „die unveränderliche Sieben-Tage-Woche mit einem regelmäßig wiederkehrenden Feiertag [...] ihren Ursprung im alten Israel haben [dürfte]“ (HARNONCOURT 2005:66). In ihrer Frühzeit könnte die jüdische Woche wie die babylonische am Monatsende unterschiedlich viele Tage besessen haben, spätestens nach dem Babylonischen Exil sei eine vom Mond unabhängige Woche jedoch verbindliche Regel gewesen, so HARNONCOURT. (2005:66f)

Ursprünglich wurden die Tage der Woche in Israel bis zum (auch so bezeichneten) „siebten Tag“ (Vgl. z.B. Gen 2,2f.) einfach durchgezählt. Erst die Priesterschrift verwendete für den letzten Tag der Woche das Wort „Sabbat“<sup>2</sup> (hebräisch שבת, sprich: *schabbat*. Vgl. z.B. Ex 16,23.). (HARNONCOURT 2005:67f) Die Verbform שבת (*schabat*) – „aufhören, (die Arbeit) beenden“ hat, abgesehen von der fehlenden Verdoppelung des zweiten Konsonanten, die gleiche Wurzel. Mit einem ganz ähnlichen Wort bezeichneten außerdem die Babylonier ihr Vollmondfest (*schabattu*) und später auch den 7., 14., 21. und 28. Tag jeden Monats. (KORNFELD 1958:15-18) Obwohl das chaldäische *schabattu* eine andere Konsonanten-

---

<sup>2</sup> In den ältesten Bibelstellen, die den „Sabbat“ erwähnen, fällt die gemeinsame Verwendung mit dem „Neumond“ auf (z.B. Jes 1,13 oder Am 8,5). So vermutet z.B. PRIBYL, dass auch der israelitische Sabbat ursprünglich mit den Mondphasen zu tun hatte, am ehesten sogar am Vollmondtag begangen wurde. (1998:98)

doppelung aufweist als das hebräische *schabbat*, gehen die meisten Alttestamentler daher davon aus, dass die Bezeichnung „Sabbat“ in der hebräischen Bibel von den Babyloniern übernommen wurde. KÖRTING und SPIECKERMANN scheinen den aktuellen Mainstream der Forschung wiederzugeben, wenn sie vermuten, dass die Israeliten den „siebten Tag“ erst im Babylonischen Exil „Sabbat“ genannt hätten, um ihn von den Mond-Tagen der Babylonier zu unterscheiden (1998:518f).<sup>3</sup> Dabei wäre das Substantiv *schabbat* künstlich mit dem Verb *schabat* in Verbindung gebracht worden. (AUF DER MAUER 1983:29f)

Entweder über die Vermittlung der Ägypter (so PRIBYL 1998:97) oder über den Einfluss des in die Diaspora verstreuten jüdischen Volkes (so HARNONCOURT 2005:67f oder AUF DER MAUER 1983:27) gelangte die Sieben-Tage-Woche in das Römische Reich und verdrängte die dort übliche achttägige Woche.<sup>4</sup> Direkt aus dem chaldäischen Kulturkreis übernommen wurde dabei die Zuordnung von Gottheiten bzw. Himmelskörpern zu entsprechenden Wochentagen. Dabei galt der dem Saturn zugeordnete Samstag als erster, der Sonnen-Tag als zweiter Tag der Woche. Auch die Germanen übernahmen das Sieben-Tage-Schema, noch bevor sie das Christentum annahmen.<sup>5</sup> (PRIBYL 1998:97f)

Die Welt hat dem Judentum also zwar nicht unbedingt die Sieben-Tage-Woche, wohl aber das Konzept eines wöchentlich wiederkehrenden Ruhetages zu verdanken.<sup>6</sup>

---

<sup>3</sup> Ebenso argumentieren beispielsweise auch AUF DER MAUER (1983:29), HOLLY (1998:42), WENDORFF (1994:23) und PRIBYL (1998:98). KORNFELD hingegen postuliert eine genuin hebräische Herkunft des Wortes Sabbat und meint, dass „es nur zwei befriedigende etymologische Erklärungen für [...] das biblische Wort Sabbath [gibt], nämlich die Ableitung von šbt (=aufhören) oder šb<sup>c</sup> (= sieben).“ (1958:17). Auch HAAG (1999:1401f) argumentiert in diesem Sinne und stellt die These, dass ein Vollmondtag zu einem Wochenfeiertag werden könnte, als haltlos hin. HASEL schreibt ebenfalls, dass es sicher scheint, „that the noun *šabbāt* cannot be derived from the Akk term *šab/pattu(m)*.“ (1992:849)

<sup>4</sup> WENDORFF scheint davon auszugehen, dass sich die Sieben-Tage-Woche direkt aus dem babylonischen in den römischen Kulturkreis verbreitet hat (1994:20). An anderer Stelle (1994:22f) stellt aber auch er fest, dass der jüdische Sabbat bereits im 5. Jh. v. Chr. etabliert war, während sich die Sieben-Tage-Woche erst im ersten vorchristlichen Jahrhundert im Römischen Reich etablierte.

<sup>5</sup> Daher die Bezeichnungen der meisten unserer Wochentage nach germanischen Gottheiten.

<sup>6</sup> Vgl. die vielen verschiedenen Beiträge im Buch Jürgen P. Rinderspacher, Dietrich Henckel, Beate Hollbach [Hg.]: Die Welt am Wochenende. Entwicklungsperspektiven der Wochenruhetage. Ein interkultureller Vergleich. Bochum: SWI Verlag 1994. Aus ihnen geht hervor, dass sich im Zuge der Kolonialisierung bzw. spätestens mit der Globalisierung die rhythmische Wiederkehr von sechs Arbeitstagen und einem Ruhetag weltweit verbreitet hat. Die meisten Länder halten den Sonntag, zahlreiche islamisch geprägte Länder allerdings den Freitag und Israel den Samstag als Wochenruhetag. Ein großer Unterschied besteht auch darin, inwiefern der Wochenruhetag gesetzlich und kulturell als solcher gefestigt ist.

## 2.2 Theologie des Sabbats

Das Sabbatgebot wird in beiden Fassungen des Dekalogs (Ex 20,2–17 und Dtn 5,6–21) erwähnt und nimmt dort eine besondere Stellung ein. Es ist von allen Geboten das längste und es ist das einzige kultische Gebot im Zehnwort. (RUTISHAUSER 2008:87) Von den 17 kleineren und größeren Unterschieden zwischen den beiden Dekalog-Fassungen finden sich zahlreiche im Sabbatgebot. Besonders fällt die divergierende Begründung des Arbeitsverbots auf: Die Exodus-Fassung argumentiert schöpfungstheologisch, die Deuteronomium-Fassung geschichtstheologisch. (ZENGER 1995:99) Hier beide Texte in der Fassung der Einheitsübersetzung:

Ex 20<sup>8</sup> Gedenke des Sabbats: Halte ihn heilig!

Dtn 5<sup>12</sup> Achte auf den Sabbat: Halte ihn heilig, wie es dir der Herr, dein Gott, zur Pflicht gemacht hat.

<sup>9</sup> Sechs Tage darfst du schaffen und jede Arbeit tun.

<sup>13</sup> Sechs Tage darfst du schaffen und jede Arbeit tun.

<sup>10</sup> Der siebte Tag ist ein Ruhetag, dem Herrn, deinem Gott, geweiht. An ihm darfst du keine Arbeit tun: du, dein Sohn und deine Tochter, dein Sklave und deine Sklavin, dein Vieh und der Fremde, der in deinen Stadtbereichen Wohnrecht hat.

<sup>14</sup> Der siebte Tag ist ein Ruhetag, dem Herrn, deinem Gott, geweiht. An ihm darfst du keine Arbeit tun: du, dein Sohn und deine Tochter, dein Sklave und deine Sklavin, dein Rind, dein Esel und dein ganzes Vieh und der Fremde, der in deinen Stadtbereichen Wohnrecht hat. Dein Sklave und deine Sklavin sollen sich ausruhen wie du.

<sup>11</sup> Denn in sechs Tagen hat der Herr Himmel, Erde und Meer gemacht und alles, was dazugehört; am siebten Tag ruhte er. Darum hat der Herr den Sabbat gesegnet und ihn für heilig erklärt.

<sup>15</sup> Denk daran: Als du in Ägypten Sklave warst, hat dich der Herr, dein Gott, mit starker Hand und hoch erhobenem Arm dort herausgeführt. Darum hat es dir der Herr, dein Gott, zur Pflicht gemacht, den Sabbat zu halten.

Da die Deuteronomium-Fassung gegenüber der Exodus-Fassung einige Erweiterungen zeigt, gehen viele Bibelwissenschaftler davon aus, dass sie die jüngere der beiden Überlieferungen darstellt.<sup>7</sup> Die Begründungen im jeweils abschließenden Vers sind – um mit KÖCKERT (2012) zu gehen – noch jüngeren Ursprungs. Das bedeutet, dass im alten Israel (wahrscheinlich) ursprünglich der soziale Aspekt des später „Sabbat“ genannten „siebten Tages“ im Vordergrund stand. An ihm sollten alle – Freie, Sklaven, Tiere – ruhen. Später kam dann auch ein kultischer, religiöser Aspekt dazu: Der Sabbat war dazu da, um der göttlichen Befreiung des Volkes Israel aus Ägypten zu gedenken und die Treue zu JHWH zu bekunden. Nun wurde der

---

<sup>7</sup> Vgl. z.B. KÖCKERT 2012. Anderer Meinung sind hingegen KÖRTING und SPIECKERMANN (1998:519).

Sabbat der Tag der Versammlung im Tempel und in den Synagogen. Der soziale Charakter des Sabbats blieb aber stets erhalten. (HARNONCOURT 2005:69f; AUF DER MAUER 1983:30)

Zusätzlich zu diesen beiden Momenten des Sabbatgebotes erhält der Sabbat durch die Beziehung der Woche zum Schöpfungswerk kosmische Bedeutung. Dem winzigen Volk Israel kommt durch das Halten des Sabbats eine riesige Funktion im Schöpfungsganzen zu, indem es zur Harmonie zwischen Schöpfer und Schöpfung beiträgt. (HARNONCOURT 2005:70)

Eng damit verbunden ist die Funktion des Sabbats als Kenn- und Bundeszeichen Israels. Nach dem Exil wurde der „Sabbat, den Israel in vorexilischer Zeit mit benachbarten Völkern geteilt hat, [...] zum Unterscheidungsmerkmal von den als bedrohlich erlebten Fremdreigionen“ (KÖRTING und SPIECKERMANN 1998:519). Wegen dieses letzten Aspekts konnte sich „in der Ära priesterlicher Gesetzgebung und rabbinischer Gesetzesinterpretation eine so reiche und in Einzelheiten oft skurrile Kasuistik entfalten“ (HARNONCOURT 2005:71). Spätere rabbinische Autoritäten gingen sogar so weit, das Sabbatgebot (auch gegen Bibelstellen wie Jes 56,1–8) als exklusiv für Israel bestimmt zu verstehen und Sabbat-Halten mit jüdischer Identität gleichzusetzen. (HASEL 1992:854)

R. Johanan said in the name of R. Simeon b. Yohai: If Israel were to keep two Sabbaths according to the laws thereof, they would be redeemed immediately. (Schab 118b<sup>8</sup>)

Wie Talmud-Zitate wie dieses dokumentieren, erhielt der Sabbat im Judentum der Zeitenwende auch eine messianisch-eschatologische Dimension<sup>9</sup> (AUF DER MAUER 1983:30), an die später Jesus anknüpfen sollte.

## 2.3 Die Gestaltung des Sabbats

„Das Charakteristikum des Sabbats, das Arbeitsverbot, führt von biblischen Zeit [sic!] an immer wieder zu der Frage, was denn unter Arbeit zu verstehen ist.“ (SCHMITZ 1994:106) Die Diskussion darüber wird in *Mischna* und *Gemara* dokumentiert. Zwei *Mischna*-Traktate (*Schabbat* und *Eruvin*) sind den Sabbatregelungen gewidmet. Dabei mussten die Rabbiner aus den wenigen biblischen Vorschriften Ableitungen vornehmen, sodass sie selbst über die Sabbatgesetze sagen, dass „sie wie Berge sind, die an einem Haar hängen: sie haben wenig

---

<sup>8</sup> Zitiert nach: <http://halakhah.com/pdf/moed/Shabbath.pdf> (Abgerufen am 09.08.2016.).

<sup>9</sup> Vgl. auch SCHMITZ 1994:108 und insbesondere LAU 1988:144–147.

Schrift, aber viele Vorschriften.“<sup>10</sup> Der *Mischna*-Traktat *Schabbat* enthält eine Auflistung aller Kategorien von am Sabbat verbotenen Arbeiten. Diese sind den 39 Tätigkeiten (*melachot*) angelehnt, die für die in Ex 35–39 geschilderte Errichtung des Stiftszeltes notwendig waren. (GOLDENBERG 1998:523–525)

Die Beschreibung von am Sabbat verbotenen Arbeiten wurde auch in nachtalmudischer Zeit weiter präzisiert. Besonders prägend für das heutige (orthodoxe) Judentum sind dabei der im 16. Jahrhundert von Josef Karo verfasste *Schulchan Aruch* und seine von Moses Isserles für aschkenasische Juden gedachte Ergänzung *Mappa*<sup>11</sup>. Die wichtigsten am Sabbat verbotenen Tätigkeiten sind folgende:

- handwerkliche oder landwirtschaftliche Arbeit
- Schreiben und Handel
- Feuermachen: Dieses Verbot umfasst auch das Einschalten von elektrischen Geräten sowie das Inbetriebnehmen von Fahrzeugen.
- Tragen von Gegenständen über die Hausgrenze hinaus
- Gehen von großen Distanzen (SCHMITZ 1994:107f)

Spätestens seit der Makkabäer-Zeit wurde die Verteidigung und Bewahrung des Lebens als über dem Sabbat-Gebot stehend erachtet. 1 Makk 2,29–41 erzählt von der Tötung von Juden an einem Sabbat und davon, wie die makkabäischen Soldaten beschlossen, fortan auch am Sabbat zu kämpfen. In der rabbinischen Literatur wurde ausgehend von diesem Ereignis das Prinzip eingeführt, dass Lebensgefahr die (Sabbat-)Gesetze verdrängt. Dieses Prinzip wird „*pikkuach nefesch*“<sup>12</sup> genannt und im Talmud teilweise auch auf nicht direkt lebensbedrohliche Situationen ausgeweitet. (DUBRAU 2006)

Bereits seit dem babylonischen Exil sind gottesdienstliche Versammlungen am Sabbat bezeugt. Wahrscheinlich hat die Institution des Sabbats die Entstehung der Synagogen begünstigt. Während der Jerusalemer Tempelgottesdienst den Sabbat durch ein besonderes Opfer (*musaf*) hervorhebt, wird in den Synagogen vermutlich seit dem dritten vorchristlichen

---

<sup>10</sup> Mischnatraktat Chagiga 2,1 zitiert nach: GOLDENBERG 1998:523.

<sup>11</sup> Die Namen dieser beiden Werke bedeuten „gedeckter Tisch“ und „Tischtuch“.

<sup>12</sup> PETUCHOWSKI formuliert es so, dass die Rabbiner einen Unterschied machen „zwischen menschlichen Geschäften, die am Sabbat verboten sind, und ‚göttlichen Geschäften‘, wie das Retten von Menschenleben, die Besprechung von Gemeindeangelegenheiten, die Planung von Wohlfahrtspflege usw., die am Sabbat *nicht* verboten sind“. (PETUCHOWSKI 1997:175)

Jahrhundert aus der Tora und spätestens seit der Zeit Jesu auch aus den Propheten gelesen und gepredigt. (AUF DER MAUER 1983:31f)

Wahrscheinlich erst nach der Zerstörung des Jerusalemer Tempels im Jahr 70 wurde allerdings die Familie zum eigentlichen Ort der Sabbatheiligung. (SCHMITZ 1994:106) Das hat „ganz wesentlich dazu beigetragen, dass das jüdische Volk, obgleich seit Jahrhunderten in alle Welt zerstreut und als Minderheit in feindlicher Umgebung lebend, seine Identität und Zusammengehörigkeit immer bewahrt hat“ (HARNONCOURT 2005:70). Diese enge Verbindung zwischen jüdischer Existenz und dem Sabbat lässt sich treffen mit den bekannten Worten des zionistischen Schriftstellers Asher Hirsch Ginzberg (alias Achad Ha'am) formulieren: „Mehr als Israel den Sabbat bewahrt hat, hat der Sabbat Israel bewahrt.“<sup>13</sup>

## 2.4 Die Sabbatfeier in jüdischen Familien

Mit diesem Unterkapitel überspringt diese Arbeit knapp 2000 Jahre Frömmigkeits- und Theologiegeschichte, während derer sich sowohl die halachischen<sup>14</sup> Bestimmungen zum Sabbat als auch die Gebetstraditionen<sup>15</sup> und natürlich auch die äußeren Rahmenbedingungen geändert haben. Die folgenden Erläuterungen müssen angesichts der Fülle an Bestimmungen, Gebeten, Liedern und Ritualen, die den Sabbat (orthodoxer Juden) heute prägen, fragmentarisch bleiben. Entsprechend dem Thema der Arbeit wird daher ein Schwerpunkt auf die häusliche Sabbatliturgie gelegt werden. Auch was die Quellen für die folgenden Seiten betrifft, nimmt die Arbeit eine Konzentration vor – und zwar auf das Buch „*Wie Juden leben*“ von Rabbi Israel Meir LAU<sup>16</sup> und den ARTSCROLL SIDDUR<sup>17</sup>.

Die jüdische Tradition legt Wert darauf, dass Gott nur *ein* Sabbatgebot erlassen hat, obwohl die Tora in den beiden Versionen des Dekalogs<sup>18</sup> einen je unterschiedlichen Wortlaut

---

<sup>13</sup> Zitiert nach: GOLDENBERG 1998:525.

<sup>14</sup> Mit „*Halacha*“ wird die Gesamtheit an religiösen Vorschriften bezeichnet, die das jüdische Leben bestimmen. Darunter sind sowohl die Regeln der „schriftlichen Tora“ (= die fünf Bücher Mose) als auch die „mündliche Tora“ (= alle rabbinischen Auslegungen der Tora in Mischna und Talmud bis hin zum *Schulchan Aruch*) zu verstehen.

<sup>15</sup> Vgl. dazu beispielsweise PETUCHOWSKI 1998:15–32.

<sup>16</sup> Rabbi Israel Mair LAU war von 1993 bis 2003 aschkenasischer Oberrabbiner des Staates Israel.

<sup>17</sup> Beide Quellen folgen der aschkenasischen Tradition des mitteleuropäischen Judentums. „*Siddur*“ wird ein jüdisches Gebetbuch genannt. Der von Mesora Publications herausgegebene ARTSCROLL SIDDUR weist folgende bibliographische Daten auf: The Complete ARTSCROLL SIDDUR Ahavas Shalom. Weekday / Sabbath / Festival. A new translation and athologized commentary by Rabbi Nosson Scherman. New York: Mesora Publications <sup>2</sup>1987.

<sup>18</sup> Siehe S. 8.

überliefert. Die beiden Befehle „gedenke!“ (זָכוֹר; vgl. Ex 20,8) und „beachte/halte!“ (שָׁמֹר; vgl. Dtn 5,12) drücken nach LAU (1988:116) zwei Aspekte desselben Gebotes aus. Ein Jude soll „gedenken“, also positive Werke tun, um den Sabbat zu heiligen, und die Verbote „beachten“, also Werke unterlassen, die den Sabbat entweihen und den restlichen Wochentagen gleichstellen würden.

### 2.4.1 Vorbereitungen am Freitag

Der Sabbat ist als Festtag zu halten, bei dem drei Mahlzeiten und festliche Kleidung religiös vorgeschrieben sind. Da gleichzeitig aber das Kochen von Speisen am Sabbat verboten ist, erfordert eine korrekte Feier des Sabbats umfassende Vorbereitungsarbeiten, die bereits am Freitagvormittag beginnen. (SCHMITZ 1994:109) In den Morgenstunden werden die Sabbatbrote gebacken und dabei ein Teil des Teiges als Relikt der in Num 14,17–21 beschriebenen Opfergabe entfernt und verbrannt. Die Sabbatbrote werden nach dieser „Abgabe“ „*challot*“ genannt. Beim folgenden Einkauf soll „zu Ehren der Königin Sabbat“ nicht gespart werden. (SCHÄRF 2009:94f) Wenn der Sabbat beginnt, muss gemäß den Ausführungen von LAU (1988:118f) das in der *Halacha* vorgeschriebene Bad erledigt sein, müssen Haare und Fingernägel<sup>19</sup> geschnitten, das Haus sauber, der Tisch mit einem besonderen Tischtuch und schönem Geschirr gedeckt und die aufwendigen Mahlzeiten gekocht sein.

Während sich die männlichen Mitglieder der Familie zur Synagoge begeben, zündet die Hausfrau<sup>20</sup> die Sabbatkerzen an und spricht anschließend ein Segensgebet. Da mit dem Anzünden der Kerzen für die Frau der Sabbat beginnt, darf sie danach keine Vorbereitungsarbeiten mehr erledigen.<sup>21</sup> In den meisten jüdischen Haushalten werden zwei Sabbatkerzen entzündet, entsprechend den zwei genannten Aspekten des Sabbatgebotes. In einigen Haushalten ist es aber auch Brauch, zusätzlich noch Kerzen entsprechend der Anzahl der Kinder anzuzünden. Die Kerzen müssen groß genug sein, damit sie während der ganzen Sabbatmahlzeit brennen. (LAU 1988:119–121)

---

<sup>19</sup> Das geschieht nach einer genau festgelegten Reihenfolge. (SCHÄRF 2009:95f)

<sup>20</sup> Wenn in einem Haushalt keine Frauen wohnen, ist das die Aufgabe eines Mannes. (ARTSCROLL SIDDUR 1987:296)

<sup>21</sup> Auch das Auslöschen von Feuer und Licht zählt zu den verbotenen Sabbat-Tätigkeiten. Daher darf die Hausfrau selbst das Streichholz, mit dem sie die Kerzen entzündet hat, nicht ausblasen.

## 2.4.2 Die Begrüßung des Sabbats in der Synagoge

In der Synagoge spricht die Gemeinde zunächst das *Mincha* (= Nachmittagsgebet) vom Freitag. Davor rezitiert jeder individuell das *Hohelied Salomos* (das allegorisch auf die Beziehung zwischen Gott und Israel gedeutet wird) oder zumindest einige Verse daraus. (LAU 1988:122; ARTSCROLL SIDDUR 1987:298)

Danach folgt die *Kabbalat Schabbat* („Begrüßung der Braut Sabbat“<sup>22</sup>). Dieser Gottesdienst geht auf die frühneuzeitliche Frömmigkeitsbewegung der Kabbala in Safed (Israel) zurück und hat sich von dort in alle jüdischen Traditionen hinein verbreitet. Die *Kabbalat Schabbat* beginnt mit dem Rezitieren von sechs Psalmen (95–99 und 29), die alle Gott als Herrn des Universums besingen. Die Anzahl der Psalmen wird dabei auf die sechs Schöpfungstage gedeutet. (ARTSCROLL SIDDUR 1987:308f) Anschließend wird das Lied *Lecha Dodi* gesungen. Es beginnt mit den Worten „Auf, mein Freund, der Braut entgegen, Königin Sabbat wollen wir empfangen!“<sup>23</sup> und endet damit, dass die gesamte Gemeinde sich Richtung Synagogen- eingang dreht und sich symbolisch vor der eintretenden Braut Sabbat verneigt. Mit der Begrüßung der Braut Sabbat wird eigentlich die *Schechina*, die Gegenwart Gottes, willkommen geheißen, die gemäß den Erläuterungen im ARTSCROLL SIDDUR (1987:318) nun die Synagoge betritt. Gleichzeitig erhält jeder Jude nun gemäß kabbalistischer Lehre eine zusätzliche Seele (*neschema jetera*). Die *Kabbalat Schabbat* endet mit dem Beten oder Singen der Psalmen 92 und 93,<sup>24</sup> von denen ersterer mit den Worten „Ein Lied für den Sabbattag“ eingeleitet ist. (LAU 1988:123)

Bevor mit dem Abendgebet (*Ma'ariv*) fortgesetzt wird, ist es üblich, das zweite Kapitel des *Mischna*-Traktates *Schabbat* zu rezitieren. (LAU 1988:123; ARTSCROLL SIDDUR 1987:323–329)

Das Abendgebet des Sabbats folgt in seiner Grundstruktur dem der Wochentage (*Schema Israel*, Achtzehnbittengebet [*Amida*] und *Kaddisch*), wird aber in einer besonderen Melodie

---

<sup>22</sup> Gemäß LAU (1988:112f) und ARTSCROLL SIDDUR (1987:316) erschuf Gott alle Wochentage paarweise. Nur der Sabbat blieb übrig und erhielt Israel als Partner. „Accordingly, every week, Israel greets the approaching Sabbath like a groom awaiting his bride as she advances the wedding canopy.“ (ARTSCROLL SIDDUR 1987:316)

<sup>23</sup> So die Übersetzung von LAU. (1988:122) Vor allem diese ersten Zeilen des Liedes und das abschließende zweimalige „Komm, o Braut!“ am Ende des Liedes gehen auf einen Talmud-Vers zurück:

R[abbi] Hanina robed himself and stood at sunset of Sabbath eve [and] exclaimed, „Come and let us go forth to welcome the queen Sabbath.“ R[abbi] Jannai donned his robes, on Sabbath eve and exclaimed, „Come, o bride, come, o bride!“ (Schab 119a; zitiert nach: <http://halakhah.com/pdf/moed/Shabbath.pdf>; abgerufen am 09.08.2016.)

<sup>24</sup> Bevor die *Kabbalat Shabbat* ihren Weg in die jüdische Synagoge fand, war es üblich, den Sabbat mit dem Beten dieser beiden Psalmen zu beginnen. (ARTSCROLL SIDDUR 1987:320)

gesungen. (LAU 1988:124f) In der *Amida* werden am Sabbat zudem die 13 mittleren Segenssprüche (*Berachot*) durch eine dem Sabbattag gewidmete *Beracha* ausgetauscht, weil die 13 *Berachot* zu sehr von menschlichen Bedürfnissen handeln und daher als unpassend für den Sabbat gelten. (ARTSCROLL SIDDUR 1987:339f) Im Anschluss an die *Amida* wird in vielen Synagogen das Lied *Adon Olam* („Herrscher der Welt“) gesungen und ein *Kiddusch* über den Wein gesprochen, um auch jenen die Gelegenheit zu bieten, „den Wein zu heiligen, auf die zu Hause keine Sabbattafel wartet.“ (LAU 1988:125)

### 2.4.3 Der Sabbatabend in jüdischen Familien

Wenn der Hausvater nach Hause kommt, segnet er nach weit verbreitetem Brauch alle seine Kinder mit Worten, die Gen 48,20<sup>25</sup> und dem Aaronitschen Segen in Num 6,24–26 entnommen sind. Dabei legt er ihnen beide Hände auf den Kopf und flüstert jedem Kind<sup>26</sup> noch persönliche Gebete ins Ohr. (ARTSCROLL SIDDUR 1987:354f) Danach werden die Kinder auch von der Mutter und den Großeltern mit denselben Worten gesegnet. (SCHÄRF 2009:99)

Dann versammeln sich alle Familienmitglieder und Gäste um den Tisch und singen gemeinsam das *Schalom Aleichem* („Seid willkommen, Engel des Herrn“), ein Lied aus dem 17. Jahrhundert.<sup>27</sup> Nach einem Gebet namens „Haupt der ganzen Welt“ (*Rabbon Kol HaOlamim*) singen die Familienmitglieder das „Lob der tüchtigen Frau“ (*Eschet Chajil*) aus Spr 31,10–31. Mit der „tüchtigen Frau“ wird einerseits konkret die Hausfrau, andererseits allegorisch die *Schechina* Gottes, der Sabbat oder die Tora besungen. (ARTSCROLL SIDDUR 1987:358f)

Es folgt der feierliche Sabbat-*Kiddusch* über einen Becher mit Wein: Mit einem Zitat aus Gen 1,31–2,3 wird zunächst an die Ruhe Gottes am siebten Tag der Schöpfung erinnert. Dann spricht der Hausvater oder eines der Kinder die *Beracha*: „Gepriesen bist du, Herr, unser Gott, König der Welt, der du die Frucht des Weinstocks erschaffen hast“.<sup>28</sup> Alle antworten mit „Amen“. Danach folgt die eigentliche, längere *Kiddusch*-Benediktion, die Gott

---

<sup>25</sup> Bei Buben folgt der erste Teil des Segens den biblischen Worten „Gott mache dich wie Efraim und Manasse.“ (Gen 48,20). Bei Mädchen hingegen werden stattdessen die Erzmütter „Sara, Rebekka, Rahel und Lea“ erwähnt.

<sup>26</sup> Auch Erwachsene werden gesegnet, sofern ihre Eltern anwesend sind.

<sup>27</sup> Das Lied spielt auf eine talmudische Erzählung an, derzufolge jeder am Sabbatabend von einem guten und einem bösen Engel nach Hause begleitet werde. Wenn die Engel ein für den Sabbat bereitetes Haus vorfinden, spricht der gute Engel den Wunsch aus, dass es auch am nächsten Sabbat so sein möge, und der böse Engel muss mit „Amen“ antworten. (LAU 1988:125)

<sup>28</sup> Eigene Übersetzung aus ARTSCROLL SIDDUR 1987:360.

dafür dankt, dass er Israel den Sabbat als Erinnerung an die Schöpfung und an den Auszug aus Ägypten gegeben hat. Die gesamte *Kiddusch*-Zeremonie erfüllt das Gebot „Gedenke des Sabbats“, indem es die Unterscheidung zwischen Werktag und Sabbat an seinem Beginn explizit macht, so wie die *Havdala* feierlich das Ende des Sabbats markiert. (SCHÄRF 2009:99f) In jüdischen Familien sind also zwei Rituale zur Kennzeichnung des Sabbatbeginns üblich: das Kerzenentzünden und der *Kiddusch* über den Wein, wobei das Sabbatlicht als das wichtigere Element gilt. (SCHÄRF 2009:96)

Nach dem rituellen Händewaschen werden die zwei Sabbatbrote gesegnet. Sie erinnern an die in Ex 16 überlieferte Erzählung, dass Gott die Hebräer beim Auszug aus Ägypten am sechsten Tag mit zwei Portionen Manna versorgte. Die *Challot* sind in der Regel geflochtene Germteigbrote, die zu jeder der drei Mahlzeiten am Sabbat gereicht werden. Der Hausvater legt die Hand auf eine *Challa* und spricht den Segen: „Gepriesen bist du, Herr, unser Gott, König der Welt, der du Brot aus der Erde hervorbringst“. Dann schneidet er das Brot, salzt es<sup>29</sup> und isst davon. Dann reicht er das Brot an alle weiter. Auch über die weiteren Speisen des nun folgenden Abendmahls muss jeweils der Segen gesprochen werden. (LAU 1988:127)

Noch während der Mahlzeit werden speziell für den Sabbatabend komponierte oder sonstige beliebte religiöse Lieder (*Semiot [Schabbat]*)<sup>30</sup> gesungen. LAU (1988:128) zufolge soll auch über den aktuellen Wochenabschnitt diskutiert werden. Die Mahlgemeinschaft wird mit dem Beten des Psalms 126 und dem Tischsegens (*Birkat haMason*)<sup>31</sup> beendet. Letzteres geschieht erneut über einem Becher mit Wein. (SCHÄRF 2009:102)

#### 2.4.4 Der Sabbattag

Der Vormittag des Sabbats ist geprägt vom Besuch der Synagoge, wo aus der Tora gelesen wird. Die jüdische Einstellung zum Sabbat lässt sich vielleicht treffend mit einem Zitat von LAU beschreiben: „Am Sabbat verfügen wir frei über unsere Zeit, ohne dass wir uns um

---

<sup>29</sup> Dies folgt der Vorschrift in Lev 2,13, jede Opfergabe zu salzen.

<sup>30</sup> Es wäre durchaus lohnenswert, die in diesen Liedern zum Ausdruck kommende volksfromme und theologische Bedeutung des Sabbats zu untersuchen. Wenn es im berühmten *Semira* „*Jom se l'Israel*“ (יום זה לְיִשְׂרָאֵל) heißt: „Ein Tag ist es für Israel des Lichts und der Freude – der Sabbat der Ruhe“ oder im Lied „*VeSchamru Benei Israel*“ (וְשָׁמְרוּ בְנֵי יִשְׂרָאֵל) „Die Kinder Israels sollen den Sabbat halten, den Sabbat befolgen durch die Generationen als ewiges Zeichen.“ (jeweils eigene Übersetzung), kommt damit eine tiefe innerliche Verbundenheit zum Sabbat zum Ausdruck.

<sup>31</sup> Die ersten drei Segenssprüche (über den alles ernährenden Gott, das geschenkte Land, die Stadt Jerusalem) gehen laut ARTSCROLL SIDDUR (1987:184f) auf biblische Zeiten zurück, der vierte (über die Güte Gottes) wurde in rabbinischen Zeiten eingefügt.

alltägliche Dinge kümmern müssen.“ (1988:129) Diese Einstellung drückt sich auch im Ablauf der Gebete aus. So folgt das Morgengebet (*Schacharit*) am Sabbat, abgesehen von der Siebenzahl der Benediktionen<sup>32</sup>, zwar der Ordnung der Werkstage, im Psalmenteil (*Psuke desimra*) werden aber einige Psalmen hinzugefügt – u.a. das große *Hallel* Psalm 136. (LAU 1988:129)

Nach dem regulären Morgengebet wird die Tora aus dem Toraschrein gehoben. Mindestens sieben Personen werden nacheinander zur Lesung des Wochenabschnitts der Tora gerufen. Wenn sich in der Gemeinde jemand befindet, der in der vergangenen Woche Hochzeit gefeiert, eine Tochter geboren hat oder an einer Beschneidung beteiligt war, soll er jedenfalls aufgerufen werden. Eine achte Person liest schließlich aus der *Haftara*<sup>33</sup> vor. (LAU 1988:130–134)

Die jüdischen Gebetszeiten sind in die Nachfolge der Opferdienste im Tempel getreten. Wie an allen Tagen, an denen im Tempel zusätzliche Opfer dargebracht wurden,<sup>34</sup> betet man am Sabbat noch das *Musaf*gebet. Speziell am Sabbat gibt es am Ende des Gebetes den Brauch, dass ein Kind vor dem Toraschrein das „Lied der Ehre“ (*Anim Semiot*) singt. (LAU 1988:138f)

Zu Hause spricht die jüdische Familie wieder den *Kiddusch* und isst die zweite Sabbatmahlzeit.<sup>35</sup> Auch für das Mittagessen sind eigene *Semiot* vorgesehen. (ARTSCROLL SIDDUR 1987:490–501) Wie auch am Sabbatmorgen gilt nach dem Mittagessen: *schena beschabbat ta<sup>c</sup>anug*<sup>36</sup> – „Der Schlaf am Sabbat ist ein Ergötzen“. (SCHÄRF 2009:103.108) Nach dem Mittagsschlaf soll der Nachmittag dem Torastudium gewidmet sein. (LAU 1988:141) LAU legt Wert darauf, zu betonen, dass am Sabbat nur schöpferische Werkstätigkeit verboten ist, nicht aber geistige Arbeit. (1988:153f)

Neben den (in Abschnitt 2.3 kurz beschriebenen) 39 Tätigkeiten und ihren Ableitungen sind am Sabbat „auch Sitten und Lebensweisen untersagt, die für die Wochentage typisch sind“ (LAU 1988:151). Hergeleitet wird das aus Jes 58,13f, wo betont wird, dass Gott selbst seine Wonne haben wird, „wenn du den Sabbat (den Tag der) Wonne [לַעֲנוּתָ שַׁבָּת] nennst“. Diese *Oneg Schabbat* steht heute für jede Form der „Sabbatfreude“, der Geselligkeit am Sabbat.

---

<sup>32</sup> Die mittlere *Beracha* ist bei jedem der Sabbat-Gebete eine andere. (SCHÄRF 2009:103)

<sup>33</sup> Auf den Toraabschnitt abgestimmte Passagen aus den „*Neviim*“, d.h. aus einem „Propheten“ genannten Teil der jüdischen Bibel, der auch einzelne Schriften der christlichen „Geschichtsbücher“ umfasst.

<sup>34</sup> Vgl. Num 28f.

<sup>35</sup> Am Vormittag wurde noch keine Mahlzeit eingenommen. (SCHÄRF 2009:108)

<sup>36</sup> Die drei Anfangsbuchstaben dieses Satzes bilden zusammen das Wort „*schabbat*“.

Festzuhalten ist an dieser Stelle auch, dass die Sabbatruhe nicht das Ziel der Erholung oder der Beschäftigung mit geistlichen Dingen hat, sondern Zweck an sich, weil sie Erfüllung des göttlichen Gebotes ist. (SCHÄRF 2009:110f)

Nach dem Nachmittagsgebet, bei dem in der Synagoge wieder aus der Tora gelesen wird, nimmt man bei beginnender Abenddämmerung die „dritte Mahlzeit“<sup>37</sup> ein. Ein volles Glas Wein wird für die spätere *Havdala* aufgehoben. Davor wird allerdings noch das Abendgebet gebetet, an dessen Ende zum Wochentags-*Maariv* noch Psalm 91 und das Gebet „Und du, Heiliger, sitzt zum Ruhme Israels“ hinzugefügt werden. „Dadurch wird die Heiligkeit des Sabbats noch über ihn hinaus verlängert“ (LAU:1988:145).

#### **2.4.5 Die *Havdala***

Das hebräische Wort *הַבְּדִלָּה* heißt wörtlich „Unterscheidung“. Gemäß rabbinischer Überlieferung ist es jüdische Pflicht, den Sabbat nicht nur vor allen anderen Tagen heilig zu halten, sondern diese Unterscheidung auch zu verbalisieren. (ARTSCROLL SIDDUR 1987:618) Dies geschieht in der *Havdala*-Zeremonie, die – wie das Abendmahl am Freitagabend – im häuslichen Bereich gefeiert wird, v.a. durch die vier Segenssprüche.

Zunächst wird der Becher mit Wein so lange gefüllt, bis er zum Zeichen der Fülle überfließt. Eine spezielle *Havdala*-Kerze, bestehend aus zwei ineinander verwobenen Dochten, wird entzündet und wohlriechende Gewürze werden (oft in einer eigenen Riechdose) bereitgestellt. Dann wird der Segen über den Wein gesprochen: „... der du die Frucht des Weinstocks erschaffen hast“<sup>38</sup>, sodann über die Gewürze: „... der du Arten an Gewürzen erschaffen hast“. Der von allen eingeatmete Duft der Gewürze soll den Segen des Sabbats in die neue Woche hinübertragen. (SCHÄRF 2009:109) Beim dritten Segensspruch („... der du die Lichter des Feuers erschaffen hast“) ist es üblich, die Finger kurz an die Flammen zu halten und ihre Reflexion in den Fingernägeln zu betrachten.<sup>39</sup> (LAU 1988:145f)

---

<sup>37</sup> Das Gebot, am Sabbat drei Mahlzeiten zu essen, leiten Rabbiner aus dem dreimaligen Auftauchen des Wortes יום (= Tag) in Ex 16,25 ab. Diese dritte Mahlzeit wird nicht gegessen, um sich zu sättigen, sondern um Gottes Willen zu erfüllen. Dieser Zeitabschnitt des Sabbats gilt demgemäß als derjenige, an dem Gott am ehesten Bitten erhört. (ARTSCROLL SIDDUR 1987:588) Laut LAU (1988:144) rechnet das jüdische Volk auch mit seiner Erlösung zu dieser Zeit des Sabbats.

<sup>38</sup> Nach eigener Übersetzung (ebenso wie die folgenden beiden Segenssprüche).

<sup>39</sup> Das geht auf die Überzeugung zurück, dass Gott dem Adam am Ausgang des ersten Sabbats das Feuer-machen beigebracht hat. (ARTSCROLL SIDDUR 1987:619f)

Der vierte Segensspruch ist für das jüdische Verständnis des Sabbats am wichtigsten und soll daher hier vollständig zitiert werden:<sup>40</sup>

Gelobt seist du, Gott, unser Herr, König der Welt, der zwischen Heiligem und Profanem, zwischen Licht und Finsternis, zwischen Israel und den Völkern, zwischen dem siebenten Tag und den sechs Werktagen unterscheidet. Gelobst seist du Gott, der zwischen Heiligem und Profanem unterscheidet.

„In der jüdischen Tradition ist der Sabbat eine Königin, die einmal in der Woche zu Besuch kommt. Deshalb wird sie vor ihrer Abreise mit einer besonderen Mahlzeit [...] geehrt.“ (LAU 1988:146) Auch während dieser Mahlzeit (*Melawei Malka* – „Begleiterin des Königs“ genannt) sind besondere Lieder vorgesehen, von denen einige das Kommen des Propheten Elija besingen.

Nach dieser kurzen Nacherzählung der zirka 3000 Jahre alten Geschichte des jüdischen Sabbats muss nun wieder ein Zeitsprung zurück zur Zeitenwende unternommen werden, um die Entwicklung des christlichen Sonntags zu untersuchen. Davor soll zunächst einmal das Verhältnis von Jesus und der frühen Kirche zum jüdischen Sabbat beschrieben und dann die Herausbildung einer eigenständigen Sonntagsfeier geschildert werden.

---

<sup>40</sup> Nach LAU 1988:146.

## 3 Der christliche Sonntag

### 3.1 Die Stellung Jesu gegenüber dem Sabbat

Von der Beantwortung der Frage, „[w]elche Haltung [...] Jesus dem jüdischen Sabbat gegenüber eingenommen [hat,] [...] hängt viel ab für die Beurteilung der Geschichte des Sabbats im Christentum“. (RORDORF 1972:X) Zu beachten ist dabei auch der Kontext, in dem Jesu Handeln und Lehren geschieht. Das Judentum zur Zeitenwende ist – wie u.a. die *Mischna* dokumentiert – von regen Diskussionen über das Arbeitsverbot am Sabbat geprägt. Zur Zeit Jesu standen einander zwei Gruppen gegenüber: einerseits die trotz elaborierter Sabbat-Kasuistik eher zur Milde tendierenden Pharisäer, andererseits die rigorosen Sadduzäer und Essener. (AUF DER MAUER 1983:31)

Jesus übertritt gemäß dem Zeugnis der Evangelien auf teils provozierende Weise die Sabbatregeln.<sup>41</sup> Die Bibelstellen Mk 3,1–6 par, Lk 13,10–17 und Joh 5,1–18; 7,10–24 berichten über Krankenheilungen Jesu am Sabbat, die allesamt nicht lebensnotwendig waren. Die Begründungen dieser Heilungen<sup>42</sup> bewegen sich großteils noch im Rahmen der pharisäisch-rabbinischen Diskussion dieser Zeit.<sup>43</sup> Auch das Zulassen des Ährenabreißens der Jünger wird zunächst noch mit dem Motiv des *pikuach nefesch* gerechtfertigt, wenn Jesus Davids Essen der nur für Priester bestimmten Schaubrote als Analogie verwendet. (Mk 2,25f par) Die Fassung in Markus fährt sodann mit dem bekannten Vers fort: „Der Sabbat ist für den Menschen da, nicht der Mensch für den Sabbat.“ Das findet ebenfalls noch eine rabbinische Entsprechung.<sup>44</sup> Der folgende Vers (Mk 2,28 par) jedoch zeigt einen spezifisch jesuanischen Zugang zum Sabbat, wenn es heißt: „Deshalb ist der Menschensohn Herr auch über den Sabbat.“

---

<sup>41</sup> Gleichzeitig geben die Evangelien Hinweise darauf, dass Jesus den Sabbat eingehalten hat (z.B. Lk 4,16.31; 6,6; 13,10; Mk 1,21; 6,2). (SCHALLER 1998:526)

<sup>42</sup> Mt 12,11f: Wenn es erlaubt ist, am Sabbat ein Tier aus der Grube zu retten, muss es auch erlaubt sein, einem Menschen Gutes zu tun. Mk 3,4 und Lk 6,9: Am Sabbat ist es eher erlaubt, Gutes zu tun als Böses, ein Leben zu retten, als zu töten. Lk 13,15f: Wenn es am Sabbat erlaubt ist, Tiere loszubinden, muss es auch erlaubt sein, eine Frau von den Fesseln ihrer Krankheit zu lösen. Joh 7,22f: Wenn es erlaubt ist, ein Kind am Sabbat zu beschneiden, muss es auch erlaubt sein, „am Sabbat den ganzen Menschen“ gesund zu machen.

<sup>43</sup> Vgl. RORDORF 1972:9, Fußnote 2; 1972:17, Fußnote 1. Vgl. auch die Diskussion der Rabbiner im Talmud (*Joma 85 b*). Interessant ist beispielsweise, dass die Argumentation von Joh 7,22f dort nahezu wortwörtlich im Mund eines Rabbiners auftaucht.

<sup>44</sup> Der Talmud lässt Rabbi Simeon ben Menasja und Rabbi Jonathan ben Joseph in *Joma 85b* sprechen: „Der Sabbat ist euch gegeben, nicht ihr seid dem Sabbat übergeben.“ (Zitiert nach RORDORF 1972:7, Fußnote 1.) PETUCHOWSKI stellt die Möglichkeit in den Raum, dass Jesus selbst an innerjüdischen Debatten zur Arbeitsruhe am Sabbat beteiligt war. (PETUCHOWSKI 1997:174f)

Die meisten Autoren<sup>45</sup> gehen daher davon aus, dass Jesus mit seinem demonstrativen Brechen des Sabbats zwar zunächst den Vorrang des leidenden Menschen vor Gesetzesfrömmigkeit unterstreicht, aber dieses Übertreten gleichzeitig auch als messianisches Zeichen verstanden wissen wollte. Den in den Evangelien bezeugten Zugang Jesu zum Sabbat könnte man also treffend mit den Worten HARNONCOURTS zusammenfassen: „Der Sabbat als Hinweis auf die künftige Welt, auf die Zeit des Messias, ist nun überholt, denn die Endzeit ist angebrochen.“ (2005:71)

### **3.2 Der Sabbat in der frühen Christenheit**

Die frühen christlichen Gemeinden zögerten zunächst, diese Einstellung zum Sabbat zu übernehmen. Die Apostel und die ersten Judenchristen hielten ganz selbstverständlich Arbeitsruhe am Sabbat und besuchten die Synagoge.<sup>46</sup>

Doch schon das Neue Testament dokumentiert in Stellen wie Gal 4,10; Röm 14,5 und Kol 2,16 die beginnende Abtrennung des Christentums vom Sabbat. RORDORF führt an, dass „die von Paulus gegründeten heidenchristlichen Gemeinden den Sabbat nicht mehr gehalten [haben]“ (1981:148). SCHALLER hält es „angesichts der ursprünglichen Verankerung der meisten Heidenchristen im religiösen und sozialen Umfeld der Synagogengemeinden [hingegen für] höchst unwahrscheinlich“ (1998:527), dass heidenchristliche Gemeinden den Sabbat nicht zumindest in den Grundzügen gehalten hätten. Spätestens ab dem zweiten Jahrhundert wurde es jedoch in der gesamten Großkirche üblich, sich scharf vom jüdischen Sabbat abzugrenzen. Legitimiert wurde das laut RORDORF (1981:148f) vor allem durch folgende Argumente:

- Auch die Patriarchen hätten den Sabbat nicht gekannt. Er sei – wie andere Vorschriften des Zeremonialgesetzes – dem Mose nur als Strafe für Ungehorsam oder als Vorbereitung auf die Erfüllung in Jesus Christus gegeben worden.
- Das Ablassen von Arbeit während eines Tages sei zweitrangig gegenüber dem beständigen Ablassen vom Knechtdienst der Sünde. In diesem Sinne argumentiert z.B. Augustinus, das Sabbatgebot sei das einzige im Dekalog, das nicht buchstäblich, sondern bildlich zu verstehen sei.

---

<sup>45</sup> So beispielsweise SCHALLER 1998:526, AUF DER MAUER 1983:32 und HARNONCOURT 2005:71 und etwas vorsichtiger RORDORF 1972:XI.

<sup>46</sup> Vgl. AUF DER MAUER 1983:32f; RORDORF 1972:XIf; HARNONCOURT 2005:72f.

- Christen richteten ihr Streben und Hoffen v.a. auf das Kommen des endzeitlichen Sabbats. (Vgl. auch Hebr 3,7–4,11.)

Diese Abkehr vom wörtlichen Halten des Sabbatgebotes führte im westlichen Christentum dazu, dass z.B. auf dem Konzil von Laodizea (363–364) vor „Judaisierern“ gewarnt wurde, die dennoch dem letzten Tag der Woche eine besondere Bedeutung einräumen wollten. (RORDORF 1972:XIIIf; KAISER 1998:528)

Im vierten Jahrhundert, d.h. in nachkonstantinischen Zeiten, entstand in den monastischen Gemeinschaften Ägyptens eine neue Wertschätzung des Sabbats und ein an den Sonntagsgottesdienst angelehnter Sabbatgottesdienst. Doch verschwand dieser „Missstand“ bald wieder, vermutlich weil „in der nachkonstantinischen Zeit der Sonntag immer mehr zum christlichen Sabbat wurde“.<sup>47</sup> In den orthodoxen Kirchen blieb im Gefolge der Wertschätzung des Sabbats im vierten Jahrhundert zumindest ein Fastenverbot am Samstag erhalten, das laut RORDORF „einer der Gründe des Schismas zwischen Ost und West“ (1981:150) war.<sup>48</sup>

In den Jahrhunderten bis zur Gegenwart wurde der siebte Tag der Woche zwar immer wieder von christlichen Gruppen als Ruhetag und teilweise zusätzlich auch als Zeichen der anbrechenden Endzeit gehalten, dies geschah jedoch stets in heterodoxen, von den Großkirchen verurteilten (und verfolgten) Gruppen. (KAISER 1998:529f)<sup>49</sup> Erst in neuerer Zeit tauchen auch in den großen christlichen Konfessionen Vorschläge auf, den Sabbat neben dem Sonntag zu feiern, „da Sabbat und Sonntag verschiedene Aspekte des religiösen Lebens zum Ausdruck bringen“ (PETUCHOWSKI 1997:176f).

Es ist nun an der Zeit, unsere Aufmerksamkeit vom „siebten Tag der Woche“ auf den „ersten“ bzw. „achten Tag der Woche“ zu lenken, also die Geschichte des Sonntags zu untersuchen.

---

<sup>47</sup> AUF DER MAUER 1983:34; vgl. auch RORDORF 1981:249; RORDORF 1972:XII–XIV.

<sup>48</sup> Vgl. auch SPIER 1989:115.

<sup>49</sup> Das Verurteilen der Sonntagsheiligung als Irrtum und das alternative Feiern des Sabbats setzte laut KAISER dabei stets im Umfeld jüdischer Gemeinden ein. (1998:530)

### 3.3 Ursprung des christlichen Sonntags

Die Frage nach dem Ursprung des christlichen Sonntags ist gar nicht so leicht zu beantworten. Mehrere Forscher<sup>50</sup> gehen davon aus, dass ein heidnischer Sonnenkult das Vorbild für die christliche Feier des Sonntags war. Diese These widerlegt RORDORF allerdings genauso wie die Vermutung, dass sich Christen an der in den Qumranschriften bezeugten jüdischen Sekte und ihrem Kalender orientiert hätten. (1981:151) Auch das Bestreben, in einer antijüdischen Reaktion einen alternativen Tag zum Sabbat zu finden, sei als Begründung für die Entstehung des Sonntags nicht haltbar. (RORDORF 1981:154)

Vielmehr sei der Sonntag eine genuin christliche Erfindung. Wenn dem so ist, dann stellt sich allerdings die Frage, warum die frühen Christen begonnen haben, am Sonntag ihren Gottesdienst zu feiern. Der Hinweis auf die Auferstehung Jesu am Ostermorgen sei laut RORDORF dabei nicht ausreichend, denn „einerseits finden die ersten christlichen Sonntagsgottesdienste nicht am Morgen, sondern am Abend statt (Apg 20,7), andererseits wird die Auferstehung Jesu am Ostermorgen bis ins 2. Jahrhundert nur beiläufig als Begründung der Sonntagsfeier erwähnt“ (RORDORF 1981:152).

In wissenschaftlichen Kreisen wird daher die präzisere These vertreten, die frühen (judenchristlichen) Gemeinden hätten sich zunächst aus rein praktischen Gründen am Samstagabend zum Brotbrechen versammelt und diese Feier dann im Gedenken an die Auferstehung Jesu auf den Sonntagmorgen verlegt. (RORDORF 1981:152f)

RORDORF hält hingegen die zweite verbreitete These für plausibler, dass sich Christen von Anfang an in Kontinuität zu den eucharistischen Mahlgemeinschaften mit dem Auferstandenen am Sonntagabend (Lk 24; Joh 20,19–29) getroffen hätten. „Die Sonntagsfeier [...] hätte [demnach] von Anfang an einen christologisch-sakramentalen Bezug gehabt.“ (RORDORF 1981:154)

In der Zeit von Kaiser Trajan wurde ein Verbot der „Hetairien“ erlassen, abendlicher Gelage, bei denen immer wieder Umsturzpläne geschmiedet wurden. (KUNZLER 2012:77f) Die Christen verlegten daraufhin die sonntägliche Eucharistiefeier in die Morgenstunden, auf

---

<sup>50</sup> An prominentester Stelle ist hier die als Standardwerk zur Geschichte des christlichen Sonntags immer wieder angeführte Dissertation von Samuele BACCHIOCCHI (1977) zu nennen. Besonders die Gebetsorientierung zur aufgehenden Sonne führt er als Argument für einen zugrundeliegenden Sonnenkult an. (BACCHIOCCHI 1977:247–249) RORDORF hingegen führt an, dass sich in den ersten zwei christlichen Jahrhunderten selbst im Mithraskult keine Sonntagsfeier nachweisen lässt. Die Orientierung nach Osten sei als sekundärer Einfluss auf das Christentum zu werten. (RORDORF 1981:150f)

eine Tageszeit also, zu der schon bisher spezielle sakramentale Feiern wie die Taufe begangen wurden. (RORDORF 1981:155)

### 3.4 Namen für den Sonntag

An den Bezeichnungen, die der Tag nach dem Sabbat erhielt, lässt sich erkennen, welche theologische Bedeutung diesem Tag nach und nach im Christentum zugeschrieben wurde:<sup>51</sup>

Zunächst wurde der Sonntag in Fortführung der jüdischen Zählung der Wochentage einfach als „*erster Tag der Woche*“ bezeichnet. Beispielsweise wird in Lk 24,1 und Apg 20,7 von Versammlungen der Aposteln „am ersten Tag der Woche“ (ἐν τῇ μιᾷ τῶν σαββάτων) berichtet.

Während dieser Versammlungen feierten die ersten Christen das Herrenmahl (κυριακόν δεῖπνον). Aus dieser Feier hat sich bereits Ende des 1. Jahrhunderts die Bezeichnung „*Herrentag*“ für den Sonntag abgeleitet. Der Verfasser der Offenbarung des Johannes berichtet von seiner Entrückung „ἐν τῇ κυριακῇ ἡμέρᾳ“ – „am Tag des Herrn“ (Offb 1,10).

Eventuell unter dem Einfluss eines an die Feier der Karwoche angelehnten Passionsschemas oder auch durch den jüdischen Beschneidungstermin erhält der Sonntag wohl am Anfang des 2. Jahrhunderts zusätzlich die Bezeichnung „*achter Tag*“. Dieser Name bringt zum Ausdruck, dass das übliche Wochenschema eschatologisch gesprengt wird.

Mitte des 2. Jahrhunderts bezeugt Justin der Märtyrer in seiner *Ersten Apologie* die Verwendung der Bezeichnung „Tag der Sonne“ (*dies solis*) und liefert auch gleich eine theologische Deutung dafür: An diesem Tag schuf Gott das Licht. Später wurde über die Verbindung der Verheißung der „Sonne der Gerechtigkeit“ in Mal 3,20 auch eine christologische Interpretation des Sonntages üblich. (HARNONCOURT 2005:68; AUF DER MAUER 1983:47)

### 3.5 Nachkonstantinische Entwicklung des Sonntags

„Die christliche Sonntagsfeier geht nicht auf eine Anordnung Christi oder der Apostel zurück, sondern ergab sich aus dem Bedürfnis, sich regelmäßig zu Christus zu bekennen.“ (WENDORFF 1994:25) Dennoch hatte sich Anfang des vierten Jahrhunderts bereits eine ausgewiesene Sonntagstheologie entwickelt. Die sonntägliche Eucharistiefeier gehörte samt Kommunion-

---

<sup>51</sup> Vgl. HARNONCOURT 2005:74f; RORDORF 2000:727f.

empfang zum Kernpunkt dieses christlichen Wochenfeiertags. Verschiedene frühchristliche Texte schärfen die Wichtigkeit der Sonntagsgottesdienstfeier ein.<sup>52</sup> Weil es aber noch keine ausdrücklichen Gebote zur Gottesdienstteilnahme gab, ist diese wohl „nicht Folge eines von außen auferlegten ‚du musst‘, sondern eines inneren ‚ich muss‘“ (HARNONCOURT 2005:78).<sup>53</sup>

Der gesamte Tag der Auferstehung Jesu wurde als Festtag und Tag der Freude gefeiert. Dadurch ergab es sich von selbst, dass Christen am Sonntag weniger arbeiteten. Dennoch gab es noch keine Versuche, das alttestamentliche Gebot der Sabbatruhe auf den Sonntag zu übertragen. Vielmehr versuchten die Christen in ihrer Sonntagspraxis jeden „Rückfall in eine jüdische Gesetzesfrömmigkeit zu vermeiden“, wie PRIBYL (1998:100) es formuliert.

„Solange die Christen inmitten heidnischer Massen eine verschwindende Minderheit waren, mussten sie sich den Arbeitszeiten ihrer Umwelt anpassen.“ (PRIBYL 1998:100) Der Sonntag war also größtenteils ein normaler Arbeitstag und die Feier des Gottesdienstes auf die frühen Morgenstunden beschränkt. Am 21. März 321 verordnete Kaiser Konstantin, dass der „verehrenswürdige Tag der Sonne“ im Römischen Reich als Ruhetag gehalten werde. Ursprünglich galt diese Anordnung wohl der Feier des „*Sol Invictus Mithras*“, dem sowohl zahlreiche Soldaten als auch der junge Konstantin selbst huldigten. Laut RORDORF (1972:XVIIIff) muss man allerdings davon ausgehen, dass der Kaiser „zumindest *auch* die im Reich zahlenmäßig stark angewachsene Christenheit begünstigen wollte“. Abgesehen von Feldarbeit wurde jede Arbeit (auch von Sklaven) verboten. Christen war es damit erstmals möglich, öffentlich und ohne Arbeitssorgen den Gottesdienst zu besuchen. (PRIBYL 198:101; HARNONCOURT 2005:79)

Mit der staatlichen Verordnung, den Sonntag als Ruhetag zu feiern, konnte sich der Sonntag im Laufe der Jahrhunderte als „Ur-Feiertag“ (SC 106) der Christen entfalten, und eine eigene Sonntagskultur entstand. Die Eucharistiefeier wurde von den frühen Morgenstunden auf den Vormittag verschoben und als öffentliches Hochamt gefeiert. In den großen Kirchen und Klöstern wurde zusätzlich zur Eucharistiefeier noch ein eigener Predigtgottesdienst gefeiert

---

<sup>52</sup> Z.B. Klemens von Rom, Ignatius von Antiochien. (Vgl. HARNONCOURT 2005:78.)

<sup>53</sup> Zum gesamten Absatz vgl. HARNONCOURT 2005:76–79. Von den Märtyrern Saturninus und Gefährten ist überliefert, dass sie im Zuge der diokletianischen Verfolgung während eines Sonntagsgottesdienstes verhaftet und gefoltert wurden und auf die Frage, warum sie das Herrenmahl gefeiert haben, geantwortet hätten: „*Sine dominico non possumus.*“ – „Ohne das Herrenmahl können wir nicht sein.“ (Vgl. RORDORF 1972:109f; BENEDIKT XVI. 2007.)

und das Stundengebet gebetet. Letzteres fand (und findet) in Klöstern seine besondere Ausprägung, wobei jede Hore eine spezielle sonntägliche Entfaltung erfuhr.<sup>54</sup>

### **3.6 Das doppelte Sonntagsgebot: Arbeitsruhe und Messfeier**

„Für die Kirche ist es verständlicherweise bald unerträglich, dass ein Sonntagsgebot nur im Willen des Kaisers gründet“ (HARNONCOURT 2005:79). Da es – wie erwähnt – keinen neutestamentlichen Auftrag zur Sonntagsheiligung gibt, erklärten kirchliche Schriftsteller<sup>55</sup> bereits ab dem 4. Jahrhundert, dass das (kaiserliche) Gebot zur Arbeitsruhe<sup>56</sup> am Sonntag im dritten Gebot<sup>57</sup> des Dekalogs gründe. Dabei distanzieren sich die Autoren von den „unseligen Juden[, die] den Sabbat mit so großer Frömmigkeit feiern“, und halten fest, dass Christen umso mehr „am Herrentag allein für Gott Zeit haben und zum Heil ihrer Seele zur Kirche kommen sollen“<sup>58</sup>.

Nachdem im Jahr 380 das Christentum zur römischen Staatsreligion geworden war, „wurden alle kirchlichen Vorschriften und auch die Glaubenssätze der katholischen Kirche zu Staatsgesetzen“ (HOLLY 1998:47). Bis zur Neuzeit galt daher, dass kirchliche Gesetze staatlich eingefordert wurden. Im Gegenzug erhielt die Kirche die Aufgabe, als Erzieherin der Volksmassen für die „Bekämpfung des Müßiggangs und der daraus hervorgehenden sozialen Laster“ zu sorgen. (RORDORF 1972:XIX)

Die Bedenken, die sonntägliche Arbeitsruhe nur ja nicht nach Art der Juden zu begehen, wurden im 6. Jahrhundert fallen gelassen. Während im Oströmischen Reich die Sonntagsruhe nicht streng eingefordert wurde, entwickelte sich in den zentraleuropäischen christlichen Reichen ein von weltlichen Gerichten mit Strafen belegtes Verbot der Sonntagsarbeit, wohl auch mit dem Zweck, die nur oberflächlich christianisierten Germanen zur Feier des Sonntags zu zwingen. Mit dem Zerfall der Karolingerreiche war es wieder die Kirche, die die Sonntagsruhe einforderte. Erst mit dem 19. Jahrhundert begannen die

---

<sup>54</sup> Vgl. HARNONCOURT 2005:76 und weiter unten unter 5.2 und 6.1.2

<sup>55</sup> Vgl. RORDORFS (1972) Zusammenstellung patristischer Texte zum Sonntag und dabei insbesondere die ab Seite 217 zitierten Quellen.

<sup>56</sup> Bei Übertragungen des Sabbatgebots auf den Sonntag ließ das Christentum stets die für das rabbinische Sabbatverständnis wichtige Sabbatfreude weg. (PETUCHOWSKI 1997:176)

<sup>57</sup> Gemäß der katholischen und evangelischen Zählart ist das Sabbatgebot das dritte der Zehn Gebote. Im Judentum und in den orthodoxen Kirchen wird es hingegen als viertes Gebot gezählt.

<sup>58</sup> Dieses bei RORDORF (1972:221f) zu findende Zitat aus einer Predigt des Cäsarius von Arles sei hier exemplarisch angeführt.

europäischen Staaten wieder – aus religiösen, aber v.a. aus sozialen Gründen –, die Sonntagsruhe gesetzlich einzufordern.<sup>59</sup>

Mit dem *Decretum Gratiani* (1140)<sup>60</sup> wurde erstmals die Heiligung des Sonntags für die gesamte abendländische Kirche festgeschrieben.<sup>61</sup> Seitdem gilt ein doppeltes Sonntagsgebot, das in den beiden Aspekten auch erstmals auf ein göttliches Kultgesetz zurückgeführt wird: einerseits die Enthaltung von (knechtlicher) Arbeit, andererseits der sonntägliche Besuch einer Messfeier. (HARNONCOURT 2005:80; HOLLY 1998:48–50)

Im scholastischen Spätmittelalter tritt die ursprüngliche Verbindung zwischen Auferstehung Jesu und Sonntagsgottesdienst noch weiter zurück. Das Naturrecht verlange es von den Geschöpfen, ihrem Gott eine bestimmte Zeit zur Verfügung zu stellen, d.h. von ihrer Arbeit zu ruhen und sich mit göttlichen Dingen zu beschäftigen. (HOLLY 1998:50) Die Arbeitsruhe hatte dabei – in Übernahme der jüdischen bzw. altchristlichen Zeitrechnung – mit dem Sonnenuntergang bzw. Ave-Läuten zu beginnen. Ebenfalls im Mittelalter wird der Gottesfrieden (*Treuga Dei*), also das Gebot, keine Waffen zu tragen oder zu gebrauchen, als sonntägliche Verpflichtung eingeführt. (PRIBYL 1998:104f)

Die verschiedenen Verbotslisten und Strafandrohungen zeigen, dass der „Sonntag [mit der Zeit] immer deutlicher in die Tradition des Sabbats tritt“ (PRIBYL 1998:104). Eine neue Bezeichnung für den Sonntag taucht auf – „*christlicher Sabbat*“ – und mit ihr die Tendenz, dem Tag der Auferstehung Jesu das anzutun, wovor Jesus selbst gewarnt hat: die Sonntagsfeier legalistisch misszuverstehen. (RORDORF 2000:728) Gleichzeitig wird im Laufe der gesamten Theologiegeschichte stets betont, dass „die zeitlos gültige moralische Forderung der Feier des je siebten Tages von dem zeremoniellen Symbol des Sabbattages“ (HOLLY 1998:62) streng zu unterscheiden und dass daher der Sonntag etwas völlig anderes sei als ein bloß um einen Tag verlegter Sabbat.

Während die Teilnahme am Sonntagsgottesdienst bei Thomas von Aquin kaum Beachtung erfährt, ist das der einzige Aspekt der Sonntagsheiligung, der im 15. Jahrhundert Eingang in die sogenannten „Kirchengebote“<sup>62</sup> findet: „Du sollst an Sonn- und Feiertagen der heiligen

---

<sup>59</sup> Vgl. WENDORFF 1994:26f; HOLLY 1998:62; PRIBYL 1998:101.

<sup>60</sup> HARNONCOURT schreibt fälschlicherweise von 1040.

<sup>61</sup> Davor hatten die bereits lokale Synoden getan.

<sup>62</sup> Auch wenn sie wohl auf älteren Quellen beruhen, sind die Kirchengebote bis auf Antonius von Florenz zurückzuführen. Während dieser im Jahr 1439 noch zehn Kirchengebote aufzählt, werden aktuell nur noch fünf aufgelistet (KKK 2042f; GL 1975 67; GL 2013 29,7). Die genauen Formulierungen des jeweils auf den Sonntag

Messe andächtig beiwohnen.“<sup>63</sup> Nach dem Konzil von Trient wurden diese Gebote dann in den *Kleinen Katechismus* von Petrus Canisius und den *Catechismus Romanus* übernommen. (HOLLY 1998:55)

In das Kirchenrecht fand das Sonntagsgebot später in seiner doppelten Form – als Verpflichtung zur Messfeier und als Arbeitsverbot – Aufnahme. (vgl. CIC 1917 Can. 1247f; CIC 1983 Can. 1246ff) Der Verpflichtung zur Teilnahme an der Messfeier genüge laut Canon 1248,1 der Fassung von 1983, „wer an einer Messe teilnimmt, wo immer sie in katholischem Ritus am Feiertag selbst oder am Vorabend gefeiert wird“.<sup>64</sup> Die Sonntagsruhe habe in der Form zu geschehen, dass die Gläubigen sich „jener Werke und Tätigkeiten [...] enthalten, die den Gottesdienst, die dem Sonntag eigene Freude oder die Geist und Körper geschuldete Erholung hindern“ (CIC 1983 Can. 1247).

Die Arbeitsruhe wurde im Spätmittelalter und in früher Neuzeit nicht so genau genommen. Nur, was die für den Gottesdienstbesuch nötige Ruhe störte, war verboten. Erst im 17. Jahrhundert wurden in Europa wieder strengere Gesetze zur Einhaltung der Sonntagsruhe erlassen. (WENDORFF 1994: 26) Schon in der Zeit des Aufkommens der Industrialisierung und des liberalen Kapitalismus geriet die Sonntagsruhe allerdings wieder in den Hintergrund. „Erst als sich die gesundheitlichen Schäden der kaum unterbrochenen Arbeit mehren, besinnt sich der Staat auf die kirchliche Ruhevorschrift.“ (PRIBYL 1998:108) Ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts erließen die meisten europäischen Staaten gesetzliche Regelungen zum Schutz des Sonntags. (PRIBYL 1998:111) Mehr noch als die christlichen Kirchen trugen die Gewerkschaften dazu bei, dass der Sonntag trotz gegenläufiger

---

bezogenen ersten Kirchengebotes weichen dabei voneinander ab. Neben der oben zitierten Variante aus dem KKK findet sich im Gotteslob von 1975 folgende Formulierung „Feiere den Sonntag als ‚Tag des Herrn‘! Der Sonntag ist der Tag des Herrn, an dem wir des Todes und der Auferstehung unseres Herrn feiernd gedenken. Es muss ein festlicher Tag sein, ein Tag der Gemeinschaft und der Liebe, an dem die Familie beisammen ist und die Arbeit ruht.“ (GL 1975 67,1)

Im Gotteslob von 2013 findet sich der Aspekt der Arbeitsruhe sogar im eigentlichen Gebot: „Am Sonntag und an den anderen gebotenen Feiertagen sollst du die Heilige Messe mitfeiern und keine Arbeiten und Tätigkeiten verrichten, welche die Heiligkeit dieser Tage gefährden!“ Die Erklärung fährt fort: „In der Freude über die Erlösung feiern Christen die Eucharistie an Sonntagen und an Hochfesten [...]. Diese Tage sollen frei von unnötiger Arbeit bleiben, um Gott im eigenen Leben Raum zu geben.“ (GL 2013 29,8)

<sup>63</sup> So lautet das erste der Kirchengebotes in der aktuellen Fassung des Katechismus der Katholischen Kirche (KKK 2042). Eine Verletzung der Sonntagspflicht, die heilige Messe zu besuchen, begegnet ab dem 15. Jahrhundert bisweilen sogar als Todsünde. (KUNZLER 2012:83)

<sup>64</sup> Wenn keine Teilnahme an einer Eucharistiefeier möglich ist, wird die Teilnahme an einem Wortgottesdienst oder – wenn auch das nicht möglich ist – zumindest das persönliche oder Familiengebet empfohlen. (Canon 1248,2)

Dynamiken (siehe weiter unten) für die meisten Menschen arbeitsfrei bleibt. (SCHNARRER 1998:227–231)

### 3.7 Theologie des Sonntags

Die in 3.4 genannten theologischen Bestimmungen des Sonntags aus dem frühen Christentum wurden ab dem 9. Jahrhundert durch eine zusätzliche Bezeichnung für den Sonntag verdrängt: „*Tag der Dreifaltigkeit*“. Im Anschluss an Alkuin wurde es üblich, jedem Wochentag eine theologische Bedeutung zu verleihen, sodass Votivmessen mit unterschiedlichen Intentionen gefeiert werden konnten. Während der Freitag beständig dem heiligen Kreuz bzw. der Passion Christi und der Samstag der Jungfrau Maria gewidmet war, erhielt der Sonntag zuungunsten der Ausrichtung auf die Auferstehung die Ausrichtung auf die Heilige Dreifaltigkeit. (SCHREIBER 1959:30–34; 37ff; AUF DER MAUER 1983:47) An nahezu allen nicht durch ein bestimmtes Fest geprägten Sonntagen wurde die Dreifaltigkeitspräfation verwendet. (KUNZLER 2012:86) „Folglich war das Urbild des Sonntags, sozusagen der Sonntag schlechthin, nicht der Ostersonntag, sondern der Dreifaltigkeitssonntag.“ (HEINZ 2000:370)

Zusätzlich zum Trinitätsmoment wurde das Wochenostern auch durch die wachsende Zahl an Herren- und Heiligenfesten verdeckt, die am Sonntag gefeiert wurden. (KUNZLER 2012:86) Die Reduktion dieser Feste war eines der Anliegen des Zweiten Vatikanischen Konzils. Nur Hochfeste und Herrenfeste außerhalb der Advent-, Fasten- und Osterzeit können an die Stelle des Sonntags treten. (ARK 5)

„Das II. Vaticanum hat versucht, dem Sonntag wieder die Bedeutung des Urfeiertages der Christen zurückzugeben, an dem man nicht anders kann als zur eucharistischen Versammlung zu kommen.“ (LÖSCHBERGER 2006:296) Dies geschieht mit Artikel 106 der Liturgiekonstitution *Sacrosanctum Concilium*. Dort erhält der Sonntag auch wieder seinen ursprünglichen Namen zurück: Er wird als „Auferstehungstag Christi“, „Herrentag“ und „achter Tag“ bezeichnet. Er ist „Fundament und Kern des ganzen liturgischen Jahres“ (SC 106). Der Sonntag ist der „dritte Tag“, den Jesus wiederholt als den Tag seiner Auferstehung angekündigt hat und an dem die Kirche nun das *Mysterium paschale*, das Geheimnis von Tod und Auferstehung des Herrn, feiert. (HARNONCOURT 2005:74f)

*Sacrosanctum Concilium* betont außerdem, dass den Gläubigen der Sonntag als Ur-Feiertag eindringlich vor Augen gestellt werden soll, „auf dass er auch ein Tag der Freude und der Muße werde“ (SC 106).

Gleichzeitig hat das Konzil darauf geachtet, von einer rein individualistischen Sonntagsheiligung wegzugehen und den Sonntag als Feier der gesamten Gemeinschaft darzustellen. Durch die gemeinsame Feier sollen die Gläubigen Stärkung erfahren.<sup>65</sup>

Weil auch die Geistsendung gemäß biblischem Bericht auf einen Sonntag fiel, ist jeder Sonntag auch ein Tag der Gabe des Geistes, wie Papst Johannes Paul II. im Apostolischen Schreiben *Dies Domini* (1998), das ganz dem Thema Sonntag gewidmet ist, betont. So soll das wöchentliche Ostern „zum ‚wöchentlichen Pfingsten‘ [werden], bei dem die Christen die freudige Erfahrung der Begegnung der Apostel mit dem Auferstandenen wiedererleben, indem sie sich vom Hauch seines Geistes mit Leben erfüllen lassen“ (*Dies Domini* 29).

Papst BENEDIKT XVI. hat in der Abschlussmesse seiner Apostolischen Reise nach Österreich im Wiener Stephansdom (2007) ein Plädoyer für den Sonntag abgelegt. Er betonte dabei einen weiteren Aspekt einer christlichen Sonntagstheologie:

[D]er Sonntag [ist] auch das wöchentliche Schöpfungsfest der Kirche – das Fest der Dankbarkeit für Gottes Schöpfung und der Freude über sie. In einer Zeit, in der die Schöpfung durch unser Menschenwerk vielfältig gefährdet scheint, sollten wir gerade auch diese Dimension des Sonntags bewusst aufnehmen. (BENEDIKT XVI. 2007)

Auch seinen Charakter als Ruhetag verliert der Sonntag natürlich nach dem II. Vaticanum nicht. Am Sonntag können wir laut Papst BENEDIKT XVI. an der Ruhe Gottes teilhaben und so „etwas von der Freiheit und Gleichheit aller Geschöpfe Gottes [spüren]“ (BENEDIKT XVI. 2007).

### **3.8 Sonntagskultur in „christentümlicher“ Gesellschaft**

In zahlreichen kirchlichen Publikationen und Internetseiten wird gegenwärtig zu Erhalt oder Förderung einer Sonntags- bzw. Feiertagskultur aufgerufen bzw. deren Verfall beklagt.<sup>66</sup> Dabei gewinnt man bisweilen den Eindruck, dass das, was es zu bewahren bzw. wiederherzustellen gilt, selbst in den Zeiten vor „Verfall der Sonntagskultur“ nur als Ideal und selten als Realität gegeben war. So will beispielsweise MAIER, Verfasser eines auf S. 31 vorgestellten

---

<sup>65</sup> Vgl. HOLLY 1998:63 und – als Primärquelle – das Direktorium „Sonntäglicher Gemeindegottesdienst ohne Priester“ vom 2. Juni 1988, Art. 14.

<sup>66</sup> Exemplarisch sei auf den Sozialhirtenbrief der österreichischen Bischöfe von 1990 verwiesen, wo es heißt: „Immer mehr Menschen suchen heute nach einer neuen Sonntagskultur.“ (Art. 119)

Sonntagbuchs, bereits 1962 für den Sonntag, den „größten Martyrer [sic] unseres Jahrhunderts, wieder jene Geltung zurückgewinnen, die er in früheren Zeiten besaß“ (1962:VIII).

Außerdem ist kein einheitlicher Inhalt für den Begriff „Sonntagskultur“ zu bestimmen. Geht es um Arbeitsruhe am Sonntag, um eine spezielle sonntägliche Atmosphäre, um die möglichst gut besuchte Feier der sonntäglichen Eucharistie, ...? Am ehesten ließen sich die unterschiedlichen Wortmeldungen wohl folgendermaßen auf einen Nenner bringen: Sonntagskultur entsteht durch gemeinschaftlich gesetzte oder unterlassene Handlungen, die den ersten Tag der Woche von den übrigen Werktagen unterscheidbar und damit zu einem Feiertag machen.

Eine derartige Sonntagskultur wurde<sup>67</sup> (und wird) auf unterschiedlichen Ebenen gepflegt und bewahrt:

Zunächst einmal war und ist – wie bereits ausgeführt – die Sonntagsruhe durch staatliche Gesetze gesichert. Mit Sonntagsruhe ist aber nicht nur die Arbeitsruhe gemeint, in vielen österreichischen Gemeinden ist beispielsweise auch das Müllentsorgen oder das Rasenmähen am Sonntag verboten.<sup>68</sup>

Bereits am Samstagabend läuten die Kirchenglocken zur Ersten Vesper des Sonntags und geben damit den Beginn des Sonntags zu erkennen. (FUCHS 2004:84) Der Sonntag ist (in den Westkirchen) der einzige Wochentag, der nicht um Mitternacht beginnt, sondern (in Anlehnung an Lev 23,32) bereits mit Sonnenuntergang. (FUCHS 1992:82) Der ganze Samstag wird daher in mittel-, ost- und norddeutschen Gebieten als „Sonnabend“ bezeichnet.

Zu diesem Zeitpunkt war in einem typischen europäischen Haushalt die gesamte Hausarbeit bereits erledigt und ruhend gestellt. Die in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts üblicherweise nicht erwerbstätige Hausfrau hatte bereits das Haus fertig geputzt, die Kleider gewaschen und geflickt und ihre Kinder das wöchentliche Bad vornehmen lassen.<sup>69</sup>

---

<sup>67</sup> Auch wenn zahlreiche der folgenden Überlegungen noch heute gültig sind, beziehen sie sich doch v.a. auf eine Zeit, als christliche Traditionen und kirchliche Autoritäten noch im Großteil der Gesellschaft Geltung besaßen. Mit ALTERMATT (1986:248) können die Nachkriegsjahre noch der letzten Phase dieser „christentümlichen“ Gesellschaft zugerechnet werden.

<sup>68</sup> Die diesbezüglichen Bestimmungen fallen in die Hoheitsgewalt der Gemeinden. Vgl. <https://www.help.gv.at/Portal.Node/hlpd/public/content/194/Seite.1940029.html> (Abgerufen am 29.08.2016.).

<sup>69</sup> Vgl. ALTERMATT 1986:278; PRÜGL 2008:13.



Schweizer Pfarren die Christenlehre sowie die Vesper am frühen Nachmittag und die Abendandacht am frühen Abend und fährt fort:

Nach dem kirchlich geprägten Programm am Sonntagvormittag mit Messfeiern und kirchlichen Zusammenkünften dominierte am Nachmittag die Sabbatdimension des Sonntags: die Ruhe und Muße, die Pflege familiärer und verwandtschaftlicher Beziehungen und die sozial-karitative Tätigkeit. (ALTERMATT 1986:261)

Folgende weitere Unterscheidungen zwischen Werk- und Sonntag werden in den unterschiedlichen Quellen immer wieder aufgezählt:<sup>73</sup>

- festliche Kleidung (auch „Sonntagsstaat“ genannt)
- Besuch des Frühschoppens
- festliches Mittagessen (nach Möglichkeit ein Fleischgericht [„Sonntagsbraten“]) am mit eigenem „Sonntagsgeschirr“ gedeckten Tisch
- gemeinsame Wanderungen („Sonntagsausflug“ oder „Sonntagsspaziergang“)
- Besuche bzw. Einladungen mit Kaffee und Kuchen („Sonntagsgugelhupf“) in der nur am Sonntag betretenen „guten Stube“

Man kann also – um noch einmal ALTERMATT zu zitieren – die christliche Sonntagskultur in Europa folgendermaßen zusammenfassen: „In einem gewissen Sinne war der Sonntag ein Tag des alternativen Lebens.“ (1986:261)

Selbst in Hölle und Fegefeuer wurde der Sonntag gemäß alter christlicher Überzeugung insofern gefeiert, als die Verdammten bzw. die Armen Seelen an diesem Tag von ihren Qualen frei waren. (HOFMANN 1937:669) Hier gibt es eine bemerkenswerte Parallele zur jüdischen Vorstellung, dass am Sabbat selbst in der Hölle Ruhe herrscht (LAU 1988:145), womit wir schon beim nächsten, Kapitel 2 und 3 zusammenfassenden, Punkt wären:

### **3.9 Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen Sabbat und Sonntag**

**1. Arbeitsruhe ja, aber bitte nicht zu jüdisch:** Das Verhältnis vom christlichen Sonntag zum jüdischen Sabbat durchlief im Laufe der ersten vier Jahrhunderte eine wechselvolle Geschichte, in deren Ergebnis es dann zu einer Synthese der beiden kam: Der Sonntag wurde

---

<sup>73</sup> Vgl. ALTERMATT 1986:259f; BIRKENSTOCK 2008; HARNONCOURT 2005:76; LÖSCHBERGER 2006:297; MAYR 1994:69f. Auch was MAYR (1994:70.76f) über den Sonntag in Italien schreibt, wird im deutschsprachigen Europa in gewissen Maße zutreffen, dass nämlich der Sonntag gerne zum Fußballschauen und zum Schwarzarbeiten genutzt wird – zwei Tätigkeiten, die wahrscheinlich bei Verwendung des Wortes „Sonntagskultur“ selten mitgemeint sind.

zum „christlichen Sabbat“, der ebenfalls Arbeitsruhe einforderte und diese sogar nachträglich mit dem dritten Gebot begründete. Im Unterschied zum „siebten Tag“ kann sich der „erste Tag“ allerdings nicht auf eine direkte biblische Anweisung berufen. Gerade was die Arbeitsruhe betrifft, war das Christentum auch immer bemüht, nur ja nicht zu sehr in die Nähe jüdischer Sabbatobservanz zu gelangen. Diese unterschiedliche Einstellung der Arbeitsruhe gegenüber drückt sich unter anderem darin aus, dass die Sonntagsruhe in christlichen Predigten als Mittel zum Zweck (Gottesdienstbesuch, Erholung) begegnet, während die Sabbatruhe einen Zweck an sich darstellt.

**2. Gedenktag, dann erst Ruhetag:** Sowohl Samstag als auch Sonntag sind in das Sieben-Tage-Schema eingebaut. Während der Sabbat der letzte (siebte) Tag der Woche ist, leitet der Sonntag als erster Tag die neue Woche ein. Beide sind auch im doppelten Sinn Feiertag, nämlich als Ruhetag und als Gedenktag des Bundeshandelns Gottes. Während der Sabbat jedoch primär als Ruhe- und erst sekundär als Gottesdiensttag begangen wurde, verhält es sich beim Sonntag genau umgekehrt: Zunächst hielten (Juden-)Christen den Sabbat als Ruhetag und versammelten sich zusätzlich am „Herrentag“, um der Auferstehung Christi zu gedenken. Dieser wurde erst später von staatlichen Autoritäten zum Ruhetag erklärt.

**3. Schöpfungstheologische, geschichtstheologische und eschatologische Begründung für Sabbat und Sonntag:** Sowohl Sabbat als auch Sonntag lassen sich schöpfungstheologisch begründen. Der Sabbat blickt zurück auf die gesamte Schöpfungswoche und feiert die Ruhe Gottes am siebten Tag als Höhepunkt der Schöpfung. Der Sonntag nimmt den ersten Tag der Schöpfung und die Erschaffung des Lichts in den Blick, gedenkt aber noch mehr der eschatologisch erwarteten Neuschöpfung, wenn er auch „achter Tag“ genannt wird. Auch im Judentum wird der Sabbat mit Endzeiterwartungen verbunden. Noch stärker ist jedoch die geschichtstheologische Deutung: Der Sabbat dient der Erinnerung an die Errettung des Volkes Israels aus der ägyptischen Sklaverei und ist damit ein wöchentliches Pessach-Fest. Beim Sonntag ist dieser geschichtstheologische Aspekt und die Verbindung mit dem Pascha-Mysterium sogar das zentrale theologische Moment.

**4. Beginn am Vorabend:** Sowohl Sabbat als auch Sonntag beginnen jeweils am Vorabend. Der Sonntag dauert jedoch bis Mitternacht, während der Sabbat wieder bei Sonnenuntergang endet. Während im Judentum Beginn und Ende des Sabbats mit speziellen Feiern und Ritualen begangen werden, gibt es für Christen keinen verbindlichen Startzeitpunkt für den Sonntag. Das Läuten zur Ersten Vesper des Sonntags findet genauso

zu unterschiedlichen Uhrzeiten statt wie die Feier der Vorabendmesse.<sup>74</sup> Zwar gibt es – wie auf den nächsten Seiten noch ausführlicher Thema sein wird – sehr alte und neuere Formen und Entwürfe, den Beginn des Sonntags feierlich zu begehen, diese haben aber keine allgemeine Verbreitung gefunden.

**5. Sabbat und Sonntag werden in der Familie gefeiert:** Sowohl im Judentum als auch im Christentum hat sich neben der offiziellen Liturgie eine familiäre Kultur der Feier des Wochenfeiertages entwickelt. Im Christentum zielen allerdings die kirchlichen Gebote auf die gemeindliche Eucharistiefeier ab, während im Judentum die Familie seit rabbinischen Zeiten der eigentliche Ort der Sabbatfeier ist.

**6. Jüdische Sabbatwonne und christliche Sonntagskultur:** Der Sabbat ist für Juden Bundeszeichen zwischen Gott und seinem Volk. Gleichzeitig wird das Arbeitsverbot als „nicht arbeiten müssen“ interpretiert, während das Christentum die jüdischen Gebote – in Missinterpretation mancher jesuanischer Worte und Taten – als „nicht arbeiten dürfen“ verstanden hat. Für Juden ist der Sabbat also ein Tag des Lichts, der Freude und der Muße.<sup>75</sup> Die gesellige Freude, die den Sabbat prägt, hat sogar einen eigenen Namen erhalten: *oneg schabbat*. Zwar zeigen zahlreiche Beispiele aus dem vorherigen Abschnitt (3.8) erstaunliche Parallelen zwischen einer „Sonntagskultur“ und dieser „Sabbatwonne“, zwar wird auch der Sonntag lehramtlich als „Tag der Freude und der Muße“ (SC 106) bestimmt; dennoch ist die Freude am Sonntag im Christentum weit weniger kultiviert und ritualisiert worden, als das im Judentum mit der Freude über den Sabbat geschehen ist.

**7. Verehrung des Sabbattages (fast) ohne christliche Parallelen:** Das mag damit zu tun haben, dass der Sabbat in den Gebeten und Liedern besungen und als personifizierte „Braut“ bzw. „Königin Sabbat“ begrüßt wird. Geradezu mythische Überzeugungen sind mit dem Sabbat verbunden (z.B. zweite Sabbat-Seele). Wie die folgenden Kapitel noch zeigen werden, gab und gibt es auch im Hinblick auf den Sonntag in christlicher Tradition und Gegenwart Parallelen zur Sabbatverehrung und zu Sabbatliedern, doch begegnen diese in der normalen katholischen Liturgie nicht.

---

<sup>74</sup> Vgl. dazu Abschnitt 6.1.1 und insbesondere Fußnote 129.

<sup>75</sup> Vgl. Fußnote 30.

**8. Alle Juden feiern den Sabbat in derselben Sprache:** Die Tatsache, dass das Judentum sich eine einheitliche Gebetsprache bewahrt hat,<sup>76</sup> die Gebete und Lieder zum Sabbat also im gesamten Judentum weitgehend einheitlich sind, stellt einen weiteren Unterschied zum Christentum dar.

---

<sup>76</sup> Vgl. dazu allerdings einschränkend PETUCHOWSKI (1998:68–70), der meint, dass die Gebete von den *halachischen* Bestimmungen her auch in der Landessprache gebetet werden könnten.

## 4 Der Sonntag in der Krise

### 4.1 Ende der „christentümlichen“ Gesellschaft

In der heutigen säkularisierten und pluralisierten post-christlichen Gesellschaft ist Christsein nur noch eine Möglichkeit unter vielen, in der der christliche Glaube nicht mehr „das Wertbewusstsein und das Lebensgefühl der Gesellschaft bestimmt.“ (BERTSCH 1981:161) Die in Abschnitt 3.8 beschriebene Situation hat sich geradezu umgekehrt: Während in den 1950er Jahren Menschen als „Fernstehende“ bezeichnet wurden, die nicht die Sonntagsruhe hielten und an der sonntäglichen Messfeier teilnahmen, müsste man heute Christen, die am Gemeindeleben teilnehmen, „fernstehend“ nennen, weil sie dem gesellschaftlich Üblichen fernstehen.

In der „christentümlichen“ Gesellschaft von einst wurde dem Sonntag mit Hilfe von Salve-Andachten<sup>77</sup> und anderen Veranstaltungen ein gemeinsamer Anfang gegeben. Der Sonntag war gesamtgesellschaftlich durch besondere Kleidung, Speisen, Unternehmungen, Sozialkontakte und dergleichen herausgehoben. In der heutigen Situation hingegen sind Christen herausgefordert, die besondere Bedeutung des Sonntags dem Rest der Gesellschaft bewusst zu machen. (BERTSCH 1981:165)

Als Relikt aus „christentümlichen“ Zeiten ist die Tatsache zu werten, dass das christliche Feiern des Sonntags und das Funktionieren des Gemeindelebens vom Vorhandensein eines Klerikers abhängt. Hier könnten wir laut BERTSCH von unseren jüdischen Mitbürgern lernen, bei denen die Familie die verantwortliche Instanz für die Feier des Sabbats und die Weitergabe des Glaubens ist. (BERTSCH 1981:166)

### 4.2 Gesellschaftliche Funktionen des arbeitsfreien Sonntags

Da die theologische Begründung des Sonntags in der heutigen Gesellschaft nicht mehr mehrheitsfähig ist, müssen Argumente für den Sonntag gefunden werden, die auch nicht-religiöse Menschen überzeugen. Während es nicht schwer fällt, einen *individuell* wiederkehrenden Ruhetag mit gesundheitlichen und sozialen Gründen zu argumentieren, ist es schon ein wenig schwieriger, einen für alle (oder zumindest möglichst viele) Mitglieder der Gesellschaft *gemeinsamen* freien Tag zu begründen. RINDERSPACHER versucht dies, indem

---

<sup>77</sup> Siehe Punkt 5.6.

er dem Wochenende allgemein, insbesondere aber dem Sonntag, auch in modernen Gesellschaften fünf wichtige Funktionen zuspricht: (1988:20; vgl. auch SUTHAUS 1997:139f)

- 1.) Schutzfunktion: Der Sonntag bewahrt durch Gesetze und Bräuche die Menschen vor Ausbeutung und Selbstausbeutung durch nicht unbedingt notwendige Arbeit.
- 2.) Animationsfunktion: Der Sonntag fordert die Menschen heraus, an ihm etwas anderes als sonst zu tun.
- 3.) Entlastungsfunktion: Weil am Sonntag der absolute Großteil der Gesellschaft gemeinsam innehalten kann, wird das Individuum von der Entscheidung entlastet, ob Arbeits- oder Freizeit ist.
- 4.) Koordinationsfunktion: Die gemeinsam erfahrene Wirklichkeit des arbeitsfreien Sonntags ermöglicht den Mitgliedern der Gesellschaft auch, die gemeinsam verfügbare Zeit für gewünschte Tätigkeiten zu nutzen.
- 5.) Integrationsfunktion: Über die genannten eher sozialpolitischen Funktionen hinaus hat der Sonntag auch eine kulturelle Funktion. Durch das gemeinsame Begehen bestimmter Feiertage und eben auch des Sonntags ist eine Gesellschaft Teil eines bestimmten Kulturkreises. Die Lebensvollzüge der Mitglieder dieser Gesellschaft werden durch Feiertage synchronisiert.

Neben diesen in der Literatur immer wieder zitierten Funktionen des Sonntags erwähnt SUTHAUS noch „die Eigenschaft des Sonntags als Wochenzäsur und prägendes Element im Wochenrhythmus“ (1997:140).

### **4.3 Die ökonomische Vereinnahmung des Sonntags**

Der Sozialhirtenbrief der österreichischen Bischöfe von 1990 machte zwei Gefahren für den Sonntag aus: wirtschaftliche Überlegungen und die Freizeitgesellschaft (Art. 117). Es wurde bereits gezeigt, dass der Sonntag während der Industrialisierung für Fabriksarbeiter ein normaler Arbeitstag war. Erst als die Fabriksbesitzer herausfanden, dass sie eine Produktivitätssteigerung ihrer Arbeiter erreichen konnten, wenn sie ihnen regelmäßig Erholung am siebten Tag gewährten, wurde der Sonntag auch für Fabriksarbeiter ein freier Tag. Im Handel entwickelte sich der Sonntag – hier jedoch gegen Widerstand der Wirtschaftstreibenden – sogar erst in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts zum verbindlichen Ruhetag. (SUTHAUS 1997:76)

Gegenwärtig geht die Tendenz in die Richtung, dass der Sonntag – wieder aus wirtschaftlichen Überlegungen – für immer mehr Menschen zu einem Arbeitstag wird. Im Fall von Fabrikarbeitern hat das mit den Forderungen des Weltmarktes zu tun. (SUTHAUS 1997:77) Zusätzlich verlangen immer teurere Maschinen danach, auch am Sonn- und Feiertag genutzt (und betreut) zu werden. (SCHNARRER 1998:230) Im Fall der meisten Erwerbstätigen ist die Tendenz zur Sonntagsarbeit jedoch eine Konsequenz unserer Dienstleistungs- und der im Punkt 4.4 erwähnten Freizeitgesellschaft. (HOLLY 1998:69f.73f)

Gemäß einer 2002 bei Eurostat veröffentlichten Studie von FRANCO und WINQVIST arbeiten in den 15 untersuchten EU-Staaten ca. 11 % der beschäftigten Frauen und 10 % der beschäftigten Männer regelmäßig am Sonntag, weitere 11 % der Frauen und 17 % der Männer sind gelegentlich am Sonntag erwerbstätig. (FRANCO, WINQVIST 2002:1f) Besonders ausgeprägt ist die sonntägliche Erwerbstätigkeit in den Beherbergungs- und Gaststätten bzw. im Gesundheitswesen (ca. 62 % bzw. ca. 51 % regelmäßige oder gelegentliche Sonntagsarbeit). (FRANCO, WINQVIST 2002:5) Der Trend geht dabei deutlich in Richtung noch höherer Anteile an Erwerbstätigkeit am Sonntag.<sup>78</sup>

In den 1990er Jahren erließen Europas Staaten nach und nach liberale Arbeitszeit- und Ladenschlussgesetze. (EBERTZ 2008:15) Die im Zuge dessen ermöglichte (freiwillige) Sonntagsarbeit bedeutet für Arbeitnehmer in der Regel eine Abnahme der Wochenarbeitszeit. (SUTHAUS 1997:123) Obwohl die soziale Nutzbarkeit von dieser „gewonnenen“ Zeit im Fall von Sonntagsarbeit abnimmt, sehen sich die Gewerkschaften daher nicht nur „dem ökonomischen Druck der Wirtschaft gegenüber, [sondern auch] einer größer werdenden Zahl von Mitgliedern, die bereit sind, auch am Sonntag zu arbeiten“ (SCHNARRER 1998:230).

#### **4.4 Die Freizeitgesellschaft als Herausforderung für den Sonntag**

Während die Ausweitung der Erwerbstätigkeit dazu führte, dass der Sonntag für viele zum „Auch-Werk-Tag“ wurde, gibt es einen parallel verlaufenden Trend, die Werkstage zu „Auch-Sonntagen“ werden zu lassen. (PRIBYL 1998:119) Die damit gemeinte Konsum- und Freizeitgesellschaft kam in Europa während der wirtschaftlichen Hochkonjunktur der 1950er Jahre

---

<sup>78</sup> Dennoch liegt der Anteil der regelmäßig und gelegentlich Samstagarbeit leistenden Arbeitnehmer mit fast 45 % noch deutlich höher. (FRANCO, WINQVIST 2002:1)

auf. Die Menschen im städtischen, später auch im ländlichen Bereich hatten plötzlich Geld, Dinge zu kaufen, die nicht zum unmittelbaren Lebensunterhalt notwendig waren. Bereits in den 1930er Jahren wurden Feste, Sportveranstaltungen und Ausflüge in die Natur zu beliebten Sonntagsbeschäftigungen und sorgten für entsprechende kirchliche Befürchtungen. In den Nachkriegsjahren verstärkte die wachsende Motorisierung die Möglichkeiten der individuellen Nutzung der freien Zeit. (ALTERMATT 1986:279f)

Während bis ins 20. Jahrhundert hinein der Sonntag der einzige freie Ruhetag war, ist er jetzt als Tag der Erholung eigentlich nicht mehr notwendig. (SUTHAUS 1997:106) Der Sonntag hat sich zum Wochenende ausgedehnt und 1976 durch Beschluss der ISO<sup>79</sup> auch offiziell seinen Platz am Ende der Woche erhalten.<sup>80</sup> Im Wochenende, das nun als Zeitraum vom Freitagnachmittag bis Sonntagabend zu verstehen ist, nimmt der Sonntag die ungünstigste Position ein: An diesem Tag erholt man sich von Wochenendarbeit oder von anstrengenden Vergnügungen oder tritt die Heimreise vom Wochenendausflug an. Das lange Ausschlafen an diesem Tag ist nahezu zu einer neuen Sonntagspflicht geworden. (BERTSCH 1981:159; PRIBYL 1998:122) Das im Kreis der Familie verbrachte Mittagessen und der Sonntagsspaziergang scheinen die einzigen Relikte aus „christentümlichen“ Zeiten zu sein. (BIRKENSTOCK 2008) Am Sonntagnachmittag wird dann bereits mit den Vorbereitungen für die neue Arbeitswoche begonnen. Der Samstagabend ist damit zum neuen Höhepunkt des Wochenendes geworden. (SUTHAUS 1997:124)

Die Dynamiken der Freizeitgesellschaft haben dazu beigetragen, dass selbst am langen Wochenende kaum Zeit zu wirklicher Muße bleibt: Hobbys, Ausflüge, Sportveranstaltungen, Fernsehen, Internet und soziale Medien füllen die verbleibenden Freiräume auf. Für eine feierliche Gestaltung des Sonntags als Tag des Herrn bleibt selbst christlichen Familien wenig Gelegenheit. (LÖSCHBERGER 2006:297–301)

---

<sup>79</sup> Die International Organization for Standardization (Internationale Organisation für Normung) erließ in der Norm 8601 eine Empfehlung zur Datumsschreibung und legte dabei fest, dass eine Kalenderwoche mit dem Montag beginnen sollte.

<sup>80</sup> Vgl. WEILER 1998:10; EBERTZ 2008:14. Zahlreiche Länder – wie die USA – folgen allerdings noch immer der christlichen Tradition, den Sonntag in Kalendern als ersten Tag der Woche zu führen. Das ändert allerdings nichts daran, dass auch dort der Sonntag als „weekend“ bezeichnet wird. Die Liturgiekonstitution des Zweiten Vatikanischen Konzils hat sich übrigens der Entscheidung enthalten, ob der Sonntag der erste oder der siebte Tag der Woche ist. Sie spricht vom „achten Tag“ und weist damit darauf hin, dass der Sonntag „nicht ein Bestandteil der Arbeitswoche ist und bloß der Erhaltung der Arbeitskraft dient“ (PRIBYL 1998:122).

## 4.5 Gefährdung des Sonntags von kirchlicher Seite her

Während noch in den 1950er Jahren 90 % der gottesdienstpflichtigen Katholiken die sonntägliche Eucharistie feierten, sind es aktuell in der Erzdiözese Wien knappe 10 %. (LITURGIEREFERAT DER EDW 2015:7) Die verschiedenen mit dem Sonntagsgottesdienst und der Gemeindeleitung verbundenen Tätigkeiten konzentrieren sich damit auf immer weniger Gläubige, für die der Sonntagvormittag kaum noch den Charakter eines Ruhetags hat.

Eine nicht gewollte, negative Konsequenz der Betonung der (sonntäglichen) Eucharistie als „Höhepunkt, dem das Tun der Kirche zustrebt, und zugleich die Quelle, aus der all ihre Kraft strömt“ (SC 10; vgl. LG 11) durch die Konzilsväter war, dass nicht-eucharistische Andachten und Gottesdienste nahezu vollständig verdrängt wurden.<sup>81</sup> Weil die Eucharistiefeier (noch mehr als vor dem Konzil) die Monopolstellung zur Erfüllung der Sonntagspflicht erhalten hat und es (auch deswegen) zur Vervielfältigung der ursprünglich einzigen Gemeindemesse kam, wurden die immer weniger und älter werdenden Kleriker zunehmend überfordert. Solange es in einer Gemeinde einen Priester gibt, wird in der Regel täglich heilige Messe gefeiert. Wenn keine Messe stattfindet, wird gar kein Gottesdienst gefeiert. (LÖSCHBERGER 2006:296f; KUNZLER 2012:89)

Zahlreiche Autoren<sup>82</sup> beklagen außerdem, dass die Sonntage zunehmend thematisch überfrachtet werden und den Charakter als Feier der Auferstehung verlieren. Nicht mehr Heiligensonntage verdrängen den Tag des Herrn, sondern sogenannte „Anliegen-Sonntage“ oder „Zweck-Sonntage“: Um Anliegen der Weltkirche, der Diözese, von kirchlichen Verbänden oder von Arbeitskreisen der Pfarrgemeinde dem großen Pfarrpublikum zu vermitteln, werden am Sonntag eigene Messformulare oder eigens zu einem Thema ausgesuchte Lieder verwendet und dann meist eine entsprechende Kollekte durchgeführt. (VON ARX 1986:127–134) Zusätzlich dazu sorgen Erstkommunion-, Firmvorbereitungs-, Jungscharmessen und dergleichen dafür, dass das eigentliche Thema jedes Sonntags – die Feier des Pascha-Mysteriums – in den Hintergrund gerät.

Aber nicht nur der Sonntag sieht sich aktuell mit gehörigen Herausforderungen konfrontiert, auch die (christliche) Familie. Weil das Thema dieser Arbeit die Feier der Sonntagseröffnung

---

<sup>81</sup> Siehe weiter unten in 5.6 und 6.1.15.6.

<sup>82</sup> Beispielsweise HEINZ 370; KUNZLER 2012:88f und insbesondere VON ARX 1986 127–138.

in der Familie ist, müssen also nun auch den Rahmenbedingungen, in denen sich die Familie aktuell bewegt, ein paar Seiten gewidmet werden:

## 4.6 Veränderte Rahmenbedingungen für Familie

Sowohl die traditionelle Feier des Sabbats als auch des Sonntags bauen sehr stark darauf auf, dass eine Person (die Hausfrau) am Tag vor dem Wochenfeiertag die notwendigen Vorbereitungsarbeiten erledigen kann. Dieses Konzept von familiärer Arbeitsteilung stirbt aber zunehmend aus, denn: „Kontinuierlich, aber mühselig entwickelt sich im 20. Jahrhundert die ‚mütterliche Erwerbstätigkeit‘ zur kulturellen Selbstverständlichkeit“ (Jünemann, zitiert nach: DREPPER 2002:241). Waren in Deutschland Anfang der 70er Jahre knapp unter 40 % der Frauen zwischen 15 und 64 Jahren erwerbstätig, so betrug ihre Erwerbstätigkeit Mitte der 90er Jahre bereits 58 %. (DREPPER 2002:241) Von den österreichischen Frauen zwischen 25 und 44 Jahren gingen 2015 sogar knapp 80 % einer Erwerbsarbeit nach.<sup>83</sup> Gemäß Pressemitteilung der STATISTIK AUSTRIA<sup>84</sup> waren zwar die meisten Mütter mit Kindern unter 15 Jahren nur teilzeitbeschäftigt (67,3 %), dennoch gehört es nun zur Normalität, dass beide Eltern junger Kinder arbeiten.

Das wachsende Maß, in dem Arbeitnehmern und insbesondere Arbeitnehmerinnen Flexibilität abverlangt wird, belastet Eltern und wieder v.a. die Frauen bei ihren Versuchen, Erwerbs- und Familienarbeit zu koordinieren. (DREPPER 2002:242) Diese Doppelbelastung durch Familien- und Erwerbsarbeit führt dazu, dass „der familiäre Alltag besonders von Zeitnot und Hektik geprägt“ (STEGER 2002:252) ist. Kinder müssen „den Lebensrhythmus der Familie von klein auf als notdürftig gemanagtes Zeitchaos“ (STEGER 2002:255) erleben. Familien können ihre wichtigen Funktionen nicht mehr wahrnehmen und sind dadurch anfällig für Krisen. (STEGER 2002:254f)

Diese Spannungen, unter denen Paare leiden, trugen sicher auch dazu bei, dass die Scheidungsrate (in Österreich) seit den 50er Jahren von 17 % auf derzeit 41,6 % gestiegen

---

<sup>83</sup> STATISTIK AUSTRIA: Erwerbstätigenquoten nach Alter und Geschlecht seit 1994. 2016. Online verfügbar unter: [http://www.statistik.at/wcm/idc/idcplg?IdcService=GET\\_PDF\\_FILE&RevisionSelectionMethod=LatestReleased&dDocName=062498](http://www.statistik.at/wcm/idc/idcplg?IdcService=GET_PDF_FILE&RevisionSelectionMethod=LatestReleased&dDocName=062498) (Abgerufen am 13.08.2016.).

<sup>84</sup> STATISTIK AUSTRIA: Pressemitteilung: 11.228-039/16. 2016. Online verfügbar unter: [http://www.statistik.at/wcm/idc/idcplg?IdcService=GET\\_PDF\\_FILE&RevisionSelectionMethod=LatestReleased&dDocName=107215](http://www.statistik.at/wcm/idc/idcplg?IdcService=GET_PDF_FILE&RevisionSelectionMethod=LatestReleased&dDocName=107215) (Abgerufen am 13.08.2016.).

ist.<sup>85</sup> Zwar war über die letzten Jahre wieder ein deutlicher Rückgang der Scheidungsrate festzustellen,<sup>86</sup> jedoch ist das v.a. auf die Zunahme der Lebensgemeinschaften zurückzuführen, deren Auflösung sich nicht in der Scheidungsrate manifestiert. Von den 1.510.000 Haushalten mit Kindern in Österreich 2015 entfielen 931.000 (61,7 %) auf Ehepaare, 163.000 (10,8 %) auf Lebensgemeinschaften und 416.600 (27,6 %) auf Alleinerziehende.<sup>87</sup> Die Unehelichenquote bei den Erstgeburten betrug 2008 40 %. Während sich Anfang der 2000er Jahre bei Lebensgemeinschaften in der Regel nach einigen Jahren noch eine „Normalisierung“ der Familienverhältnisse einstellte, ist jetzt eine Tendenz dahingehend zu beobachten, dass Lebensgemeinschaften sich „zu permanenten Lebensformen entwickeln“ (BAIERL, NEUWIRTH 2011:26). Auch der Anteil der Patchwork-Familien nimmt zu. Ungefähr 9 % aller Familien mit Kindern unter 15 Jahren sind Familien, in denen von den beiden anwesenden Erwachsenen zumindest einer kein leibliches Elternteil ist. (BAIERL, NEUWIRTH 2011:32) Insgesamt leben 75 % der österreichischen Kinder in ihren Erstfamilien, die restlichen 25 % in Teil- oder Folgefamilien.<sup>88</sup> (BAIERL, NEUWIRTH 2011:35)

Zusammenfassend kann man also sagen, dass sich nicht nur der Sonntag, sondern auch die Kernfamilie, in der der Sonntag (und Sabbat) traditionell gelebt wurde, in der Krise befinden. Diese neuen Bedingungen für das Zusammenleben in der Familie (und die Feier des Sonntags) „machen neue Anstrengungen zur Entfaltung eines aus dem Glauben gelebten Familienlebens erforderlich“ (WEHRLE 2002:107).

#### **4.7 These: Familiäre Sonntagvorabend-Feier als Mittel zum Erhalt einer Sonntagskultur**

Von den Beiträgen, die in den letzten Jahren zur Lage des Sonntags erschienen sind, weisen zahlreiche eine ähnliche Argumentationsstruktur auf wie die vorliegende Arbeit: Sie

---

<sup>85</sup> STATISTIK AUSTRIA: Statistik der Ehescheidungen. Erstellt am 14.07.2016. Online verfügbar unter: [http://www.statistik.at/wcm/idc/idcplg?IdcService=GET\\_PDF\\_FILE&RevisionSelectionMethod=LatestReleased&dDocName=022913](http://www.statistik.at/wcm/idc/idcplg?IdcService=GET_PDF_FILE&RevisionSelectionMethod=LatestReleased&dDocName=022913) (Abgerufen am 13.08.2016.).

<sup>86</sup> 2007 betrug sie noch 49,47 %.

<sup>87</sup> STATISTIK AUSTRIA: Familien nach Familientyp, Zahl der Kinder und Bundesländern - Jahresdurchschnitt 2015. Erstellt am 24.03.2016. Online verfügbar unter: [http://www.statistik.at/wcm/idc/idcplg?IdcService=GET\\_PDF\\_FILE&RevisionSelectionMethod=LatestReleased&dDocName=023080](http://www.statistik.at/wcm/idc/idcplg?IdcService=GET_PDF_FILE&RevisionSelectionMethod=LatestReleased&dDocName=023080) (Abgerufen am 16.08.2016.).

<sup>88</sup> Das bedeutet, dass ca. 25 % der österreichischen Kinder schon allein aufgrund ihrer Familiensituation nicht regelmäßig den Sonntag mit ihren (biologischen) Eltern feiern können.

schildern die Herkunft des Sonntags aus dem Sabbat, beschreiben dann die Krise des Sonntags und skizzieren kurz thesenhaft, dass die Feier des Sonntags schon am Vorabend beginnen müsse und das Christentum in dieser Feier vom jüdischen Sabbat lernen könne.

BERTSCH schreibt, dass „wir Hilfen für die Vorbereitung und die Feier des Sonntags in der Familie schaffen müssen“ (1981:166), damit die christlichen Familien – wie die jüdischen Familien – aus sich heraus Kraft für die Weitergabe des Glaubens und die Feier der Feste finden.

LÖSCHBERGER geht ebenfalls davon aus, dass das Christentum zum Erhalt oder zur Entwicklung einer Sonntagskultur viel vom Judentum lernen könne. Er betont, dass es für eine familiäre Feier des Sonntags nicht viel brauche, nur „etwas Typisches<sup>89</sup> und eine beharrliche Regelmäßigkeit“ (LÖSCHBERGER 2006:300). Auch in der Einstellung zum Sonntag könnten wir uns laut LÖSCHBERGER ein Vorbild im jüdischen Zugang zum Sabbat nehmen. Während der Sonntag auch in christlichen Familien zunehmend zu einem „Tag der Ausflüge und Hobbys, der Sportveranstaltungen und der Fernsehsucht“ (LÖSCHBERGER 2006:301) wird, ist der Sabbat in vielen<sup>90</sup> jüdischen Familien als Tag der Ruhe bewahrt geblieben, an dem des Schöpfungshandelns Gottes und der Befreiung aus der ägyptischen Sklaverei gedacht wird. Genauso könnte auch in christlichen Familien am Sonntag speziell die Betrachtung von Gottes Schöpfung geschehen. Außerdem solle es auch „[a]m Sonntag der Christen [...] nach Freiheit riechen“ (LÖSCHBERGER 2006:302). Es soll also ein Tag sein, an dem Christen über Gottes befreiendes Handeln in ihrem eigenen Leben reflektieren.

RORDORF vermutet, dass angesichts der heutigen Fünf-Tage-Woche „die Bedeutung des Sabbats als eines Gedenktages der Schöpfung in der christlichen Kirche wieder mehr in den Blickpunkt kommen“ (1981:150) könnte und sollte, damit der Sonntag als Beginn der zweiten Schöpfung ins rechte Licht träte.

FUCHS konstatiert ein starkes Bedürfnis, „den Samstagabend als Beginn des Sonntags nicht nur im Gottesdienstplan auszuweisen, sondern auch in der gemeindlichen und privaten Feier zu *erleben*“ (FUCHS 1992:93).

---

<sup>89</sup> Als Beispiele nennt LÖSCHBERGER Rosenkranzgebet, Taufgedächtnis, Lichtriten, der Bibel einen bestimmten Ort geben, Einsatz von Weihrauch und den Gugelhupf am Sonntagmorgen. (2006:300)

<sup>90</sup> Leider konnten zum Ausmaß der Sabbatobservanz keine empirischen Daten gefunden werden.

RUTISHAUSER betont, dass es „für Christen nicht nur entscheidend [sei], den Sonntag neu aus seiner Tiefe heraus zu verstehen und zu würdigen, sondern auch liebevoll auf den Sabbat zu achten. Der Samstagabend, der den Sabbat zu Ende gehen und den Sonntag anbrechen lässt, ist der beste Ort solchen Gedenkens.“ (RUTISHAUSER 2008:88) Er fährt fort, dass es schon seit Langem sein Traum sei, dass am Samstagabend eine kleine Liturgie, gespeist aus beiden Traditionen und zum sichtbaren Zeichen der Verbundenheit zwischen Juden und Christen, gefeiert werde. (RUTISHAUSER 2008:89)

Heinrich SPAEMANN gibt in dem 1980 publizierten Artikel „*Sonntägliche Sabbatheiligung*“ sieben Ratschläge zur Feier des Sonntags und schreibt u.a., dass der Vorabend zum Sonntag bereits entsprechend gefeiert werden solle, denn: Was wir am Abend tun, sät aus, was am nächsten Tag zur Fruchtbarkeit kommt. Entsprechend soll der Sonntagsbeginn feierlich begangen werden. Kinder sollen schon am Vorabend ihr Sonntagsgewand anziehen, eventuell soll auch ein Licht entzündet und ein feierliches Mahl gehalten werden. (SPAEMANN 1980:82)

Auch lehramtlich lässt sich die hier aufgestellte These untermauern. In *Dies Domini* betont Papst Johannes Paul II., dass die Pflicht zur Sonntagsheiligung sich nicht auf die Eucharistiefeier reduzieren lasse, sondern vielmehr den ganzen Tag umfassen solle. Dabei erwähnt er auch die Möglichkeit, am Vorabend des Sonntags die Vesper zu beten, eine Katechese zu halten und sich auf die Eucharistiefeier vorzubereiten. (Dies Domini 52)

Im Anschluss an all diese Autoren stelle ich also eine dreifache These auf:

- In Zeiten, in denen der Sonntag als christlicher Urfeiertag nicht mehr durch die gesamte Gesellschaft getragen wird, ist es wichtig, die Feier des Sonntags stärker in den christlichen Familien zu verankern.
- Diese Verankerung kann am einfachsten dadurch geschehen, dass in einer kurzen liturgischen Feier am Samstagabend der Sonntagsbeginn feierlich begangen und danach ein festliches Mahl gehalten wird.
- Für ein derartiges mit einer liturgischen Feier verbundenes Mahl kann die familiäre Feier des Sabbatabends in Form und eventuell auch im Inhalt Vorbild sein.

Der Samstagabend ist deswegen ideal als Zeitpunkt für eine sonntägliche Familienliturgie, weil er in christlichen Familien noch als eine gewisse Zäsur zwischen Woche und Sonntag verankert ist, während der Sonntagvormittag dem Gottesdienstbesuch dient, der

Nachmittag keine theologische Bedeutung hat und der Sonntagabend (s.o.) bereits zu sehr als Vorbereitung für die neue Arbeitswoche Verwendung findet. Ältere Jugendliche hätten nach einer solchen Feier noch genug Zeit fortzugehen. Der Gefahr eines Rückzugs des Christentums ins Private kann dadurch begegnet werden, dass ab und zu Gäste zu diesem Mahl geladen werden.

Eine – wie immer geartete – Anlehnung an ein für das Judentum typisches und zentrales Fest birgt jedoch die Gefahr, dass solche Adaptionen den Charakter eines „religiösen Raubes“ annehmen.<sup>91</sup> Deswegen wird zunächst die christliche Tradition nach Formen der Feier des Sonntagsbeginns durchsucht. Dabei sollen auch spezielle in Hymnen und Gebeten verdichtete Formen der Sonntagsverehrung bzw. Sonntagsbegrüßung beschrieben werden.

---

<sup>91</sup> Darauf soll später (in 6.1.4) noch ausführlicher eingegangen werden.

## 5 Traditionelle Formen der Sonntagsbegrüßung und der Feier des Sonntagsbeginns

### 5.1 Die Vesper zum Sonntag in der byzantinischen Orthodoxie

Wie bereits an anderer Stelle betont, haben die orthodoxen und orientalischen Kirchen nie aufgehört, den Samstag als kleinen Feiertag zu begehen, indem sie für ihn ein Fastenverbot beibehielten und bereits ab dem 4. Jahrhundert an ihm auch Liturgie feierten. (SCHREIBER 1959:207) Auch wurde die Erinnerung an die Auferstehung Jesu am Sonntag nicht im selben Maß durch das trinitarische Element<sup>92</sup> verdrängt wie in der Westkirche. (SCHREIBER 1959:37–40) Beides mag dazu beigetragen haben, dass der Sonntagvorabend „a gardé dans les diverses églises d’Orient une vitalité que l’Occident n’a sans doute jamais connue et qu’en tous cas il ignore depuis bien longtemps“ (DALMAIS 1956:61).

In allen orthodoxen Kirchen der byzantinischen Tradition, besonders aber in der russischen Kirche, wird die Vesper am Samstagabend in einer speziellen Osteratmosphäre ähnlich festlich gefeiert wie die sonntägliche Eucharistiefeier selbst. Das Mitfeiern der Vesper – wie der morgendlichen Matutin – ist bei orthodoxen Gläubigen sehr beliebt und wird dadurch erleichtert, dass die Lieder weitgehend bekannt, die Riten vertraut und von archaischer Ausdruckskraft sind.<sup>93</sup> (DALMAIS 1956:61; PLANK 1986:176f)

DALMAIS vermutet, dass die Feier in der Jerusalemer Anastasis („Grabeskirche“) als Modell für den Großteil der sonntäglichen Liturgien der orthodoxen und orientalischen Kirchen gedient hat, und zeigt Parallelen zwischen Beschreibungen der Pilgerin Egeria und der heutigen byzantinischen (und der armenischen) Sonntagsvesper. (1956:63f)

Neben dem Beten von Psalmen<sup>94</sup> und Hymnen gehören zu jeder byzantinischen Vesper die beiden Rituale Weihrauchdarbringung und Entzündung des Lichtes. (PFEIFFER 1999:162) Während der Darbringung des Weihrauchs wird Psalm 141 gesungen, während des Entzündens der Lichter Verse aus den Psalmen 142, 130 und 117. (PFEIFFER 1999:170f; HEITZ

---

<sup>92</sup> Die Feier der Trinität geschieht laut DALMAIS (1956:65) v.a. im monastischen Nachtoffizium.

<sup>93</sup> Dazu kommt, dass selbst dann, wenn am Samstagabend eine *Pannychis* („Ganze Nacht“) gefeiert wird, die die Gebetszeiten Vesper, Matutin und Prim in sich vereint, diese in nicht-klösterlichen Gemeinden nur zwei Stunden oder sogar noch weniger lang dauert. (DALMAIS 1956:61)

<sup>94</sup> In jeder Vesper werden zunächst der Schöpfungspsalm 104 und sodann in *recitatio continua* gelesene Psalmen gebetet, die für Gemeindevespern in der Regel auf einige wenige Verse gekürzt werden. (PLANK 1986:177f)

1986:30–32) Nach einem Hymnus auf die Gottesmutter Maria erfolgt der große Einzug, der in den Lichthymnus *Phos hilaron* (Φῶς ἱλαρόν; Freudenlicht, wörtlich: „heiteres Licht“) mündet.<sup>95</sup> (PFEIFFER 1999:173–176) Danach fährt das Abendgebet mit einer Lesung aus dem Alten Testament und weiteren Gebeten fort. (PFEIFFER 1999:177–180) Den Abschluss jeder Vesper bilden das *Nunc dimittis* und ein Mariengruß. (PFEIFFER 1999:184–192)

Nur in sogenannten „großen Vespern“ vor Hochfesten oder vor dem Sonntag folgt zusätzlich ein Gebetsabschnitt, der „*Liti*“ oder „*Litia*“ genannt wird. Es handelt sich dabei um „ein großes Fürbittgebet für die Anliegen des ganzen Christenvolkes und der Welt“ (HEITZ 1986:42), das wesentlich aus einer Prozession mit Festtagsikone und Evangeliar besteht. Nachdem Festhymnen gesungen, das Evangelium verlesen und die großen diakonalen Fürbitten gebetet worden sind, wird in der Regel der Brotsegen<sup>96</sup> durchgeführt. (PFEIFFER 1999:180–183) FUCHS (2014:88) beschreibt diesen „*Artoklasie*“ genannten Ritus folgendermaßen:<sup>97</sup>

Dabei werden fünf runde Laibe gesäuerten Brotes (zusammen mit Wein und Öl) gesegnet und gebrochen, wovon der Ritus seinen Namen hat. Anschließend werden Brotstücke und Wein an die Gläubigen verteilt. Mit dem Öl wird die Stirn gesalbt. Die Gläubigen können auch etwas von den gesegneten Elementen für Freunde oder Familienangehörige mit nach Hause nehmen, wenn diese am Gottesdienst nicht teilnehmen konnten.

Das Verteilen von Wein und Brot, von dem noch dazu ein Teil in der sonntäglichen Eucharistie verwendet wird, sind natürlich deutliche Bezüge zur Eucharistie. Die ganze Feier hat sich wahrscheinlich aus der urchristlichen Agape entwickelt. (PFEIFFER 1999:183f)

---

<sup>95</sup> Hier der Text des Hymnus', wie er bei HEITZ (1986:34) zu finden ist:

Heiteres Licht heiliger Herrlichkeit des unsterblichen Vaters  
des himmlischen, des heiligen, des seligen: Jesus Christus.  
Gekommen zum Sinken der Sonne schauen wir das Abendlicht  
und singen in Hymnen Gott, dem Vater und dem Sohn und dem Heiligen Geist.  
Würdig bist Du, zu allen Zeiten mit geziemenden Rufen gefeiert zu werden:  
Gottessohn, Lebensspender; Dich verherrlicht das All.

<sup>96</sup> SCHREIBER weist darauf hin, dass die sonntägliche Brotweihe auch Eingang in westkirchliches Brauchtum fand und noch heute gelegentlich in einigen Kirchen Frankreichs praktiziert wird. (1959:74ff) Vgl. dazu die Internetseite der Diözese de Belley-Ars: <http://catholique-belley-ars.cef.fr/blog/2008/04/le-pain-beni/> (Abgerufen am 23.08.2016.)

<sup>97</sup> Die Informationen bei HEITZ (1986:49) mögen als Ergänzung dienen: „[D]er Diakon [beräuchert] einen zum Zweck der Brotsegnung (Artoklasia) im Kirchenschiff aufgestellten Tisch, auf dem sich ein mit drei brennenden Kerzen versehenes Gefäß befindet, welches fünf Brote und drei kleinere Gefäße enthält, eines mit Wein (links), eines mit Öl (rechts) und eines mit Weizenkörnern (vorn).“ Auf derselben Seite heißt es in Fußnote 14: „In manchen Klöstern wurde früher oder wird noch das Brot in das geweihte Öl getunkt und so gegessen.“

Auch die restlichen byzantinischen Liturgien des Sonntags sind vom Thema Auferstehung<sup>98</sup> geprägt: Der Morgengottesdienst (Laudes) setzt ein mit einem Gesang über die Frauen, die am Ostermorgen zum leeren Grab gingen. (HEITZ 1986:90f) Dann wird eines aus elf in regelmäßigen Abständen wiederkehrenden Auferstehungsevangelien gelesen, gefolgt von ausdeutenden Gesängen.<sup>99</sup> Die Feier der Göttlichen Liturgie hat am Sonntag nur wenige *Propria*, wird aber in den orthodoxen Kirchen fast nur am Sonntag gefeiert und hebt so diesen Tag ebenfalls als Tag des Pascha-Mysteriums hervor. (PLANK 1986:182f)

Man kann also – um es mit Worten von DALMAIS zu formulieren – sagen, dass die christliche Gemeinde in der byzantinischen Kirche jede Woche geradezu stundenlang in der Kontemplation des auferstandenen Christus badet. (DALMAIS 1956:65) Die sprechenden Riten und lebendigen Gesänge sorgen dafür, dass „le peuple chrétien garde-t-il vivante la mémoire du mystère central de la foi“ (DALMAIS 1956:65).

## 5.2 Der Samstagabend im katholischen Mönchtum

Wenn gerade von der orthodoxen Auferstehungsvesper die Rede war, ist es angebracht, hier mit Untersuchungen zu den „sonnabendlichen“ Abend- und Nachtgebeten des katholischen Mönchtums anzuschließen. Besonders prägend für das Mönchtum des Abendlandes hat sich die Benediktsregel erwiesen, die Benedikt von Nursia in den Jahren 530–560 auf Grundlage der Magisterregel (entstanden um 500) verfasste. (ALTERMATT 1986:44f.51)

Bereits durch die Anordnungen zu den am Samstag und am Sonntag zu verrichtenden Tätigkeiten unterstreicht die Benediktsregel den Sonntag als Wochenostern, wie ALTERMATT (1986:64–68) überzeugend belegt. Auch alle Gebetszeiten des Sonntags weisen in der Auswahl der Psalmen und durch die häufige Verwendung des Hallelujas in den Antiphonen einen österlichen Charakter auf. (ALTERMATT 1986:57–60)

„Dass Benedikt in der Linie der altchristlichen Tradition den Sonntag als wöchentliches Osterfest betrachtet“ (ALTERMATT 1986:56), tritt jedoch besonders deutlich in der dritten

---

<sup>98</sup> In diesem Zusammenhang mag daran erinnert werden, dass der Sonntag auf Russisch Воскресенье (*Voskresenie*), also „Auferstehung“ heißt. In den anderen slawischen Sprachen wird der Sonntag „Nichtstun“ (*nedelja*) genannt. (PLANK 1986:175)

<sup>99</sup> Vgl. DALMAIS 1956:62; PLANK 1986:179–181; SCHREIBER 1959:40. Die elf Auferstehungsevangelien lauten: Mt 28,16–20; Mk 16,1–8; Mk 16,9–20; Lk 24,1–12; Lk 24,13–35; Lk 24,36–53; Joh 20,1–10; Joh 20,11–18; Joh 20,19–31; Joh 21,1–14; Joh 21,15–25. Danach folgen jeweils ein *Exapostilarion* und ein entsprechendes an die Gottesmutter adressiertes *Theotokion*. Auch die elf Auferstehungs-*Eothina* zu den folgenden Lobpsalmen sind auf die Evangelien abgestimmt. (HEITZ 1986:151–168)

Nokturn, die nur in der Sonntagsvigil gebetet wurde, zutage. ALTERMATT (1986:53.56f) vermutet, dass sie in Anlehnung an entsprechende Feiern in der Jerusalemer Anastasis bewusst als Auferstehungsfeier konzipiert ist. Die in der Benediktregel (11,9) vorgesehene Lesung aus dem Evangelium interpretiert ALTERMATT entsprechend als Auferstehungsevangelium und das ihm vorausgehende *Te Deum* als Rest einer *Anaphora* der Osternacht.

In der aktuellen Brevierordnung, auf die in 6.1.2 noch ausführlicher einzugehen sein wird, ist die Erste Vesper an die Stelle der bei Benedikt üblichen Vigilfeier getreten. Während die Vigil und die darauf anschließende Eucharistiefeier auf den Vormittag (des Vortages) verlegt wurden und dadurch die Verbindung zum Sonn- bzw. Festtag verloren, wandelten sich Reste der Vigil zur Ersten Vesper des Sonntags. (FUCHS 1992:83)

### 5.3 Sonntagsverehrung in der Äthiopisch-Orthodoxen Kirche

Die Äthiopisch-Orthodoxe Kirche ging in ihrer Sabbat-Verehrung noch einen Schritt weiter als die Kirchen der byzantinischen Tradition: Ab dem 15. Jahrhundert waren der Samstag (Sabbat) wie der Sonntag als zweiter Wochenfeiertag zu feiern und Arbeitsruhe zu halten. Drei Gottesdienste waren am Samstag vorgesehen, einer davon am Samstagabend. Er wird als Agapenfeier begangen und weist dabei gewisse Parallelen zum Sabbatabend im Judentum auf. (SPIER 1989:115f)

Während diese Samstagabend-Feier wohl eher der Sabbat- denn der Sonntagverehrung zuzurechnen ist, findet sich in der äthiopischen Athanasius-*Anaphora*<sup>100</sup> (im Text selbst auch „*Anaphora* des heiligen Sabbats der Christen“ genannt; vgl. Vers 3<sup>101</sup>) auch der Brauch, den Sonntag als „Sabbattag der Christen“ zu begrüßen. Gleich nach dem *Trishagion* fordert darin der Priester zur Verehrung des Sonntags auf:

<sup>55</sup> Come, let us exalt; come, let us praise; come, let us honour; come, let us celebrate the chief of the holy days which is the holy Sabbath of the Christians.

Es folgt ein langer Hymnus auf den Sonntag, den Tag, der bereits Abraham angekündigt (V. 62) und Mose in verborgener Weise mitgeteilt worden war (V. 63) und der alle anderen Wochentage regiert (V. 64). Alle Wochentage werden aufgefordert, einzustimmen in das Lob des Sonntags (V. 65), denn an ihm wurden die Gefangenen und die Sklaven befreit. (V. 67)

---

<sup>100</sup> Das Hochgebet soll gemäß Marcos DAOUD (2006:97; Fußnote 1) an jedem normalen Sonntag gebetet werden.

<sup>101</sup> Hier und bei den folgenden Versangaben folge ich Marcos DAOUDS Neuübersetzung der Äthiopisch-Orthodoxen Liturgie (2006).

Die Worte „when this day rules there will be a new work and a new thing“ (V. 69) leiten über zu einer hymnischen Reflexion über das Ende der Zeit. (V. 70–100)

Im Vers 104, der bereits zu den *Intercessiones* zu zählen ist, wird der Sonntag als „Sabbat des Lichts“ bezeichnet. Nach einem christologischen Hymnus, den Einsetzungsworten und weiteren Bitten und Lobpreisungen fährt die *Anaphora* fort, indem der Sonntag direkt angesprochen und um Fürsprache vor Gott gebeten wird:

<sup>160</sup> O this day, the holy Sabbath of Christians, you are glorious like the Father, ruling like the Son, and living like the Holy Spirit. O this day, the holy Sabbath of the Christians, offer prayer and supplication towards the Lord our God on behalf of us, unto the ages of ages.

In gleicher Weise wird auch in den abschließenden Versen der christliche Sabbat um Fürsprache gebeten. (V. 175) Der Vers 173 wiederum erinnert an die jüdische Praxis, den Sabbat zu begrüßen und zu verabschieden:

<sup>173</sup> As we rejoiced yesterday at its entrance so also let us bid it fare well rejoicing still as it departs, observing it for our body's rest.

FISCHER (1986:292f), FUCHS (2004:9) und SPIER (1989:115f) erwähnen diese Besonderheit äthiopischer Sonntagsfrömmigkeit und gehen davon aus, dass äthiopische Christen hier einen Brauch der äthiopischen Juden adaptiert haben. Implizit vermuten sie also, dass die eben zitierten Texte zur Sonntagsbegrüßung von Texten des rabbinischen Judentums abstammen. Anders als noch HAMMERSCHMIDT<sup>102</sup> sind Äthiopisten<sup>103</sup> aktuell jedoch davon überzeugt, dass sich die „*Betä Israel*“ nicht aus dem biblischen Judentum entwickelt haben, sondern sich judaisierende christliche Gruppen vom „orthodoxen“ Christentum abgespalten und durch Lektüre des Alten Testaments zu einer eigenständigen Form des Judentums entwickelt haben. Kontakte mit rabbinischem Judentum hatten diese (auch als „Falascha“ bekannten) Juden erst ab dem 18. Jahrhundert. Damit ist es m.E. wahrscheinlicher, dass die Sonntagsfrömmigkeit auf äthiopischem Boden entstanden ist.

Eine ähnliche Form der Sonntagsverehrung ist auch in der maronitischen Kirche zu finden.

---

<sup>102</sup> HAMMERSCHMIDT glaubt nicht an die Herkunft der bei ihm „Falaschas“ genannten „Betä Israel“ aus dem rabbinischen Judentum, geht aber davon aus, dass sie von Elementen im Aksumitischen Königreich abstammen, die der Konversion zum Christentum widerstanden und sich so ihren biblisch-jüdischen Ursprung bewahrt haben. (1963:66f)

<sup>103</sup> Vgl. v.a. KAPLAN (2003:552–559) und GAMST 2007:303–308).

## 5.4 Sonntagsbegrüßung in der syrisch-maronitischen Kirche

Die maronitische Kirche ist „die einzige Ostkirche, die als ganze volle Communio mit dem Apostolischen Stuhl hat“ (HEINZ 2000:373). Die Liturgie der Kirche gehört dem westsyrischen Typus an, wurde allerdings seit der Kreuzfahrerzeit stark an den lateinischen Ritus angeglichen. Erst seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil gibt es wieder starke Bestrebungen, die ursprüngliche Liturgie – den Erfordernissen der heutigen Zeit angepasst – wiederherzustellen.

Die maronitische Kirche unterscheidet sich von der lateinischen Kirche darin, dass sie den Samstag stets als „heilig“ bezeichnet hat.<sup>104</sup> Im monastischen Abendlob des Samstagabends kennt sie eine Sonntagsbegrüßung, die den Sonntag personifiziert und willkommen heißt:<sup>105</sup>

Komm, herrlicher Festtag, erster Tag der Woche,  
Freude und Jubel der Engel und Menschen!

Von den Höhen der Berge preisen Engel und Menschen  
den Herrn und rufen: „Komm herrlicher Festtag!“

Selig jene, die den Sonntag feiern mit Psalmen und Hymnen  
und durch die Verkündigung des Evangeliums.

In der siebten und achten Strophe des Invitatoriums zur Nachthore am Samstagabend lassen sich ebenfalls wunderschöne Sonntagsbegrüßungen feststellen:<sup>106</sup>

VII: Komm in Frieden, heiliger Tag, Sonntag,  
viel lieber Bruder und Erstgeborener unter deinen Brüdern.  
Du bist ja der Tag, an dem der Schöpfer begann, die Welt zu erschaffen:  
An diesem Tag brach das Licht hervor, das die Finsternis vertrieb.  
An ihm wurde das Bundeszelt in der Wüste errichtet.  
An ihm ist unser Herr in seiner Allmacht aus dem Grabe erstanden.  
An ihm wird er in Herrlichkeit wiederkommen,  
und mit ihm kommen werden die Engel,  
und hervorgehen werden die Gerechten, um ihm entgegenzugehen,  
jene, die seine Gebote gehalten haben. Halleluja, halleluja.

VIII: Du, Sonntag, bist der Tag,  
an welchem die heilige Kirche, die traurig war, wieder erfreut wurde,  
an dem der Königssohn sie aus der Gefangenschaft befreit und mit seinem Blut bezeichnet hat,  
an dem die Kinder (ihm) das Hosanna sangen,  
an dem er die Unterwelt (Scheol) beraubt  
und den vernichtet hat, der sich rühmte, ihr Herr zu sein,

---

<sup>104</sup> Vgl. *Dies Domini* 23 und Fußnote 23. Papst Johannes Paul II. bezieht sich dabei auf Michel HAYEKs Artikel „Maronite (Eglise)“ im *Dictionnaire de spiritualité*, der betont, dass die maronitische Kirche in ihrer liturgischen Spiritualität eine charakteristische Nähe zur biblischen Überlieferung zeigt (1980:638) und der Abstieg Christi in die Unterwelt ein zentraler theologischer Inhalt des Samstags ist. (1980:640f)

<sup>105</sup> Zitiert nach: HEINZ 2000:375.

<sup>106</sup> Zitiert nach: HEINZ 2000:376f.

an dem den Aposteln der Heilige Geist gesandt worden ist,  
an dem die Kirche den Tisch bereitet und die Völker herbeiruft:  
„Kommt und labt euch an Christi Leib und Blut!“ Halleluja, halleluja.

An anderer Stelle wird der Sonntag „Haupt“ oder „Krone“ der Tage und ihr „Juwel“ genannt. Diese herausragende Würde des Sonntags wird in den eben zitierten Strophen auf dreifache Weise begründet: „in der Schöpfungsordnung, in der altbundlichen Heilsordnung<sup>107</sup> und im Christusereignis“ (HEINZ 2000:378). An vielen anderen Stellen der Tagzeiten- und eucharistischen Liturgie vom Sonntag kennt die maronitische Kirche laut HEINZ (2000:377–393) ähnliche theologische Zuschreibungen an den Sonntag. Das gesamte Pascha-Mysterium tritt dabei wesentlich stärker und expliziter in den Vordergrund als in den liturgischen Texten der lateinischen Kirche. Interessanterweise wird – anders als in der lateinischen Tradition – auch der Abstieg in die Unterwelt mit dem Sonntag verbunden.<sup>108</sup>

Bemerkenswert ist darüber hinaus die in Strophe VII zum Ausdruck kommende maronitische Überzeugung, dass der Sonntag auch der Tag der Wiederkunft Christi und damit unserer Vollendung sein wird. (HEINZ 2000:386–389)

Über das Alter der liturgischen Texte äußert sich HEINZ leider nicht. Von daher sind Überlegungen über mögliche Bezüge zur jüdischen Sabbatliturgie (in welcher Richtung auch immer) an dieser Stelle müßig.

## 5.5 Irische Sonntagshymnen

Balthasar FISCHER analysiert in seinem 1986 publizierten Artikel „*Begrüßung des Sonntags. Eine Besonderheit irischer Sonntagsfrömmigkeit*“ vier irische Sonntagshymnen, die exemplarisch für eine (vermutete) Fülle an derartigen Texten stehen sollen.<sup>109</sup> Die Texte 1 und 2 sind einander von der Struktur und vom Inhalt recht ähnlich. So wie auch Text 4 sprechen sie den Sonntag direkt an und heißen ihn willkommen („Willkommen, heiliger Sonntag, bei deinem wöchentlichen Besuch unter uns!“ So Text 2.). Der recht kurze Text 3

---

<sup>107</sup> Die in Ex 40,2 erwähnte Errichtung des Bundeszeltens an einem „ersten Tag des ersten Monats“ wird in der maronitischen Kirche als Sonntag gedeutet. Ebenfalls an einem Sonntag soll Noah die Arche verlassen haben. (HEINZ 2000:380 sowie Fußnote 38)

<sup>108</sup> Siehe Strophe VIII. HEINZ legt darüber hinaus dar, dass in anderen Texten auch die Himmelfahrt Christi – einer johanneischen Ostertheologie folgend – in der maronitischen Kirche an jedem Sonntag liturgisch gefeiert wird. (2000:384–386)

<sup>109</sup> Da die meisten Forscher nicht des Gälischen mächtig sind, sind die meisten Texte noch unerschlossen. Von den drei analysierten Texten sind FISCHER drei in einer englischen Übersetzung zugänglich. Der vierte liegt in einer niederdeutschen Fassung aus dem Mittelalter vor und geht vermutlich ebenfalls auf irische Vorbilder zurück.

begrüßt Christus als den „König des Sonntags“ und preist seine Auferstehung. Es soll hier genügen, Text 1 wiederzugeben:

Tausend Willkomen dir, gesegneter Sonntag,  
der du nach der Woche zu uns kommst, uns zu helfen.  
Geleite meine Füße in der Frühe zur heiligen Messe.  
Fülle meine Lippen mit heiligen Worten.  
Verbanne aus meinem Herzen schlechte Gedanken,  
dass ich aufschauen möge zum Sohn der Amme.<sup>110</sup>  
Weil es der Sohn Gottes war, der uns erkauf hat,  
verlässt meine Seele sich auf deinen Schutz, o Jesus.  
Möge Gott dich fest in meinem Herzen wohnen lassen.  
Mögest du von mir nehmen die Flecken und den Schmutz der Sünde  
und meinen Augen Tränen der Reue geben. (FISCHER 1986:290)

Leider liefert FISCHER keine Anhaltspunkte zur Entstehungszeit dieses Textes, außer dass er im Jahr 1911 in gälischer Sprache in einem Gebetbuch erschienen sei. FISCHER verweist auf eine längere Zeit der „Koexistenz von Sabbat- und Sonntagsfeier, die das alte Irland nach östlichem Vorbild gekannt hat“ (1986:292), und vermutet, dass die in den Texten 1, 2 und 4 festzustellende Personifikation des Sonntags in Anlehnung an jüdische Vorbilder entstanden ist. Der Verweis auf den Hymnus *Lecha Dodi* taugt m.E. jedoch nicht, da dieser erst im 16. Jahrhundert verfasst wurde, Text 4 jedoch laut FISCHER schon im Mittelalter aus dem Gälischen ins Niederdeutsche übertragen wurde.<sup>111</sup> Auch ein direkter Einfluss der im Talmud (Schabb 119a, siehe Fußnote 23) bezeugten Personifikation des Sabbats ist m.E. unwahrscheinlich. So ist also – genauso wie bei der äthiopischen Sonntagsfrömmigkeit – von einer selbständigen Entwicklung der Sonntagsbegrüßung oder von gemeinsamen christlich-jüdischen Wurzeln auszugehen.

Mit den folgenden zwei Unterkapiteln wollen wir wieder zu Gottesdienstformen am Samstagabend zurückkehren.

## 5.6 Salve-Andachten

Obwohl eigentlich an die Tradition der Marien-Samstage<sup>112</sup> anknüpfend, stellten die Salve-Andachten (auch „Salve-Regina-Andachten“ genannt) auf katholischer Seite eine in

---

<sup>110</sup> Gemeint ist Christus.

<sup>111</sup> FISCHERS Hinweis auf die spanische Herkunft des Dichters des *Lecha Dodi* – Schlomo ben Moses ha-Levi Alkabez – ist irreführend, lebte doch Alkabez Zeit seines Lebens (1505–1576) in verschiedenen Städten des Osmanischen Reiches.

<sup>112</sup> Vgl. dazu FUCHS 2008:83–86.

Deutschland, Frankreich<sup>113</sup> und der Schweiz beliebte<sup>114</sup> Form der Einstimmung auf den Sonntag dar. Der Ablauf war gemäß den wenigen verfügbaren Quellen<sup>115</sup> durch folgende Punkte geprägt:

- Sonntagsbeichte
- Lauretansche Litanei
- Salve-Regina oder andere marianische Antiphon
- Rosenkranzgebet
- Segen „mit dem eucharistischen Brot, das in einem Kelch durch ein Tuch verhüllt auf den Tabernakel gestellt wurde.“ (BIEGER o.D.)
- Später scheinen auch deutsche Kirchenlieder dazugekommen zu sein (und zwar „immer die gleichen Psalmen und Hymnen“ [BIEGER o.D.], sodass die Andacht auch ohne Organist und Priester stattfinden konnte).

PEUSQUENS (1964:172) und SCHREIBER (1959:215) zufolge entstanden die Salve-Andachten Anfang der Neuzeit<sup>116</sup> aus den öffentlichen Vesper-Andachten der städtischen Klosterkirchen. Unter diesen war besonders die Vesper des Samstags, des Muttergottes-tages, beliebt, wenn „das ‚Salve Regina‘ festlicher als sonst erklang“ (PEUSQUENS 1964:172). Im Erzbistum Köln wurde die Salve-Andacht 1854 für alle Kirchen verbindlich eingeführt.<sup>117</sup>

Die liturgische und Jugendbewegung des 20. Jahrhunderts griff die Idee der Salve-Andachten auf, sang an ihrer Stelle eine Komplet in deutscher Sprache und hielt eine Einführung in die Liturgie des Sonntags. Dabei las man eine oder alle Sonntagslesungen und/oder den

---

<sup>113</sup> In Frankreich werden sie „Salut“ genannt. (FUCHS 2008:85)

<sup>114</sup> Die in folgender Fußnote angeführten Quellen belegen zahlreiche Stiftungen, die das Abhalten solcher Andachten zum Ziel hatten.

<sup>115</sup> BIEGER, Eckhard: Andachten [Art.]. In: Das Typisch katholisch Lexikon. [ohne Datum] Online verfügbar unter: [http://www.kath.de/lexika/typisch\\_katholisch/andachten.html](http://www.kath.de/lexika/typisch_katholisch/andachten.html) (Abgerufen am 08.08.2016.).

IRTENKAUF, Wolfgang: Salve Regina [Art.]. In: Josef Höfer, Karl Rahner [Hg.]: Lexikon für Theologie und Kirche. Band 9. Freiburg im Breisgau: Herder Verlag 21964. S. 281f.

MANSER, Anselm: Salve Regina [Art.]. In: Michael Buchberger (Hg): Lexikon für Theologie und Kirche. Band 9. Freiburg im Breisgau: Herder & Co. <sup>2</sup>1937. S. 137f.

PEUSQUENS, Karl Günter: Salve-Andacht, Komplet und liturgische Einführung am Samstagabend. In: Pastoralblatt für die Diözesen Aachen, Essen und Köln. Köln: Bachem 16 (1964). S. 172–175.

Zusätzlich dazu finden sich noch bei FUCHS (2008:85.88f) und SCHREIBER (1959:215f) Passagen zu den Salve-Andachten.

<sup>116</sup> MANSER (1937:138) erwähnt das Spätmittelalter.

<sup>117</sup> Aus den Salve-Andachten scheint sich im Bereich der (lutherischen) Reformation die Beichtvesper entwickelt zu haben, „also eine Vorbereitung auf den Abendmahls Empfang am Sonntag, die entsprechend der Häufigkeit der Abendmahlsfeier nicht mehr jede Woche stattfand.“ (VELKD 2009:10) Im Artikel „Beichte“ des Evangelischen Kirchenlexikons wird die Praxis dieser Beichtvesper allerdings genauso wenig erwähnt (SKYDSGAARD 1961:355–359), wie sie meinen evangelischen Gesprächspartnern bekannt war.

sonntäglichen Psalm in voller Länge. Danach folgte eine Zeit der stillen Betrachtung und eine kurze Ausdeutung. (PEUSQUENS 1964:172–175)<sup>118</sup>

Die bis in die 1960er Jahre verbreiteten Salve-Andachten scheinen heute gänzlich durch die Vorabendmessen verdrängt zu sein.<sup>119</sup> Nur das Rosenkranzgebet, das zu einem prägenden Motiv für Samstag wurde (SCHREIBER 1959:216), hat sich in zahlreichen katholischen Gemeinden in Vorbereitung auf die Vorabendmesse gehalten. (FUCHS 1992:89, sowie Fußnote 35)

## **5.7 Herrnhuter Gebetssingstunde und evangelische Wochenschlussandacht**

In der aus der böhmischen Reformation hervorgegangenen Herrnhuter Brüdergemeine hat sich seit dem 18. Jahrhundert eine eigene Gottesdienstform etabliert, die sogenannte „Singstunde“. Ursprünglich wurde rein auswendig bzw. improvisiert gesungen, und zwar in den täglichen Abendversammlungen. Heute wird die Singstunde nur noch am Samstagabend und mit Hilfe eines Gesangbuches begangen und ist dabei „keinesfalls als ‚Wochenschlussandacht‘ in Liedform, sondern als liturgischer Auftakt zum Sonntag zu verstehen“ (HERRNHUTER BRÜDERGEMEINE 2000:43). Die Singstunde wird als Liedpredigt begangen: Rund um ein Thema, gewöhnlich die Bibelstelle des betreffenden Tages, soll der Liturg aus dem Gesangbuch etwa 15 passende Liederstrophen (im Text „Verse“ genannt) aussuchen, um diese dann mit der Gemeinde zu singen. (HERRNHUTER BRÜDERGEMEINE 2000:43–45)

Was die Wochenschlussandacht betrifft, von der die Brüdergemeine ihre Gebetssingstunde abgehoben wissen will, haben diese sich aus der bereits von Martin Luther angeregten Gemeindevesper entwickelt, die am Samstagabend eine besondere Stellung als Beichtvesper erhielt. (FUCHS 2008:93) Das „*Evangelische Tagzeitenbuch*“ der Evangelischen Michaelsbruderschaft (gegründet 1931)<sup>120</sup> sieht eine Andacht „Zum Beschluss der Woche“ vor, die entsprechend das Bitten um Gottes Vergebung für alles Misslungene und die Danksagung für alles Gelungene der vergangenen Woche beinhaltet. (MAUDER 1979:194–196)<sup>121</sup>

---

<sup>118</sup> FUCHS stellt heraus, dass die Komplet im Erzbistum Köln bereits im 18. und 19. Jahrhundert Brauch war und in der Zeit des Nationalsozialismus zu einer der wenigen Möglichkeiten wurde, an denen sich die verunsicherte Jugend treffen konnte. Gebete wie Ps 91 wurden in dieser Situation auch zu einem Bekenntnis. (2008:89)

<sup>119</sup> FUCHS nennt noch einige wenige Pfarrgemeinden, die sie bis heute feiern. (2008:88f)

<sup>120</sup> Vgl. EKD 2007:12f.

<sup>121</sup> Auf den Seiten 690–693 finden sich zusätzlich noch zwei Lieder „Zum Wochenschluss“.

Zahlreiche evangelische Gemeinden weisen auf ihrer Internetpräsenz auf regelmäßig gefeierte Wochenschlussandachten hin. Bisweilen lassen die weiteren Informationen erkennen, dass es sich eher um eine Sonntagsbegrüßung im Sinn der weiter unten beschriebenen Entwürfe handelt.<sup>122</sup> Manchmal ist explizit das Zurücklegen der vergangenen Woche in Gottes Hände Thema.<sup>123</sup> Oft handelt es sich jedoch wohl einfach um einen Gottesdienst, der aus Zeitgründen am Freitag- oder Samstagabend stattfindet. Manchmal ist diese Andacht auch mit der Feier des Abendmahls<sup>124</sup>, noch häufiger hingegen mit (meditativen) Konzerten<sup>125</sup> verbunden.<sup>126</sup>

---

<sup>122</sup> Vgl. dazu die Hinweise in Fußnote 181.

<sup>123</sup> Z.B. auf der Internetseite des evangelischen Pfarrers Joachim Zierke: <http://www.joachim-zierke.de/evangelische-kirchengemeinde-b%C3%B6nen/gottesdienste/wochenschlussandacht/> (Abgerufen am 23.08.2016)

<sup>124</sup> Vgl. z.B. <http://www.kircheneckarhausen.de/web10/gemeindeleben/gottesdienste/wochenschlussandacht/> (Abgerufen am 23.08.2016)

<sup>125</sup> Vgl. z.B. <http://www.ev-kirche-osternburg.de/kirchenmusik/wochenschlussandachten-konzerte-und-co.html> (Abgerufen am 23.08.2016)

<sup>126</sup> Wenn die Rede von evangelischen Feiern am Samstag Abend ist, muss auch ein Fundstück präsentiert werden, das leider in keinen größeren Kontext eingeordnet werden konnte. Rudolf OTTO veröffentlichte 1924 in der Zeitschrift *Die Christliche Welt* ohne weiteren Kommentar einen Sonntagshymnus, den er mit der Überschrift versieht: „Begrüßung des Sonntages. Schluß des Sonntag-Vorabenddienstes“ (1924:305). Weil dieses (auf der Melodie von „Morgenglanz der Ewigkeit“ zu singende) Sonntagslied in anderen Publikationen bisher unberücksichtigt blieb, soll es hier vollständig wiedergegeben werden:

„Presbyter intoniert: Tag des Herrn –

Diakon und Gemeinde: wir grüßen dich,  
Fürst der Tage, erstgekommen,  
Da vom unerschaffenen Licht  
Licht den Welten aufgeglossen.  
Als es rief: Es werde Licht –  
Säume nicht.

Weißer Schwinge [sic!], hoher Gast,  
Komm hernieder Ruh-umkleidet.  
Unser Rennen, unsre Hast  
Stille bald, dass Wirrsal schweiget.  
Lass in unserer Herzen Schrein  
Sabbat sein.

Dass durchs offne Himmelstor  
Gruß vom Throne uns umwehe,  
Dass herab vom höhern Chor  
Gottes Zukunft uns geschehe  
Und erblühe in der Zeit  
Ewigkeit.

Sonntag, dich grüßen wir,  
Da die ewige Sonne glänzet  
Und mit ihrer Strahlen Zier  
Unsre dunkle Welt umkränzet.  
Brich herfür, du ewiges Licht.

## 5.8 Zwischenergebnisse

Der Blick auf die Liturgiegeschichte scheint den Schluss nahezu legen, dass der Sonntag als Tag der Auferstehung und als herausragender Wochenfeiertag dort am stärksten gefeiert wurde, wo der Samstag als kleiner Feiertag weiter begangen wurde. Auch im 20. Jahrhundert zeigt sich eine starke zeitliche und inhaltliche Parallele zwischen Wiederentdeckung des jüdischen Sabbats und des christlichen Sonntags.

Die äthiopische und maronitische Kirche belegen genauso wie die irische Volksfrömmigkeit, dass es auch im Christentum Beispiele für eine hymnische Begrüßung des Wochenfeiertags gibt und dem Sonntag auch mythische Eigenschaften (Fürsprache bei Gott) zugeschrieben werden.

Was liturgische Feiern am Samstagabend, also zu Beginn des Sonntags betrifft, kennt die byzantinische Kirche die am stärksten mit Hymnen, Gebeten und Ritualen ausgestattete Liturgie, die auch von zahlreichen Gläubigen als Sonntagseröffnung gefeiert wird. In der Westkirche hat sich der liturgische Sonntagsbeginn über die Jahrhunderte nur in der Vigil bzw. der Ersten Vesper bewahrt. Sowohl in der katholischen als auch in der evangelischen Kirche entwickelte sich diese Vesper zu einer Andacht, die theologisch eher dem Samstag (Maria, Wochenschluss) zuzurechnen ist, jedoch rein praktisch auch der Vorbereitung des Sonntags galt (Beichte).

---

Säume nicht.“ (1924:305)

Gemäß den Ausführungen von Katharina WIEFEL-JENNER entwickelte (der sonst eher als Religionswissenschaftler bekannte) Otto eine eigene Liturgik, die im Gefolge der älteren liturgischen Bewegung (des Protestantismus) versuchte, das religiöse Erlebnis im protestantischen Gottesdienst zu etablieren. Von 1917 bis Anfang der 1930er Jahre publizierte er zahlreiche liturgische Artikel. (1997:129f) Seine Ideen wurden im Protestantismus allerdings wenig bis gar nicht rezipiert. (WIEFEL-JENNER 1997:285–288) Leider äußert sich WIEFEL-JENNER nicht zu Ottos Idee einer Sonntagsbegrüßung, sodass hierzu keine weiteren Aussagen getroffen werden können.

## **6 Neuere Entwürfe zur Feier des Sonntagsbeginns am Samstagabend**

Die in diesem Kapitel beschriebenen neueren Entwürfe und Ideen zur Feier der Sonntagseröffnung am Samstagabend sind alle in einem Kontext entstanden, auf den die weiter oben beschriebenen Schlagwörter „Ende der christentümlichen Gesellschaft“ und „Sonntag in der Krise“ zutreffen. Daraus ergab sich die Notwendigkeit, die Theologie und die Feier des Sonntags neu zu überdenken.

Auf evangelischer Seite führte die Entstehung von zahlreichen neuen Kommunitäten und Gemeinschaften dazu, dass neue Formen des gemeinsamen Betens und Feierns reflektiert wurden. Auch innerhalb der katholischen Kirche entstanden neue Orden und Gemeinschaften und lieferten bisweilen neue Ideen zur Feier des Sonntags (s.u.). Der dominante Faktor auf katholischer Seite waren jedoch das Zweite Vatikanische Konzil und die in ihm kulminierende liturgische und ökumenische Bewegung.

Für beide Kirchen wesentlich war eine Neubesinnung des Verhältnisses des Christentums zum Judentum in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. In den Publikationen, die nach der *Schoa* geschrieben wurden, wird der jüdische Sabbat nicht mehr als gefährlich, einengend, rückständig oder unvernünftig abgetan, wie noch zu Beginn des 20. Jahrhunderts; vielmehr entsteht ein neues Interesse am und eine neue Wertschätzung des jüdischen Sabbats. (SPIER 1989:129–135)

### **6.1 Vier Linien: Vorabendmesse, Stundengebet, Luzernar, jüdische Sabbatliturgie**

In den unten beschriebenen Entwürfen zur Feier einer Sonntagseröffnung lassen sich vier dominante Linien feststellen, die hier einleitend vorgestellt werden sollen. Später wird zu beobachten sein, dass in die einzelnen Entwürfe oft mehrere dieser Linien einfließen.

#### **6.1.1 Die Vorabendmesse**

„Die gewichtigste, weil am häufigsten genutzte Form der Eröffnung des Sonntags am Samstag stellt heute die Vorabendmesse dar.“ (FUCHS 1992:83) Die Möglichkeit, schon am Samstagabend Eucharistie zu feiern, wurde 1965 den Bischöfen des deutschsprachigen

Raums und 1967 gesamtkirchlich gewährt.<sup>127</sup> Von einem Zugeständnis aus pastoralen Gründen (Priestermangel, Berufstätigkeit am Sonntag, ...) wurde die Vorabendmesse in Europa zu einer beliebten Selbstverständlichkeit,<sup>128</sup> die teils nicht nur aus Notwendigkeit, sondern auch aus Bequemlichkeit besucht wird, sodass der Sonntag seinen eigentlichen Sinn zu verlieren droht. (FUCHS 1992:84–86) Die weite Verbreitung der Vorabendmessen hat dazu geführt, dass bis dahin übliche Andachten verdrängt und die Einführung neuer den Sonntag eröffnender Gebete erschwert wurden. (FUCHS 1992:88f)

Der Zeitpunkt der Vorabendmesse sollte gemäß den 1968 von den deutschen Bischöfen erlassenen *Richtlinien für die Meßfeier am Vorabend von Sonn- und Feiertagen* so gewählt sein, dass danach keine Tätigkeiten stattfinden können, die dem Charakter des Sonntags nicht angemessen sind. (FUCHS 1992:86f)<sup>129</sup> Auch in der sonstigen Ausführung (Beleuchtung, Lieder, liturgische Kleidung, liturgische Dienste, ...) soll die Vorabendmesse „als Erste Messe des Sonntags wirklich österlichen Glanz besitzen und darf nicht zum Feigenblatt einer säkularisierten Sonntagskultur verkommen“ (FUCHS 1992:95).

Gegebenenfalls kann laut FUCHS (1992:87) jedoch der Gottesdienst am Vorabend des Sonntags mit besonderen liturgischen Elementen ausgezeichnet werden. Dies ist besonders dann möglich, wenn er (wo kein Priester zur Verfügung steht) als Wort-Gottes-Feier gestaltet wird und damit einer Empfehlung der Liturgiekonstitution folgt. (SC 35,4) Anregungen für eine an Ritualen starke Wort-Gottes-Feier will das 2004 von den deutschsprachigen Liturgischen Instituten herausgegebene *Werkbuch für die Wort-Gottes-Feiern an Sonn- und Festtagen* bieten.<sup>130</sup> Unter anderem werden dabei auch sonntägliche Lobpreisungen (2004:57–60 sowie 172–185), ein Luzernar (2004:190–195) und die Weihrauchspende (2004:196–199) empfohlen, Elemente, die auf den folgenden Seiten noch öfter angesprochen werden.

---

<sup>127</sup> Vgl. FUCHS 1992:83 und ALTERMATT 1986:271.

<sup>128</sup> Vgl. die Beispiele aus verschiedenen europäischen Ländern, die FUCHS (1992:85) anführt.

<sup>129</sup> FUCHS stellt jedoch klagend fest, dass die Vorschriften der Bischofskonferenzen geradezu diesem Gedanken widersprechen, „wenn (wie im Bereich der OBK) erlaubt wird, die Vorabendmesse schon um 14 Uhr zu feiern oder gar (wie im Bereich der SBK) den ganzen Samstagnachmittag über!“ (1992:87)

<sup>130</sup> DEUTSCHES LITURGISCHES INSTITUT: Wort-Gottes-Feier. Werkbuch für die Sonn- und Festtage. Herausgegeben von den Liturgischen Instituten Deutschlands und Österreichs im Auftrag der Deutschen Bischofskonferenz, der Österreichischen Bischofskonferenz, des Erzbischofs von Luxemburg und des Bischofs von Bozen-Brixen. Trier 2004.

## 6.1.2 Die monastische Linie

Die Artikel 83–101 der Liturgiekonstitution befassen sich mit dem Stundengebet. Es wird als eine „der Kirche obliegende Pflicht“ (SC 85) bezeichnet, weil sie Gott Lob darbringt (SC 85) und den Tag heiligt. (SC 88) Von den Horen sollen die Laudes und die Vesper „als die vornehmsten Gebetsstunden angesehen und als solche gefeiert werden“ (SC 89). Für die Belange dieser Arbeit besonders wichtig ist Artikel 100:

Die Seelsorger sollen darum bemüht sein, dass die Haupthoren, besonders die Vesper an Sonntagen und höheren Festen, in der Kirche gemeinsam gefeiert werden. Auch den Laien wird empfohlen, das Stundengebet zu verrichten, sei es mit den Priestern, sei es unter sich oder auch jeder einzelne allein.

Der Artikel hat ganz offensichtlich das Ziel, die in der katholischen Kirche im Laufe der Jahrhunderte verlorengegangene Praxis der Gemeindevesper wieder zu aktivieren. (FUCHS 1992:88) Wir werden feststellen, dass von den folgenden Entwürfen zur Feier der Sonntagseröffnung einige auf die Feier der Ersten Vesper als Gemeindevesper abzielen. Diese Versuche mussten jedoch in der Regel an der Konkurrenz der Vorabendmesse scheitern. (FUCHS 1992:88f)

Die Erste Vesper besitzt sowohl im Monastischen als auch im Römischen Stundenbuch österlichen Charakter. Gemäß Odo LANG (1986:141–143) wurden im für die deutschsprachigen Benediktiner 1981/82 herausgegebenen Monastischen Stundenbuch alle Psalmen der Ersten Vesper und zumindest zwei der drei Kompletpsalmen gewählt, um einen direkten oder indirekten Bezug zum Pascha-Mysterium herzustellen. Auch das (nicht-monastische) Stundenbuch hat am Sonntag „für alle Horen solche Psalmen ausgewählt [...], die nach der Überlieferung das Pascha-Mysterium besonders deutlich ausdrücken.“ (AES 129)

Zusätzlich zur Feier der Ersten Vesper beschreibt die *Allgemeine Einführung in das Stundenbuch* im Artikel 73 auch die Möglichkeit, die „mit Rücksicht auf die in der Seelsorge Tätigen“ (AES 73) gekürzten Lesehoren vor Sonntagen (und Festen) wieder zu Vigilien zu erweitern. Vor dem *Te Deum* sollen die entsprechenden Cantica aus dem Anhang<sup>131</sup> gebetet werden und dann das Evangelium aus der Reihe der Sonntagsevangelien.

---

<sup>131</sup> Es sind dies: Jes 33,2-3.5-6,7b-8.10; Jes 33,13-15a.16 und Sir 36,17-22. Des weiteren stehen acht Auferstehungsevangelien zur Auswahl.

### **6.1.3 Die orthodoxe Linie: Luzernar und Weihrauchopfer**

In der byzantinisch-orthodoxen Liturgie hat sich eine in der alten Kirche allgemein verbreitete Lichtfeier erhalten und entfaltet, auf die nun wieder gerne zurückgegriffen wird. Der Lichtritus entstand wahrscheinlich durch Ritualisierung der bei Einbruch der Dunkelheit notwendigen Handlung des Lichtbringens in heidnischen Haushalten und wurde im Zuge der Deutung von Sonne und Licht als Symbole für Christus ab dem 4. Jahrhundert auch in christlichen Haushalten praktiziert. (BUDE 2010:571–582) Liturgische Luzernarien verbreiteten sich ab dem 4. Jahrhundert ausgehend von der Anastasis in Jerusalem in die verschiedenen christlichen Kirchen. Auch der Lichthymnus *Phos hilaron* ist bald danach, spätestens jedoch ab dem 8. Jahrhundert in liturgischer Verwendung belegbar. (BUDE 2010:586–588) Aufgrund der Verwendung des Lichtritus in der Jerusalemer Anastasis war seine Verbindung mit dem Gedenken an die Auferstehung Christi naheliegend. Ab dem 5. Jahrhundert wurde in praktisch allen christlichen Kirchen ein – im Laufe der Zeit immer aufwendiger gestaltetes – Luzernar in der Osternacht eingesetzt. (BUDE 2010:590–594)

Obwohl das oft mit Weihrauchdarbringung verbundene Luzernar auch in der lateinischen Kirche ein so wesentlicher Bestandteil der Cathedralvesper war, dass es dieser sogar den Namen gab (*hora incensi*), verschwand diese Feier mit „der Überformung der gemeindl[ichen] Tagzeitenliturgie durch das monast[ische] Stundengebet“ (FUCHS 1997:1080). Erst der Wunsch des Zweiten Vatikanischen Konzils, die gemeindliche Tagzeitenliturgie wiederzubeleben, führte dazu, dass sich die verschiedenen Formen von Abendgottesdiensten wieder an der alten Lichtfeier orientierten. (FUCHS 1997:1080)

Das Gotteslob (2013) führt unter den Nummern 659–661 ein Abendlob, das ganz auf dieser orthodoxen Linie entworfen ist: Nach einem Einzug mit brennender Osterkerze werden alle Kerzen entzündet und der Hymnus *Phos hilaron* gesungen. Es folgen eine Lichtdanksagung, der Weihrauch-Ritus, der Psalm 141, eine Schriftlesung, das *Magnificat* und die Fürbitten. Selbst das *Vater unser* nach der Melodie von Rimskij-Korsakov (GL 661,8) bestätigt die ostkirchliche Stimmung.

### **6.1.4 Die jüdische Linie: Mahlfeier in Analogie zur familiären Sabbatliturgie**

Viele der in Folge beschriebenen Gottesdienstvorschläge versuchen Elemente aus der jüdischen Sabbatliturgie oder der familiären Sabbatfeier für christliche Gemeinden oder

Familien fruchtbar zu machen, teils einfach, um sich von der stärkeren Kompetenz des Judentums in puncto Hausliturgie bereichern zu lassen, teils, um eine Verbundenheit mit dem Judentum auszudrücken. Anders als die ersten Linien greift diese „jüdische Linie“ Elemente einer anderen (wenn auch verwandten) Religion auf, was nicht ohne theologische Komplikationen möglich ist. Deswegen müssen hier Überlegungen angestellt werden, wie weit eine Übernahme oder Adaption von jüdischen Gebeten, Melodien, Ritualen oder Haltungen gehen kann.

Guido FUCHS, der Autor, dessen Bücher sich am stärksten mit dieser Arbeit decken, warnt davor, christliche Feiern des Sonntagbeginns am Samstagabend nach dem „Ritual der Sabbateröffnung [zu] gestalten“ (2004:9). Das sei ähnlich kritisch zu werten, wie wenn Christen das jüdische Sedermahl feiern: Es wirke „als Kopie künstlich und aufgesetzt“ (FUCHS 2004:9).

Über die Feier von christlichen Sedermählern hat Elisabeth HACKSTEIN in ihrer Dissertation tiefgehende Untersuchungen und Reflexionen angestellt. Ihr zufolge sind sie – ähnlich wie die christlichen Adaptionen der Sabbateröffnung – Ende der 1970er Jahre/Anfang der 1980er Jahre im deutschsprachigen Raum aufgekommen. (HACKSTEIN 2012:67) Anders als bei den Sonntagseröffnungen ist der eigentliche Grund für die christlichen Sederfeiern darin zu verorten, dass die katholischen und evangelischen Gemeinden auf der Suche nach dem „Juden Jesus“ wie dieser das Letzte Abendmahl feiern wollen, um dadurch den Gründonnerstag besser zu verstehen. (HACKSTEIN 2012:68) Bei diesen Feiern werden in der Regel die jüdische *Pessach-Haggada* gelesen und die traditionellen rituellen Speisen verzehrt. (HACKSTEIN 2012:98ff)

Das Imitieren einer jüdischen Pessach-Feier wird von Juden als Enteignung erlebt, wenn die jüdischen Texte nachgebetet, aber christologisch uminterpretiert oder mit christlichem Gehalt (der Auferstehung Jesu) ergänzt werden. Die jüdische Pessach-Feier ist ein zentrales jüdisches Fest, ein nationales Fest, das die Volkwerdung Israels feiert und das nichts mit spezifisch christlichen Glaubensinhalten zu tun haben will. (HACKSTEIN 2012:76–79)

In christlichen Sederfeiern begegnet die alte Enterbungstheorie in neuem Gewand, wenn das Pessach-Fest nur als ein Vorspiel, als Symbol für Ostern in den Blick kommt und das heutige Judentum mit seinem Glauben nicht ernstgenommen wird. (HACKSTEIN 2012:80–82) Zudem unterläuft ihnen der Irrtum, dass sie die Entstehung der *Haggada* in jesuanische Zeit

voraussetzen, obwohl sie ihre Wurzeln im 5. Jahrhundert hat und erst im Mittelalter im Wesentlichen ausformuliert war. (HACKSTEIN 2012:61–63)

Was christliche Adaptionen der Sabbatliturgie betrifft, ist die Ausgangslage zunächst einmal komplett anders. Ihr zentrales Motiv ist nicht, eine Feier „so wie Jesus“ zu begehen, sondern den Sonntag feierlich zu eröffnen.<sup>132</sup> Von daher wird – wie noch gezeigt werden soll – in den verschiedenen Formularen für Sonntagsbegrüßungen eher frei mit jüdischen Gebetstexten umgegangen. Das bei HACKSTEIN (2012:78–80) im Fall von christlichen Sederfeiern geschilderte theologische Problem, dass Christen Worte übernehmen, die ihrem Selbstverständnis widersprechen, begegnet daher nicht.

Während im Fall von Pessach die Verbindung mit dem christlichen Ostern und die daraus erwachsende christologische Neudeutung des Pessach-Festes geradezu zwingend ist, weil in der Bibel selbst grundgelegt, ist die Gefahr einer christologischen Vereinnahmung jüdischer Riten im Fall der Sabbat-Sonntag-Beziehung nicht so groß – wenn auch nicht gänzlich zu leugnen.

Die größte Gefahr liegt m.E. darin, im Hinblick auf das Sabbat-Gebot in das Schema der Vererbungstheorie zu verfallen: Juden hätten das einengende Sabbat-Gebot bekommen, während wir Christen durch Tod und Auferstehung Jesu, die wir am Sonntag feiern, frei vor dem (kultischen) Gesetz sind. Ein weiterer Irrweg, dem wir öfters begegnen werden, ist der, dass biblische Vorschriften zum siebten Tag auf den Sonntag (dem ersten Tag der Woche!) übertragen werden. Wenn so etwas dort begegnet, wo Elemente einer jüdischen Sabbatfeier übernommen werden, dann kann man mit Hanspeter HEINZ tatsächlich von „religiösem Raub“<sup>133</sup> sprechen. Auch die Studien „Christen und Juden“ der Evangelischen Kirchen Deutschlands (EKD) betonen, dass bei der Integration jüdischer Gottesdienstelemente in die christliche Liturgie unbedingt „darauf zu achten [ist], dass das jüdische Verständnis nicht verdeckt oder gegen seinen Sinn ausgelegt wird“ (2002:198).

Ein unter dem Pseudonym MIJU auf der Internetseite judentum.org schreibender Autor nennt als besonders negatives Beispiel für die Übernahme jüdischer Feste die GGE (Geistliche Gemeindeerneuerung in der Evangelischen Kirche). Diese hat 2001 das Themenheft „*Christen feiern biblische Feste – Schabbat, Passa, Jom Kippur, Laubhüttenfest*“

---

<sup>132</sup> Der Leitfaden der JESUS-BRUDERSCHAFT nennt es sehr wohl als Ziel, den Sabbat so wie Jesus zu feiern (Vgl. S. 72.), allerdings ist es nicht das erste, zentrale Motiv der Übernahme der jüdischen Liturgie.

<sup>133</sup> So der Titel seines Artikels in der Herder Korrespondenz 2003.

herausgebracht. Darin distanzieren sich die Autoren einerseits von den jüdischen Sabbatgeboten, übernehmen dann aber doch mit diesen Geboten verbundene jüdische Bräuche. (MIJU 2002)

In den ersten Jahrhunderten hat das Christentum im Bewusstsein seiner jüdischen Wurzeln zahlreiche Elemente aus der jüdischen Liturgie übernommen. (EKD 2003:196–198) Auch in den folgenden Jahrhunderten verhinderte die Religionsgrenze nicht die Übernahme von liturgischen Elementen. Allerdings lief die Linie der Beeinflussung nun eher von der Mehrheitsreligion (Christentum) zur Minderheitenreligion (Judentum), wie HACKSTEIN (2012:55–59) darlegt.<sup>134</sup>

Beide Religionen, das rabbinische Judentum und das Christentum, seien laut HACKSTEIN Tochterreligionen der auf den Tempel ausgerichteten biblischen Religion. (2012:57) Deswegen wäre es – um mit HEINZ fortzufahren – „fatal, geprägte Gebete und Symbolhandlungen,<sup>135</sup> die der biblischen Tradition entstammen, exklusiv für die eigene Religion zu beanspruchen“ (HEINZ 2003:86) oder aus falsch verstandener Rücksicht alle jüdischen Gebetselemente und -formen in der christlichen Liturgie zu unterlassen, um der jüdischen Tradition nur ja nicht zu nahe zu treten. (HEINZ 2003:83)

Obwohl in der Frage der Übernahme jüdischer Sabbatbräuche wahrscheinlich eigene wissenschaftliche Studien notwendig wären, soll hier der Versuch gewagt werden, aufzulisten, wann das besonders ungerechtfertigt bzw. gerechtfertigt ist:

Eine Übernahme jüdischer Sabbatbräuche ist dann ...	
... besonders ungerechtfertigt, ...	... am ehesten gerechtfertigt, ...
... wenn der Brauch mit einem Sabbatgebot oder mit einer Sabbattheologie begründet ist, das/die vom Christentum nicht geteilt wird.	... wenn der Brauch auch von einer christlichen Sonntagstheologie her begründet werden kann.
... wenn der Brauch wesentlich mit der Erwählung des Volkes Israel zu tun hat.	... wenn auf die bleibende Erwählung des Volkes Israel und dessen Sabbattheologie hingewiesen wird.
... wenn der Sonntag als „christlicher Sabbat“ dargestellt wird, ohne das Judentum zu erwähnen.	... wenn es eine biblische Fundierung des Brauches gibt.
	... wenn der Brauch keine geeignete Parallele in der christlichen Tradition kennt.

<sup>134</sup> Sie bezieht sich dabei auf Israel Yuval, der beispielsweise die Improberien als Ursprung für das jüdische – darauf antwortende – *Dayyenu* aus der Pessach-Liturgie nennt.

<sup>135</sup> HEINZ bezieht sich hier namentlich auf das *Schma Israel* und den Aaronsegen. (2003:86)

Nach diesen einleitenden Worten gilt es nun, die einzelnen Vorschläge zur Sonntags-eröffnung zu betrachten. Die folgenden Seiten werfen zunächst einen Blick auf katholische Gemeinschaften und Pfarren, die offensichtlich die ersten waren, die eine Feier des Sonntagsbeginns (in Analogie zu jüdischen oder orthodoxen Gottesdiensten) überlegten und durchführten. Mit der Übernahme eines katholischen Entwurfes durch die evangelische Jesus-Bruderschaft in den 80er Jahren verbreitet sich die Idee der Feier einer Sonntagseröffnung allerdings v.a. in evangelischen Gemeinschaften und Pfarren. Auf diese soll im Mittelteil ein besonderes Augenmerk gelegt werden, bevor dann schwerpunktmäßig wieder zu katholischen Entwürfen zurückgekehrt wird.

## 6.2 Auferstehungsvesper der Gemeinschaft der Seligpreisungen

Die Gemeinschaft der Seligpreisungen wurde in den 1970er Jahren von Gérard Croissant (Bruder Ephraim), seiner Frau und einem befreundeten Ehepaar in Frankreich gegründet.<sup>136</sup> Der Gemeinschaft eigen ist eine besondere Verbundenheit mit dem Judentum bzw. dem Volk Israel. (FRANK 2000:444) Die Gemeinschaft sieht es als ihr Charisma, für das jüdische Volk zu beten.<sup>137</sup> Die Liturgie der Gemeinschaft ist von byzantinischen Hymnen und hebräischen Gesängen beeinflusst (DRECHSLER 1993:39) und weist einen ausgeprägten Wochenrhythmus auf, der das *Triduum Paschale* wöchentlich ins Gedächtnis rufen will: Am Donnerstag wird das „Offizium von Getsemani“ gebetet, am Freitagabend zumindest in einigen Häusern der Gemeinschaft eine christliche Sabbatfeier abgehalten und am Samstagabend eine Auferstehungsvesper begangen.<sup>138</sup> Nach den abendlichen Liturgien vom Freitag und Samstag folgen oft hebräische Tänze.<sup>139</sup>

In dieser Gemeinschaft werden also im Sinn der von PETUCHOWSKI angedeuteten Möglichkeit (s.o. S. 21) sowohl Sabbat als auch Sonntag gefeiert und der Beginn dieser Tage jeweils am Vorabend liturgisch begangen. Während die Eröffnung des Sabbats der jüdischen Linie folgt, wird die Sonntagseröffnung gemäß der orthodoxen Linie gefeiert.

---

<sup>136</sup> Damals noch unter dem Namen „Gemeinschaft des Löwen von Juda und des geopfertem Lammes“.

<sup>137</sup> Der Inhalt dieses Gebetes scheint zu sein, dass das jüdische Volk Jesus Christus als den Messias erkenne. (DRECHSLER 1993:55)

<sup>138</sup> Vgl. BÖCK 2014:65f und z.B. die Gebetszeiten, die auf folgender Internetseite einzusehen sind: <http://www.seligpreisungen-baddriburg.de/gebetszeiten/> (Abgerufen am 22.08.2016.).

<sup>139</sup> So BÖCK 2014:68 und eigene Beobachtungen.

### **6.3 Die Eucharistiefeier des Neokatechumenalen Weges am Vorabend zum Sonntag**

Die in den 1960er Jahren in Spanien entstandene und mittlerweile weltweit verbreitete Gemeinschaft des Neokatechumenalen Weges ist in ihrer Spiritualität „biblisch, liturgisch u[nd] gemeinschaftlich orientiert“ (SCHÄFFER 1998:735). Die Gemeinschaft setzt darauf, den Sonntag mit der Vorabendmesse zu beginnen. Diese Eucharistiefeier wird stets in kleineren Gemeinschaften gefeiert, obwohl sie auch anderen Gläubigen offen stehen (sollten).<sup>140</sup> Neokatechumenale Familien besuchen in der Regel die Pfarrmesse am Sonntagvormittag nicht, sondern feiern stattdessen im Familienkreis eine Hausliturgie, die aus der sonntäglichen Laudes und einer Glaubensunterweisung besteht. (NEOKATECHUMENALER WEG 2008, Art. 14) Durch die sehr persönliche Form der Hausliturgie, bei der der Vater die Kinder auch über Erfahrungen und Schwierigkeiten im (Glaubens-)Leben befragt, soll das Christentum auf eine existentielle Art und Weise weitergegeben werden. (GEBMANN 2015:60)

Ob diese Form der Sonntagsfeier einer theologisch reflektierten Entscheidung entspringt oder rein pragmatischen Überlegungen, konnte aus den vorhandenen Quellen nicht erschlossen werden.

### **6.4 Lichtvesper mit Vorabendmesse im Wiener Schottenstift**

In seinem Artikel „*Die Feier des Sonntags am Samstagabend*“ aus dem Jahr 1992 schlägt FUCHS als eine Möglichkeit vor, die Vorabendmesse mit der Ersten Vesper des Sonntags zu verbinden (1992:89), und fährt fort: „Ein geradezu sonntägliches Gesicht erhielt diese Form, wenn sie mit einer Lichtfeier zu Beginn der Vesper verbunden ist.“ (FUCHS 1992:90) Von dieser v.a. für klösterliche Gemeinschaften sehr naheliegenden Form der Sonntagseröffnung scheinen aktuell nur wenige Klostersgemeinschaften Gebrauch zu machen.<sup>141</sup> Vielleicht ist das Wiener Schottenstift, das zum Benediktinerorden zählt, sogar

---

<sup>140</sup> Vgl. Statut des NEOKATECHUMENALEN WEGS 2008, Artikel 13. Faktisch sieht es jedoch so aus, dass nur ganz wenige Außenstehende an den neokatechumenalen Eucharistiefeiern teilnehmen, was auch daran liegen mag, dass sie bis zu zwei Stunden lang dauern. (vgl. GEBMANN 2015:58f bzw.91f)

<sup>141</sup> Eine Internetrecherche zu den Begriffen „Luzerner“ bzw. „Lichtdanksagung“ und „(Erste) Vesper“ erbrachte als Ergebnis, dass Vespermessen zwar bei besonderen Anlässen oder im Advent des Öfteren mit einem Luzerner verbunden werden, offensichtlich jedoch nicht als wöchentlich wiederkehrende Institution.

das einzige Kloster. Die Gottesdienstordnung des Stiftes<sup>142</sup> sieht vor, dass jede neue Woche und damit jeder Sonntag (sowie jeder Feiertag) am Vorabend mit „Luzernar, Erste[r] Vesper und Konventamt“ eröffnet werden.

Johannes M. OJAK beschrieb 1995 diese – von ihm „Lichteucharistie“ genannte – Feier in seiner Diplomarbeit „*Zur sakramentalen Dimension des Lichtes in der Vesper*“. Georg Braulik, ein Mönch des Stiftes, bestätigte die Angaben aus dieser Diplomarbeit per E-Mail.<sup>143</sup> Demzufolge verfasste Johannes Jung, der heutige Abt des Stiftes, in Zusammenarbeit mit Harald Buchinger (damals Mitglied des Konvents) die Texte des Lichtlobpreises. Der Ablauf der Feier sieht folgendermaßen aus:

Einzug bei brennender Kerze (in der Osterzeit: Osterkerze) vor dem Altar

Entzünden der Altarkerzen

Weitergabe des Lichtes an die Mitfeiernden

Lichtdanksagung (nach gregorianischen Präfationsmelodien gesungen): „Wir danken dir, Gott unser Vater, durch deinen Sohn, unseren Herrn Jesus Christus. Er selbst hat uns in der Taufe das Licht der Erleuchtung geschenkt, das unser Leben hell macht und alle Finsternis vertreibt. (...) Sende sein lebendiges Licht nun in unsere Herzen (...).“ (OJAK 1995:43)

Vesperpsalmen und Fortsetzung mit Wortgottesdienst und Eucharistie

Während der ganzen Feier stecken die Kerzen auf eigenen Vorrichtungen im Chorgestühl bzw. stehen auf den Kirchenbänken.

## 6.5 Sonntagskerzen in Gottesdienst und Familie

Die älteste zeitlich dokumentierbare Übernahme von jüdischen Ritualen in einen christlichen Gottesdienst des deutschsprachigen Raums kann in Wilm SANDERS' Artikel „*Sonntagskerzen*“<sup>144</sup> gefunden werden. Der katholische Priester beschreibt, wie er im Jahr 1975 Erfahrungen aus der jüdischen Reformsynagoge Har-El für einen Vorabendgottesdienst seiner Gemeinde adaptierte: Nach der liturgischen Begrüßung erklärt der Vorsteher des Gottesdienstes, dass jetzt Frau N. „die Sonntagskerzen [entzündet], damit das Licht dieses Sonntags die neue Woche überstrahlt“ (SANDERS 1976:157). Nach dem Entzünden der zwei

---

<sup>142</sup> Siehe <http://www.schotten.wien/stift/gottesdienstordnung/> (Abgerufen am 27.08.2016.) FUCHS hätte auch deswegen seine Freude an diesem Interneteintrag, weil die Vorabendmesse nicht zum Samstag gezählt wird, sondern unter der Überschrift „Sonn- und Feiertag“ steht. (Vgl. FUCHS 1992:86.) Um 20 Uhr feiern die Mönche des Schottenstifts dann übrigens auch eine Sonntagsvigil.

<sup>143</sup> E-Mail P. Georg Braulik vom 20.08.2016 als Antwort auf eine entsprechende Anfrage vom selben Tag.

<sup>144</sup> SANDERS, Wilm: Sonntagskerzen. Jüdischer Brauch für Gottesdienst und Familie. In: Gottesdienst 10 (1976). S. 156f.

Kerzen spricht die Anzünderin einen Sonntagssegen „aus biblischen, jüdischen oder ostkirchlichen Traditionen“ (SANDERS 1976:157). Die Gemeinde antwortet mit einer trinitarischen oder christologischen Doxologie und singt ein Abendlied. Währenddessen „entzündet die Hausfrau die übrigen Kerzen im Altarraum“ (SANDERS 1976:157). Dieses Ritual soll laut SANDERS helfen, den „sonntäglichen Charakter der Vorabendmesse zu unterstreichen.“ (1976:157) Im Anschluss an den Gottesdienst nehmen zwei Familien jeweils eine der Kerzen mit nach Hause und lassen sie während der Familienmahlzeiten ausbrennen. (SANDERS 1976:156)

Die Zweierzahl der Sonntagskerzen, die von einer Hausfrau entzündet und dann zu Hause ausgebrannt werden, stellt m.E. eine allzu direkte Kopie aus der jüdischen Sabbatpraxis dar (und bleibt auch unreflektiert)<sup>145</sup>. Die über die Sonntagskerzen gesprochenen Segensworte lassen zwar einige wegweisende Formulierungen erkennen, insofern sie explizit Bezug darauf nehmen, dass Gott am siebten Tag geruht hat (Segen Nr. 12) und deswegen Gottes Volk diesen Tag als Tag des Lichtes und der Hoffnung begeht (Segen Nr. 4), wir Christen aber den achten Tag als Tag der Auferstehung feiern (Segen Nr. 12). Gleichzeitig identifizieren sie aber an anderer Stelle das „Volk Gottes“ zu stark mit der Kirche, den Sonntag zu stark mit dem Sabbat, was im Zusammenhang mit der Übernahme eines jüdischen Rituals doch deutlich einem „religiösen Raub“ gleichkommt.

Erwähnenswert bleibt noch, dass SANDERS am Schluss einen Artikel von Heinrich Spaemann erwähnt, in dem dieser die Möglichkeit nennt, den Sonntagsbeginn mit einem gemeinsamen Mahl am Samstagabend zu feiern.<sup>146</sup> Da Spaemann des Öfteren (teilweise zusammen mit Brüdern der Gemeinschaft) Bücher und Artikel im Präsenz-Verlag der Jesus-Bruderschaft Gnadenthal veröffentlicht hat, einige davon auch genau zum Thema „Sonntagsheiligung“, ist davon auszugehen, dass es eine (wechselseitige) Beeinflussung zwischen Spaemann und der Jesus-Bruderschaft gab.

---

<sup>145</sup> SANDERS scheint sich der langen Entwicklungszeit der Sabbatliturgie nicht bewusst zu sein, wenn er schreibt, dass Christen, so wie sie Elemente der Pessachliturgie übernommen haben, „vielleicht auch die Symbolik der Schabbat-Kerzen in unsere christliche Sonntagsliturgie übernehmen [dürfen]“ (1976:157).

<sup>146</sup> SANDERS 1976:157. Der erwähnte Artikel von SPAEMANN ist laut Fußnote 4 im September 1976 in der Zeitschrift *Frau und Mutter* erschienen und trägt den Titel „Rettung des Sonntags“. Er scheint ähnliche Gedanken zu beinhalten wie der im Jahr 1980 erschienene Artikel „Sonntägliche Sabbatheiligung“, der an anderer Stelle bereits erwähnt wurde.

## **6.6 „Die Vorbereitung des Sonntags“ in St. Marien, Glattbach (1983)**

Der katholische Priester Jürgen LENSSEN beschrieb 1983<sup>147</sup> eine wöchentliche Sonntagseröffnung am Samstagabend nach jüdischem Vorbild. Nach eigenen Angaben bezieht er sich dabei allerdings nicht auf die jüdische Sabbatliturgie, sondern auf den Sederabend. Wenn LENSSEN (1983:157) die sechs Teile beschreibt, in die sich die „Vorbereitung auf den Sonntag“ gliedert – „den Dank für die vergangene Woche, die Begrüßung des Sonntags, das Entzünden der Altar- und Sonntagskerzen, die Freude über den Wein, das Brechen der großen Hostien für die einzelnen Gottesdienste sowie die Bitte um den Segen des Sonntags“ (LENSEN 1983:157) – ist jedoch nichts Typisches für eine Pessachfeier zu erkennen. Vielmehr ähneln all diese Elemente der weiter unten zu beschreibenden Sonntagsbegrüßung der Jesus-Bruderschaft. Eventuell sind die von LENSSEN erwähnten Gebete, die er „dem Judentum entnommen und auf [die] christliche Feier übertragen“ (1983:157) hat, in der Pessach-*Haggada* zu finden.

Das Ziel der Feier ist ein doppeltes: „eine Brücke zu unseren jüdischen Brüdern und zu den Wurzeln der Eucharistie im Sederabend“ (LENSEN 1983:157) zu schlagen sowie auf die Eucharistiefeier hinzuführen. Dies geschieht, indem Texte der sonntäglichen Eucharistiefeier in der Vorbereitungsfeier anklingen.

Während LENSSENS Begründung für eine Übernahme von Elementen aus der Pessach-Feier fraglich erscheint, sind die als übernommen beschriebenen Punkte theologisch sehr unproblematisch. Auch die Praxis, in der Vorbereitungsfeier zu den Texten des Sonntags hinzuführen, kann nur begrüßt werden.

## **6.7 Exkurs: Entstehung evangelischer Kommunitäten**

Nachdem die Kirchen der Reformation jahrhundertlang der monastischen Lebensweise gegenüber sehr kritisch eingestellt waren, wurden sie vom Entstehen zahlreicher evangelischer Kommunitäten im 20. Jahrhundert geradezu überrascht. (EKD 2007:7) Einige wenige geistliche Gemeinschaften erhielten sich aus der Anfangszeit der Reformation, andere – wie die bereits erwähnte Herrnhuter Brüdergemeine – entstanden im Pietismus

---

<sup>147</sup> LENSSEN, Jürgen: Gesicht und Gewicht geben. Die Vorbereitung des Sonntags in St. Marien, Glattbach. In: Gottesdienst 17 (1983). S. 157

oder nach dem Ersten Weltkrieg (z.B. die Evangelische Michaelsbruderschaft oder die Taizé-Gemeinschaft), die meisten jedoch wurden erst unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg gegründet. So auch die Jesus-Bruderschaft Gnadenthal. In den 1960er Jahren schließlich formierten sich zahlreiche Familiengemeinschaften, unter ihnen die Familienkommunität der Jesus-Bruderschaft Gnadenthal und die Offensive Junger Christen. (EKD 2007:11–13)

Angesichts des (in ganz unterschiedlichen Formen praktizierten) gemeinsamen Lebens entstand auch das Bedürfnis nach gemeinsamem Gebet. Dabei wurden einerseits alte Traditionen wieder aufgenommen (z.B. in der Evangelischen Michaelsbruderschaft), andererseits neue Gebetsformen entwickelt. (EKD 2007:19) Das Fehlen einer kontinuierlichen Tradition des Tagzeitengebetes ist wohl der Hauptgrund dafür, warum die eigentlich in katholischen Kreisen formulierte Sonntagseröffnung v.a. im evangelischen Raum Verbreitung fand.

## **6.8 Jesus-Bruderschaft: „Wir begrüßen den Sonntag“ (1987)**

Die Jesus-Bruderschaft in Gnadenthal scheint der Ausgangspunkt für die Feier der Sonntagsbegrüßung in vielen evangelischen Gemeinden zu sein. (VELKD 2009:10) Die stark ökumenisch orientierte Bruderschaft von ehelosen Brüdern und Schwestern und Familien hat ihr Zentrum im ehemaligen Zisterzienserinnen-Kloster in Gnadenthal. (HALKENHÄUSER 1978:227–229) Seit 1973 wohnen Brüder der Kommunität auch auf dem Hügel einer ehemaligen Kreuzfahrerburg auf dem Gelände der Trappistenabtei Latrun in Israel.<sup>148</sup> Sie unterhalten dort auch Kontakte mit Arabern und Juden.<sup>149</sup> Dass diese jüdisch-christlichen Kontakte zur Wertschätzung auch der Sabbat-Liturgie beitrugen, kann vermutet werden.

### **6.8.1 Herkunft der Sonntagsbegrüßung**

Die JESUS-BRUDERSCHAFT veröffentlichte 1987 den Leitfaden „*Wir begrüßen den Sonntag. Feier zum Tag des Herrn*“ und schreibt darin, dass sie bereits vor Jahren anfang, diese Feier in ihr Wochenende einzuweben. (1987:7) Das Konzept einer Feier der Sonntagseröffnung nach jüdischem Vorbild stammt allerdings nicht von der Gemeinschaft in Gnadenthal selbst,

---

<sup>148</sup> In unmittelbarer Nachbarschaft dazu befindet sich interessanterweise seit 1993 eine Niederlassung der Gemeinschaft der Seligpreisungen, die bereits seit 1975 in Israel präsent ist. (Vgl. <http://www.emmaus-nicopolis.org/English/Beatitudes-Community-at-Emmaus>; abgerufen am 22.08.2016.)

<sup>149</sup> Vgl. die entsprechenden Informationen auf der Internetseite der Kommunität: <http://www.jesus-bruderschaft.de/kloster/welt/latrun/index.html> (Abgerufen am 22.08.2016.).

sondern beruht auf der Übersetzung eines englischsprachigen Originals mit dem Titel „*Celebrating the Lord’s Day*“.<sup>150</sup> Dieses wurde in Ann Arbor (in Michigan/USA) in der katholisch-charismatischen Gemeinschaft „Word of God“ verfasst, die starke Verbindungen zum messianischen<sup>151</sup> Judentum hat(te). Die inzwischen ökumenische Gemeinschaft ist nun Teil des charismatischen Netzwerks „Sword of the Spirit“ mit nach Eigenangaben<sup>152</sup> 75 angeschlossenen Gemeinschaften weltweit, die als Ausdruck des gemeinsamen Lebensweges „the opening of the Lord’s Day – the opening of Sunday – on Saturday evening with prayers and a festive meal“ feiern.<sup>153</sup>

Auf der alten Homepage der Gemeinschaft „Word of Life“ (früher: „Washtenaw Covenant Community“), die sich aus der Gemeinschaft „Word of God“ heraus entwickelt hat, ist ein 1984 im *Pastoral Renewal* Magazin erschienener Artikel<sup>154</sup> des messianisch-jüdischen Rabbiners Mark KINZER veröffentlicht, der die Feier der Sonntagseröffnung auf obige Weise als Weg beschreibt, um die Familienbande und die christliche Identität zu stärken und die Bedeutung der Auferstehung Jesu durch Rituale, Gebete und Lieder ansprechend zu vermitteln. Das Modell dieser Sonntagseröffnung entstand also spätestens Anfang der 1980er Jahre in katholisch-charismatischen Kreisen in den USA und wurde spätestens Mitte der 1980er Jahre von der evangelischen Jesus-Bruderschaft übernommen.

## 6.8.2 Begründung der Feier der Sonntagsbegrüßung

Der Leitfaden der JESUS-BRUDERSCHAFT (und auch sein amerikanisches Original) besteht aus zwei großen Teilen: einer theologischen Hinführung zur Feier und der Beschreibung der Feier zum Sonntagsbeginn und zum Sonntagsende selbst. Obwohl der deutsche Leitfaden ab S. 9

---

<sup>150</sup> CLARK, Stephen B.; KINZER, Mark: *Celebrating the Lord’s Day*. Ann Arbor: Servant Books 1986.

<sup>151</sup> Das messianische Judentum ist gemäß den Studien *Christen und Juden* der Evangelischen Kirche Deutschlands vom Phänomen der Judenmission klar zu unterscheiden. Seit den Anfängen der Kirche habe es Juden gegeben, die sich dem Glauben an Jesus geöffnet hätten. Bis in das 20. Jahrhundert hinein bedeutete dies aber in der Regel die Aufgabe des Jude-Seins. Ab der Mitte des 19. Jahrhunderts und in weit größerem Ausmaß im 20. Jahrhundert bildeten sich ganze judenchristliche Gemeinden, die bewusst ihre jüdische Identität beibehielten. Während diese Gemeinden von den klassischen Kirchen weitgehend ignoriert werden, finden sie v.a. in charismatischen und pfingstlerischen Kreisen Unterstützung. (EKD 2002:169–172)

<sup>152</sup> Siehe Homepage <http://www.swordofthespirit.net/about-sword-of-the-spirit/> (Abgerufen am 24.08.2016.)

<sup>153</sup> Entsprechend lässt sich die Feier der Sonntagseröffnung auch z.B. auf Spanisch nachweisen ([xa.yimg.com/kq/groups/23412506/567340272/name/La+celebración+del+Día+del+Señor.doc](http://xa.yimg.com/kq/groups/23412506/567340272/name/La+celebración+del+Día+del+Señor.doc); abgerufen am 24.08.2016). Eine Internet-Recherche mit den Begriffen „The Lord’s day celebration“ oder „The Lord’s day ceremony“ offenbart, dass dutzende katholische (charismatische) und evangelikale Gemeinschaften die Sonntagseröffnung nach diesem Ritual begehren.

<sup>154</sup> KINZER, Mark: *What Patterns of Prayer and Worship Can Do. An asset for Christian churches, communities and families*. Publiziert im Mai 1984 im *Pastoral Renewal Magazine*, Michigan. Abgerufen (am 24.08.2016) auf der Internetseite der Washtenaw Covenant Community 1997 (<http://www.rc.net/wcc/pattern.htm>)

(abgesehen vom abschließenden Anhang mit Liedern zum Sonntag) eine nahezu direkte Übersetzung aus dem Englischen darstellt, beziehe ich mich im Folgenden auf die deutsche Ausgabe.

Das dominante Motiv für die Feier der Sonntagsbegrüßung ist, dass damit der Sonntag als echter Festtag gestaltet werden kann: „Unser Sonntag bekam [durch diese Feier] ein neues Gesicht“ (JESUS-BRUDERSCHAFT 1987:7), heißt es an einer Stelle, und gleich danach, dass es wichtig ist, dass „Gott den Sonntag zurückerhält“ (1987:7).

Das zweite wichtige Motiv für die Feier der Sonntagsbegrüßung und der Hauptgrund für die Übernahme von Ritualen aus der jüdischen familiären Sabbatabendliturgie ist das Nachempfinden des Sabbatmahls, „wie es Jesus und seine Jünger gefeiert haben mögen“ (JESUS-BRUDERSCHAFT 1987:14). Der Leitfaden folgt dabei konsequent der jüdischen Tradition und übernimmt nur die Rituale und Gebete, die diese in die Zeit vor der Zerstörung des Zweiten Tempels einordnet. (Vgl. z.B. Fußnoten 31 und 158.)

Die JESUS-BRUDERSCHAFT liegt sicher richtig, wenn sie davon ausgeht, dass schon zur Zeit Jesu zu jeder jüdischen Feier Brot und Wein, ein Dank- bzw. Segensgebet über beides und verschiedene Loblieder gehört haben. (1987:15–17) Das ritualisierte Entzünden der Sabbatkerzen als Zeichen des Sabbatbeginns durch die Hausfrau ist aber erst in rabbinischen Zeiten entstanden. (ARTSCROLL SIDDUR 1987:296) Auch die Ausformulierung der Gebete dauerte bis in die Neuzeit an.

Der Sonntag wird theologisch auf dreierlei Weise bestimmt: als Feier der Auferstehung Jesu, als Feier der Weltschöpfung und Neuschöpfung in Christus und als Feier des Anbruchs einer neuen Welt. (JESUS-BRUDERSCHAFT 1987:11f) So wie Ostern das jährliche Fest der Christen ist, ist der Sonntag ihr wöchentliches Fest (JESUS-BRUDERSCHAFT 1987:12) und müsse im biblischen Sinn „geheiligt“, d.h. aus der Reihe der Werkstage „abgesondert“ werden. (JESUS-BRUDERSCHAFT 1987:13f) Dieser deutliche Bezug auf die in der *Havdala*-Zeremonie besonders stark zum Ausdruck kommende jüdische Sabbat-Theologie illustriert, dass „[d]er Sonntag [...] viel vom Sabbat gelernt hat“ (JESUS-BRUDERSCHAFT 1987:12) und lernen kann.

### **6.8.3 Die Feier der Sonntagsbegrüßung**

Die Feier am Samstagabend soll in einem feierlich bereiteten Raum an einem Tisch mit Sonntagskerze und möglichst eigenem Tischtuch und Geschirr stattfinden. Alle sollen ein festliches Gewand anhaben. Zur Feier können Gäste eingeladen werden. Jedenfalls soll für

das Essen kein Zeitdruck bestehen. Die gesamte Feier muss nicht nur „fromm“ ablaufen. Kinder können auf besondere Weise einbezogen werden, die Gebete sollen aber nicht „verkindlicht“ werden.<sup>155</sup> (JESUS-BRUDERSCHAFT 1987:18–20)

### **Ablauf der Feier<sup>156</sup>**

#### 1. Schriftwort und Gebet zum Anzünden der Kerze

Joh 1,1–5 im Wechselgebet

Gebet: von der Mutter gesprochen („Himmlicher Vater, Dein Sohn ist das Licht der Welt und Ursprung des Lebens. Zu seiner Ehre wollen wir das Licht zum Tag des Herrn entzünden. [...]“; 1987:21f)

Entzünden der Sonntagskerze

*Beracha* („Gepriesen bist Du, Herr, unser Gott! Am ersten Tag der Schöpfung hast Du das Licht erschaffen. Und am ersten Tag der Schöpfung hast Du Deinen Sohn, das Licht der Welt, von den Toten auferweckt, um die neue Schöpfung zu beginnen. Gepriesen bist Du, Herr, unser Gott, König der Welt!<sup>157</sup> Du schenkst uns Freude, das Licht für den Tag des Herrn zu entzünden.“; 1987:22)

Wechselgebet

#### 2. Begrüßung und Heiligung des Sonntags

Wechselgebet: „L[eiter:] Brüder und Schwestern: Dies ist der Tag des Herrn. – A[lle:] Wir wollen ihn in Freude und Frieden willkommen heißen. – L[eiter:] Heute lassen wir die Belange der Woche hinter uns, um den Herrn Jesus Christus zu ehren und seine Auferstehung zu feiern. [...]“ (1987:22)

Möglichkeit zu freiem Dank und Lobpreis

Friedensgruß

#### 3. Segen über die Mahlzeit

Dank für die vergangene Woche: Der Leiter erhebt den gefüllten Kelch und spricht: „Lasst uns Gott preisen mit dem Zeichen der Freude und ihm danken für die Segnungen der vergangenen Woche [...]“ (1987:24)

Möglichkeit zu freiem Dank

---

<sup>155</sup> Wenn der Leitfaden den jüdischen Brauch, die Kinder vor dem Mahl zu segnen, als Möglichkeit auch für die christliche Sonntagseröffnung erwähnt, ist das das einzige Mal, wo er sich explizit auf aktuelle jüdische Sabbatpraxis bezieht. (JESUS-BRUDERSCHAFT 1987:20) Interessanterweise lässt der Leitfaden der JESUS-BRUDERSCHAFT den im amerikanischen Original erwähnten Brauch, mit den Worten von Spr 31 die Hausfrau zu ehren, weg. Eventuell handelt es sich hierbei allerdings um eine der Änderungen, die Lon und Katie Mendelsohn in ihrer 2008 herausgegebenen und auf [http://static1.squarespace.com/static/500d8dabe4b0ba277ffa1c4/t/56313e79e4b013223fcf2b93/1446067833606/The%2BLord's%2BDay%2BCelebration+\(1\).pdf](http://static1.squarespace.com/static/500d8dabe4b0ba277ffa1c4/t/56313e79e4b013223fcf2b93/1446067833606/The%2BLord's%2BDay%2BCelebration+(1).pdf) (Abgerufen am 24.08.2016.) veröffentlichten Fassung vorgenommen haben.

<sup>156</sup> JESUS-BRUDERSCHAFT 1987:21–29.

<sup>157</sup> Anders als in den jüdischen Gebeten, wo der Schlusslobpreis in aller Kürze die vorangegangene Bitte als erfüllt zusammenfasst, wiederholt der Leitfaden der JESUS-BRUDERSCHAFT am Schluss jeder längeren *Beracha* auch das „unser Gott“ von ihrem Beginn und erweitert den Schlusslobpreis zu einem relativ langen Satz, der darüber hinaus manchmal noch einen anderen Gedanken anfängt.

Besondere Dankgebete je nach liturgischer Zeit

*Beracha* über den Wein

*Beracha* über den Sonntag („Gepriesen bist Du, Herr, unser Gott, für die Ruhe, die Du uns in Deinem Sohn Jesus gegeben hast. Wir danken Dir für diesen Tag, der uns an Sein erlösendes Handeln erinnert. Wir begrüßen den Sonntag mit Freude und leben ihn zur Ehre der Auferstehung Jesu und der neuen Schöpfung, die in ihm begonnen hat. Sieh Deine Diener gnädig an und zeige uns Deine Herrlichkeit! Gepriesen bist Du, Herr, unser Gott! Denn Du hast Dein Volk mit Gnade beschenkt.“; 1987:27)

Trinken aus dem Kelch

Ps 145,15f im Wechselgebet und *Beracha* über das Brot

Brechen und Essen des Brotes

#### 4. Festmahl

#### 5. Segen zum Schluss der Feier<sup>158</sup>

*Beracha* über Gott, der seine Geschöpfe erhält (Der Leiter hält während dieser drei Segenssprüche einen mit Wein gefüllten Kelch in der Hand.)

*Beracha* über Gott, der uns in seinem Sohn neues Leben gegeben hat

*Beracha* über Gott, der sein Volk erhält und mehrt (darin auch die Bitte, dass Gott sein Volk vorbereite „auf das Wiederkommens [s]eines Sohnes Jesus Christus.“; 1987:29)

Aaronitischer Segen

Im Ganzen folgt also die Feier in ihrer Struktur sehr stark dem jüdischen Vorbild, indem sie das Entzünden der Sabbatkerzen, die Begrüßung des Sabbats, die *Beracha* über den Wein, die anschließende *Kiddusch*-Benediktion über den siebten Tag und den Segen über das Brot übernimmt und christlich umdeutet. Eine zu große Ähnlichkeit mit der jüdischen Sabbatfeier wird vermieden, indem nur eine Sonntagskerze und nur ein Brot verwendet werden. Auch wird der Wortlaut der jüdischen Gebete – abgesehen von den *Berachot* über Wein und Brot – sehr stark christologisch bzw. soteriologisch geändert. Von den oben genannten theologischen Elementen tauchen während der Feier sowohl die Auferstehung und die (Neu-)Schöpfung als auch die eschatologische Dimension des Sonntags auf.

Nach der Beschreibung der Sonntagseröffnung bietet der Leitfaden auch einen vier Seiten kurzen Vorschlag für eine Abschlussfeier am Sonntagabend. (JESUS-BRUDERSCHAFT 1987:30–33) Diese besteht aus dem Lobgesang des Zacharias zu Beginn, im Wechsel gebeteten Psalmensversen, den *Berachot* über Brot und Wein, der Mahlzeit und einer anschließenden Bitte für die kommenden Arbeitstage.

---

<sup>158</sup> Der Leitfaden folgt hier teilweise bis hinein in wörtliche Entsprechungen der *Birkat haMason* des jüdischen Gebetbuchs, lässt aber den vierten Segensspruch als rabbinische Hinzufügung weg. (Vgl. Fußnote 31.)

Auf den letzten Seiten des Leitfadens sind – anders als im amerikanischen Original – Lieder zum Sonntag abgedruckt. Die Texte dieser Lieder besingen entweder Christus als das Licht der Welt oder haben den Sonntag als Tag der Auferstehung im Blick. Letztere Texte entstammen großteils der christlichen Tradition. (JESUS-BRUDERSCHAFT 1987:35–47)

#### **6.8.4 Die Sonntagsbegrüßung als Hausliturgie**

Im Jahr 1995 veröffentlichte die JESUS-BRUDERSCHAFT eine kurze Broschüre, die speziell für die Hausliturgie gedacht war.<sup>159</sup> Dabei wurden zwar die wesentlichen Punkte der oben beschriebenen Feier zur Sonntagseröffnung übernommen, jedoch kleinere Anpassungen vorgenommen: Die Gebete sind deutlich kürzer und die Segensgebete im Anschluss an die Feier fehlen genauso wie die Beschreibung einer Feier zum Ausklang des Sonntags. Die Sprache wirkt weniger liturgisch. Nach dem Dank über die Segnungen der vergangenen Woche sind folgende Verse eingefügt: „Eine(r): Gelobt sei der Herr, der Gott Israels. – Alle: Aus seiner Fülle haben wir alle empfangen Gnade um Gnade.“ (JESUS-BRUDERSCHAFT 1995) Dies soll wahrscheinlich eine explizite Wertschätzung des aktuellen – nicht nur des biblischen – Judentums verdeutlichen.

Auch dieser Broschüre sind erklärende Worte beigefügt. Sie beklagen, dass der Unterschied zwischen Sonntag und Werktag weggefallen und damit sowohl das Bewusstsein für den heiligen Gott als auch für die Herkunft und das Ziel unseres Lebens verlorengegangen seien. Der Sonntag aber will genau das. „Er hilft uns, unser kleines Leben einzuordnen in größere Zusammenhänge. Er fügt uns ein in die großartige Geschichte Gottes mit dieser Welt und seinem Volk, in den alles umfassenden Spannungsbogen von Schöpfung und Erlösung.“ (JESUS-BRUDERSCHAFT 1995)

### **6.9 Die Sonntagsbegrüßung in der Kommunität Offensive Junger Christen**

Die laut Eigenangaben „ökumenische Kommunität in reformatorischer Tradition“<sup>160</sup> verfolgt in ihrer Liturgie das Ziel, einer „Generation von jungen Menschen, die kaum noch Familienleben kennt“ (OJC<sup>1</sup> o.D.) mit Hilfe von Anlehnungen an das Judentum die Feiern des

---

<sup>159</sup> JESUS-BRUDERSCHAFT: Den Sonntag feiern. Eine kleine Hausliturgie zu Beginn des Sonntags. Hünfelden: Präsenz-Verlag 1995. (ohne Seitennummerierung)

<sup>160</sup> Vgl. die eigene Webseite <http://www.ojc.de>. (Abgerufen am 13.08.2016.)

Kirchenjahres besser erfahrbar zu machen. Die (Groß-)Familien der ungefähr 100 Mitglieder umfassenden Gemeinschaft mit Sitz in Reichelsheim im Odenwald feiern am Samstagabend eine feierliche Sonntagsbegrüßung mit anschließendem Abendessen.

Auf der Internetseite der Kommunität sind sowohl ein Entwurf für eine allgemeine Liturgie der Sonntagsbegrüßung<sup>161</sup> herunterzuladen als auch ein Entwurf für eine Liturgie mit Kindern.<sup>162</sup> Die Liturgie der allgemeinen Sonntagsbegrüßung folgt dabei dem Schema der 1995 veröffentlichten Hausliturgie der JESUS-BRUDERSCHAFT.

Neben kleineren sprachlichen Änderungen unterscheidet sich das Formular der OJC jedoch dadurch, dass es durch Lieder<sup>163</sup> strukturiert ist. Daneben lassen sich auch bedeutsamere Hinzufügungen und Weglassungen feststellen:

- Das Wechselgebet im Teil 1 wird weggelassen.
- An seine Stelle tritt die im Leitfaden der JESUS-BRUDERSCHAFT (1987) als Möglichkeit genannte Segnung der Kinder und das Lob der Hausfrau.
- Vor dem Friedensgruß ist kein freies Gebet vorgesehen, sondern wird „alles Unfertige [...], [w]as auch immer uns bewegt und bedrängt“ (OJC<sup>3</sup> o.D.), in Gottes Hand gelegt.
- Die *Beracha* über den Sonntag wird – wohl in Unkenntnis der jüdischen Liturgie – vor den Beginn von Teil 3 gestellt.
- Der Lobspruch auf den „Gott Israels“ taucht nicht auf.
- Die *Berachot* über Wein und Brot erhalten jeweils einen Zusatz: „Du schenkst uns Freude, damit wir Freude weiterschenken können.“ bzw. „Wir essen das Brot der Mühe und Plage. Du sättigst uns mit dem Brot des Lebens.“ (OJC<sup>3</sup> o.D.)

Auf diesem allgemeinen Entwurf basiert die „*Sonntagseröffnung für Kinder*“. Die Gebete darin sind noch einmal stark gekürzt und in der Sprache vereinfacht. Dafür sind zahlreiche (Kinder-)Lieder vorgesehen. Die beschriebene Feier nähert sich in den zahlreichen Änderungen, die im Vergleich mit der allgemeinen OJC-Sonntagseröffnung vorgenommen wurden, noch stärker der jüdischen Sabbatfeier an: In der Einleitung wird explizit von zwei

---

<sup>161</sup> OFFENSIVE JUNGER CHRISTEN (OJC<sup>3</sup>): Wir begrüßen den Sonntag [ohne Datum]. Online verfügbar unter: <http://www.ojc.de/fileadmin/OJC/10pdf/00-Sonntagsbegrueung.pdf> (Abgerufen am 13.08.2016.).

<sup>162</sup> OFFENSIVE JUNGER CHRISTEN (OJC<sup>2</sup>): Sonntagsbegrüßung mit Kindern [ohne Datum]. Online verfügbar unter: <http://www.ojc.de/fileadmin/OJC/10pdf/01-Sonntagsbegrueung-mit-Kindern.pdf> (Abgerufen am 13.08.2016.).

<sup>163</sup> An den meisten Stellen steht einfach nur „Lied“. Explizit genannt wird jedoch das Lied „Höre Israel“ nach der Heiligung des Sonntags.

„Sonntagskerzen“ und zwei Broten gesprochen. Nach den Versen aus dem Johannesprolog erfolgen zwei Fragen, die an die Fragen aus dem Sederabend erinnern: (OJC<sup>2</sup> o.D.)

Einer: Warum zünden wir heute Kerzen an?

Alle Kinder: Am ersten Tag hat Gott das Licht gemacht.

Einer: Und warum ist der Sonntag für uns ein Festtag?

Alle Kinder: Am Sonntag ist Jesus von den Toten auferstanden.

Vor dem Dank für die vergangene Woche wird der Wein in den Kelch geleert, bis er überläuft – ein Ritus, der der *Havdala*-Feier entnommen ist. Dazu werden folgende Worte gesprochen: (OJC<sup>2</sup> o.D.)

Einer: Wenn Gott, der Vater, uns etwas Gutes gibt, denkt er dann:

„Mehr bekommen meine Kinder nicht.“?

Alle: Nein! Bis es überläuft!

Einer: Wenn Gott, der Vater, treu für uns sorgt, denkt er dann vielleicht:

„So viel muss aber reichen.“?

Alle: Nein! Bis es überläuft!

Einer: Wenn Gott, der Vater, der uns liebt, seine Freude mit uns teilen will, sagt er dann:

„So viel Freude ist genug.“?

Alle: Nein! Bis es überläuft!

Einer: So ist es. Unser himmlischer Vater will, dass all dies in unserem Leben überfließt; hinein in unser Leben und darüber hinaus zu den anderen. Seine Liebe und Güte ist ohne Ende.

Davor ist bei der Heiligung des Sonntags vorgesehen, dass jeder sagt, was er am Sonntag nicht tut, z.B. „Alle Schulkinder: Ich gehe nicht zur Schule.“ (OJC<sup>2</sup> o.D.). Zum Schluss der Feier gibt es noch einen Zusatz im Vergleich mit der allgemeinen Sonntagseröffnung: Das Brot soll mit den Worten „Brot des Lebens für Dich!“ (OJC<sup>2</sup> o.D.) an den Nachbarn weitergereicht werden.

In einem Artikel<sup>164</sup> der Kommunitätszeitschrift „Salzkorn“ erklärt Pastor Klaus SPERR sowohl den Ablauf dieser Sonntagsbegrüßung als auch die dahinter stehende Theologie. Er betont, dass die OJC mit ihrer Feier „unseren jüdischen Geschwistern nichts wegnehmen“ (2008 o.S.) will. Dennoch ist im Sinn der Kritik von HACKSTEIN zu betonen, dass die Begründung für die zwei Sonntagskerzen, die „für die Dualität [stehen sollen], in der wir leben: Tag und Nacht, Frau und Mann, Altes und Neues Testament, Leben und Tod“, gerade offenlegt, dass damit ein jüdisches Ritual christologisch umgedeutet und damit dem Judentum geraubt wird. Auch das doppelte Sonntagsbrot, das beim Hausvater liegt (SPERR 2008. o.S.), ergibt in einer

---

<sup>164</sup> SPERR, Klaus: Den Sonntag begrüßen. Anregungen zum gemeinsamen Feiern mit Familie und Freunden. In: Dominik Klenk [Hg.]: Salzkorn. Anstiftung zum gemeinsamen Christenleben. [ohne Jahrgang] (1/2008). S. 34f. Online verfügbar unter: <http://www.ojc.de/kommunitaet/liturgie/feste-feiern/> (Abgerufen am 13.08.2016.).

christlichen Feier keinen Sinn, wenn die Sonntagsruhe nicht auch entsprechend der im Buch Exodus geforderten Sabbatruhe gelebt wird.

Die bei den beiden Entwürfen der OJC feststellbare schrittweise Annäherung an die jüdische Feierpraxis ist auch in der Gemeinschaft „Word of Life“ und ihrer 1997 online<sup>165</sup> gestellten Variante der Sonntagsbegrüßung zu beobachten. Noch einen großen Schritt weiter in diese Richtung geht die charismatisch-ökumenische Wiener Gemeinschaft „Umkehr zum Herrn“.<sup>166</sup> <sup>167</sup> Ich wage die Vermutung, dass Liturgien, die in Anlehnung an jüdische Feierpraxis konzipiert wurden, der Tendenz unterliegen, sich schrittweise an diese anzunähern, solange die Feiernden Kontakte mit jüdischen Gottesdiensten haben und daher die Unterschiede in der christlichen Feier als „nicht genügend jüdisch“ feststellen.

## **6.10 Franz Rudolf Weinert: „Feier der Eröffnung des Sonntags“ (2000)**

Bezeichnenderweise in einer von der Deutschen Bischofskonferenz herausgegebenen Arbeitshilfe zum Thema „Wiederentdeckung der Verbundenheit der Kirche mit dem Judentum“ veröffentlichte der Mainzer Pfarrer Franz Rudolf WEINERT seine Vorschläge für eine „*Feier der Eröffnung des Sonntags*“. Er beschreibt in den einleitenden Worten zwar kurz die jüdische Sabbatliturgie und traditionelle und aktuelle Formen der christlichen Sonntagsbegrüßung, geht leider aber nicht auf die theologischen Implikationen einer christlichen Adaption einer jüdischen Liturgie ein.

Sein Formular folgt der „kleinen Hausliturgie zum Beginn des Sonntags“ der JESUS-BRUDERSCHAFT (1995) und setzt offenbar eine Feier voraus, die in einer bestimmten Familie gefeiert wird, aber für Gäste aus der Pfarrgemeinde offen ist. Gegenüber der Hausliturgie der JESUS-BRUDERSCHAFT nimmt WEINERT folgende Änderungen vor: (2000:195–198)

---

<sup>165</sup> Washtenaw Covenant Community (heute: WORD OF LIFE): Ceremony for the Lord's Day. 1997. Online verfügbar unter: <http://www.rc.net/wcc/lordsday.htm> (Abgerufen am 24.08.2016.).

<sup>166</sup> Gemeinschaft Umkehr zum Herrn: Die Feier zum Tag des Herrn. Die Sabbatliturgie in der Familie. Online verfügbar unter: [http://www.uzh.at/\\_Gemeinschaftsleben/sabbatfeier.pdf](http://www.uzh.at/_Gemeinschaftsleben/sabbatfeier.pdf) (Abgerufen am 24.08.2016.) Bei diesem Formular handelt es sich deutlich erkennbar um eine direkte Übersetzung und messianisch-jüdische Adaption des englischen Originals.

<sup>167</sup> Auch in der dem evangelikalischen Spektrum zuzurechnenden Familiengemeinschaft Nehemiahhof Wietstock, die Wohnmöglichkeit für Menschen in Krisensituationen anbietet, wird möglichst wöchentlich eine Sonntagsbegrüßung gefeiert. Der Ablauf dieser für Gäste offenen Feier weist dabei wörtliche Entsprechungen zum Entwurf der OJC auf. (Vgl. Homepage <http://www.nehemiahof-wietstock.de> und [http://www.nehemiahof-wietstock.de/docs/uploads/SBG\\_Flyer\\_neutra\\_ok.pdf](http://www.nehemiahof-wietstock.de/docs/uploads/SBG_Flyer_neutra_ok.pdf); abgerufen am 13.08.2016.)

- Die Sonntagskerze wird mit einem Docht vom Sabbatleuchter aus entzündet, der auf einem separaten Tisch steht. Dies macht „die Verbindung zum Sabbat deutlich, dem ‚Bruder des Sonntags‘“ (WEINERT 2000:195).
- Der Lichtritus wird ausgebaut. Nach der *Beracha* sollen Ps 27 gebetet und ein Licht-hymnus gesungen werden. Dazu werden die weiteren Kerzen im Raum entzündet.
- Nach dem Lichtritus wird ein kleiner Wortgottesdienst eingefügt: Lesung aus dem Alten Testament<sup>168</sup>, Antwortpsalm, Ruf zum Evangelium, Evangelium.
- Am Ende des zweiten Teils fügt WEINERT nach dem Gebet um den Heiligen Geist noch ein weiteres Gebet über die Auferstehung Christi ein.
- Statt des Friedensgrußes wünschen die Teilnehmenden einander: „Gesegneten Sonntag!“
- Die eigentliche *Kiddusch*-Benediktion wird weggelassen, sodass von den *Berachot* über Brot und Wein nur die Worte übrig bleiben, die (in veränderter Form) auch in der Eucharistiefeier gesprochen werden.
- In seinem Vorschlag, nach der Mahlzeit Ps 126 zu beten, greift WEINERT einen jüdischen Brauch auf (Vgl. 2.4.3.), der nicht in der Hausliturgie der JESUS-BRUDERSCHAFT erwähnt wird.
- WEINERT schlägt vor, den persönlichen Segen an die Kinder erst am Ende der Feier zu spenden.

WEINERTS Vorschlag ist der einzige, der m.E. mit Erfolg versucht, den Leitfaden der JESUS-BRUDERSCHAFT mit der orthodoxen Linie zu verbinden, indem er das Entzünden der Sonntagskerzen zu einem Lichtritus ausbaut. Außerdem gelingt es ihm, die bleibende Bedeutung des Sabbats und die Verwiesenheit des Sonntags auf den jüdischen Sabbat in ein einfaches Ritual zu gießen. Für eine Sonntagsbegrüßung in einer Familie mit Kindern erscheint seine Feier mit dem fast vollständigen Wortgottesdienst allerdings zu lang.

### **6.11 Martin Schmeisser: „Begrüßung des Sonntags“ (2001)**

Der katholische deutsche Theologe und Organist Martin SCHMEISSER beschreibt eine Sonntagsbegrüßung, wie sie „seit drei Jahren als ökumenischer Gottesdienst in March bei Freiburg im Breisgau (Deutschland) gefeiert“ (2001:154) wird, und zwar als ökumenischer

---

<sup>168</sup> Eine Lesung aus dem Neuen Testament ist – abgesehen vom Sonntagsevangelium – nicht vorgesehen.

Gottesdienst abwechselnd in den vier katholischen und evangelischen Kirchen des Gemeindebezirks. Der im Folgenden beschriebene Gottesdienst bezieht „Elemente der jüdischen Sabbat-Begrüßung und des christlichen Vespertagesgottesdienstes“ (SCHMEISSER 2001:155) mit ein. Erstere werden dabei aus dem Leitfaden der JESUS-BRUDERSCHAFT übernommen. Diese Quelle wird jedoch, anders als die Urheber der meisten Gebete, nicht erwähnt.

### 1. Wochenrückblick

Eingang: „Eine Woche geht zu Ende. Unser Werk ist vollbracht. Es ist Abend; lasst uns stillhalten, denn Gott ist nahe.“ (SCHMEISSER 2001:155)

Gebet von Jörg Zink: Das Gebet enthält Dank für die vergangene Woche und die Bitte um Vergebung für alles Unrecht sowie um einen gesegneten Sonntag. Unterbrochen und abgeschlossen wird das Gebet dreimal durch eine Zeit der Stille oder ein Lied.

### 2. Lichtfeier

Überleitung

Lesung zur Lichtfeier (Gen 1,1–5 oder Joh 1,1–5)

*Beracha* (mit Adaption des Segens aus dem Leitfaden der JESUS-BRUDERSCHAFT: „Gesegnet seist du, Herr unser Gott, König der Welt. Am ersten Tag der Schöpfung hast du das Licht erschaffen. Am ersten Tag der Woche hast du deinen Sohn Jesus Christus, das Licht der Welt, von den Toten auferweckt, um die neue Schöpfung zu beginnen. [...]“; SCHMEISSER 2001:156f)

Entzünden der Osterkerze, dann der Kerzen im Kirchenraum, dann der Kerzen der Mitfeiernden, verbunden mit Lichtgesang<sup>169</sup>

Lobpreis des Lichtes (einem armenischen Lichtsegen folgend): „Gepriesen seist du, Gott, der du die Lichter in der Höhe geschaffen [...]. Du bist das hochgefeierte Licht, [...] vor dir flieht die Finsternis. Dein lebendiges Licht, Christus, sende in unsere Herzen [...].“ (SCHMEISSER 2001:157)

Psalm: im Wechsel gesprochen oder gesungen (z.B. Ps 27, 33, 36 92 oder 104)

### 3. Begrüßung des Sonntags

Vorspruch (z.B. Ps 118,24)

Halleluja-Ruf oder Lied<sup>170</sup>

Friedensgruß

Schriftlesung: frei gewählter Bibeltext oder Evangelium vom Sonntag nach der evangelischen und der katholischen Leseordnung

Stille

---

<sup>169</sup> Alternativ wird ein Gebet über drei Kerzen vorgeschlagen. Dieses Gebet (das auch in der Handreichung der VELKD [2007:62] übernommen wird) ist der „Keltischen Abendliturgie“ der Iona-Kommunität entnommen. Dazu gibt SCHMEISSER folgende Quelle an: Das kleine Gottesdienstbuch. Liturgien der Iona-Kommunität in Schottland. Beratungsstelle für Gestaltung. Frankfurt 1992.

<sup>170</sup> Vorgeschlagen und eigens abgedruckt ist v.a. das Lied „Gottes Ruhetag“ von Kurt Rose (Text) und Joachim Schwarz (Melodie).

*Magnificat*

### 3. Abschluss und Segen

Fürbitten

Vaterunser

Segen (vorgeschlagen wird ein von Christa Spilling-Nöker in Anlehnung an den Aaronssegens auf den „Tag der Ruhe“ hin erweitertes Segensgebet; SCHMEISSER 2001:160)

Instrumentalmusik zum Ausklang

In seinem 2008 erschienenen Büchlein *Sonntäglich leben: Ein spiritueller Begleiter* führt SCHMEISSER zahlreiche spirituelle und poetische Texte zum Sonntag auf und beschreibt darin auch noch einmal die Sonntagsbegrüßung von March. Gegenüber dem Entwurf von 2001 fällt auf, dass SCHMEISSER nun in den ersten Teil der Liturgie Übersetzungen aus dem Freitagsgebet des Islam und dem Freitagabend-Gebet des Judentums aufnimmt. (2008:72–74) Außerdem schreibt SCHMEISSER, dass die Sonntagsbegrüßung in March „aufgrund veränderter seelsorglicher Strukturen nur noch gelegentlich“ (2008:72) gefeiert wird.<sup>171</sup>

SCHMEISSER bringt mit seinem Entwurf einer Sonntagsbegrüßung die interessante Idee, diese als ökumenische Feier zu begehen. Der beschriebene Gottesdienst verbindet dementsprechend auch erstmals das typisch evangelische Element des Wochenrückblicks mit den Elementen Vesper und Lichtfeier. Die im Abschnitt 6.14 beschriebene Sonntagsbegrüßung der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD) greift zahlreiche Vorschläge SCHMEISSERS auf.

## 6.12 Guido Fuchs: „Den Sonntag eröffnen“ (2004)

Der Liturgiewissenschaftler Guido FUCHS ist mit seinen zahlreichen Publikationen aktuell die erste Adresse, was Recherchen zu Feiern der Sonntagseröffnung betrifft. 1988 erschien sein Beitrag *„Der Sonntag im Lied“*, auf den in Punkt 6.12.2 noch eingegangen wird. 1992 wurde sein Artikel *„Die Feier des Sonntags am Samstagabend“* im *Liturgischen Jahrbuch* veröffentlicht.<sup>172</sup> Darin beschreibt er Möglichkeiten und Grenzen, den Sonntag durch Vorabendmesse, erste Vesper bzw. Vigilfeier oder eine Feier nach jüdischem Muster

---

<sup>171</sup> Die aktuellen Gottesdienstpläne der katholischen Seelsorgeeinheit March-Gottenheim (<http://www.se-gottenheim.de/html/gottesdienste922.html>; abgerufen am 29.09.2016) und der evangelischen Kirchengemeinde March (<http://eki-march.de/termine/gottesdienste/>; abgerufen am 29.09.2016) erwähnen die „Begrüßung des Sonntags“ beispielsweise gar nicht mehr.

<sup>172</sup> FUCHS, Guido: Die Feier des Sonntags am Samstagabend. In: *Liturgisches Jahrbuch* 42 (1992). S. 81–95.

zu beginnen. 2004 publizierte er seine eigenen Vorschläge in einem Büchlein,<sup>173</sup> 2008 schließlich eine theologische Monographie zum Thema „*Wochenende und Gottesdienst*“.

### **6.12.1 Vier Formen einer Sonntagseröffnung**

Auf sehr knappen zwei Seiten schildert FUCHS im Büchlein von 2004, wie er sich eine Sonntagseröffnung in den verschiedenen Situationen vorstellen könnte: (2004:12f)

#### **In Verbindung mit der Vorabendmesse oder einer Wort-Gottes-Feier**

Einzug (eventuell bei gedimmtem Licht)

Kreuzzeichen und liturgischer Gruß (Im Fall eines Wortgottesdienstes: „Dies ist der Tag, den der Herr gemacht hat. Seine Gnade sei mit euch heute und alle Zeit bis in Ewigkeit.“; FUCHS 2004:12)

Entzünden der Kerzen (am Licht der Osterkerze), dazu:

Sonntagslied

Psalm

Weihrauch-Ritus

(Gloria und) Tagesgebet und Fortsetzung mit dem Wortgottesdienst

#### **In Verbindung mit der Ersten Vesper oder einem Abendlob**

Einzug und Eröffnungsvers

Entzünden der Kerzen (am Licht der Osterkerze), dazu:

Sonntagslied als Hymnus

Psalm(en)

Weihrauch-Ritus

#### **Als eigenständige Feier**

Einzug (eventuell bei gedimmtem Licht)

Kreuzzeichen und liturgischer Gruß oder Eröffnungsvers der Vesper oder Akklamation: „Das ist der Tag, den der Herr gemacht“

Entzünden der Kerzen (am Licht der Osterkerze), dazu:

Sonntagslied

Psalm

Kurzlesung oder/und Evangelium (z.B. Joh 1,1–14)

Weihrauch-Ritus

Sonntagslobpreis

---

<sup>173</sup> FUCHS, Guido: Den Sonntag eröffnen. Lieder – Texte – Riten. Regensburg: Verlag Friedrich Pustet 2004. FUCHS' Einleitung zu diesem Büchlein wurde im selben Jahr auch in der Zeitschrift *Gottesdienst* veröffentlicht: FUCHS, Guido: „Komm, herrlicher Festtag!“ Eine liturgische Eröffnung des Sonntags. In: *Gottesdienst* 38 (2004). S. 84–85

Vaterunser und Friedensgruß

Gebet

Segen und Entlassung

Lied

### **Als häusliche Feier**

Kreuzzeichen

Entzünden einer (Sonntags-)Kerze

Sonntagslied

Schriftwort

Gebet

Anschließendes Essen

Auf den Seiten 32–34 schlägt FUCHS Psalmen, Schriftlesungen und Gebete zu verschiedenen Aspekten des Sonntags vor, auf den folgenden Seiten Lieder und Gebete zum Weihrauch-Ritus. Auch für den Sonntagslobpreis und den Segen bietet er im Anhang Entwürfe an. (FUCHS 2004:40–47)

Entsprechend seiner im Punkt 6.1.4 bereits zitierten Bedenken bezüglich eines nach der jüdischen Sabbateröffnung konzipierten christlichen Rituals zur Sonntagsbegrüßung setzt FUCHS also auf die christlichen Linien Vorabendmesse, Mönchtum und Orthodoxie. Sein Vorschlag zum Ablauf einer häuslichen Feier weist an Ähnlichkeiten mit der häuslichen Sabbatliturgie nur das Entzünden einer (!) Kerze und das anschließende Mahl auf.

### **6.12.2 „Der Sonntag im Lied“**

Bereits 1988 beklagte FUCHS in einem Artikel in der Zeitschrift *Gottes Volk*<sup>174</sup> das Fehlen von Sonntagsliedern im Gotteslob. Zwar beschreibt das Gotteslob den Sonntag unter der Nummer 101 als „Tag des Herrn und seiner Kirche“, als „Mitte allen Lebens in der Kirche“ und als „Ur-Feiertag“ (GL 1975, Nr. 101), doch führt es weder ein ausgewiesenes Sonntagslied noch Sonntagsgebete.<sup>175</sup> FUCHS stellt fest, „dass sich einige unserer Osterlieder auch am Sonntag singen lassen [...], doch zeigt die Tatsache, dass mehrere Diözesen ein

---

<sup>174</sup> FUCHS, Guido: Der Sonntag im Lied. Sonntagslieder in evangelischen und katholischen Gesangbüchern. In: Hubert Ritt [Hg.]: *Gottes Volk. Bibel und Liturgie im Leben der Gemeinde* Band 5. Stuttgart 1988. S. 74–88.

<sup>175</sup> Balthasar FISCHER bedauert, dass es keine „vom österlichen Sonntagsenthusiasmus getragene ‚Sonntagsgebete‘ [...] gibt“. Er wünscht sich für ein „‚Gotteslob‘ der Zukunft, und zwar für den Stammteil [...] ein mit Hilfe der vielen prägnanten Ostertexte aus Liturgie und Kirchenlied geschaffenes, unpretentiöses, behaltsames paschales Sonntagesgebet, und wenn es nur hieße: Jesus Christus, Heiland und Erlöser, du bist an einem Sonntag siegreich auferstanden von den Toten: Erbarme dich über uns und über die ganze Welt.“ (1986:294)

eigenes Sonntagslied in ihre jeweiligen Anhänge aufgenommen haben, dass das Fehlen eines solchen Sonntagsliedes im Stammteil des GL allgemein bedauert wurde“ (FUCHS 1992:93f). Darüber hinaus wird durch das Singen eines Auferstehungsliedes nur *eine* theologische Bedeutung des Sonntags berücksichtigt – wenn es auch die wichtigste ist. (FUCHS 1988:74)

Im Fehlen von Sonntagsliedern in den Stammteilen offizieller Gebetsbücher steht die katholische Kirche alleine da, bieten doch sowohl die orthodoxe Kirchen zahlreiche Sonntagshymnen (siehe 5.1) als auch die Gesangbücher der evangelischen Kirchen ausgewiesene Lieder zum Sonntag. (FUCHS 1988:75–77)

Das Sonntagslied wäre nicht nur als Eröffnungsgesang von Eucharistiefeiern und als Hymnus der Ersten Vesper geeignet, es wäre für FUCHS auch „die heute annehmbare Form einer ‚Sonntagsbegrüßung‘, sei es in der Gemeinde oder privat; eine Form, die nicht aufgesetzt, nachgeahmt oder unzeitgemäß erscheint“ (FUCHS 1992:94).

Im Anhang zu seinem Büchlein „*Den Sonntag eröffnen*“ druckt FUCHS entsprechend auch 12 Sonntagslieder ab und ordnet sie nach den theologischen Sonntagsmotiven: Tag des Herrn, Tag der Schöpfung und der Neuschöpfung, Tag der Auferstehung, Tag der Geistsendung, Tag der Wiederkunft Christi, Tag des Herrenmahles, Tag der Ruhe und Achter Tag. (2004:16–29)

Auch das Gotteslob von 2013 hat unter der Nummer 103 zumindest ein Sonntagslied abgedruckt: Paul Gerloffs „*Dieser Tag ist Christus eigen*“.

### **6.13 Maria Prügl: Sieben Möglichkeiten zur liturgischen Sonntagsgestaltung in der Familie (2007)**

Neben WEINERT ist Maria PRÜGL, Referentin für Ehe und Familie der Erzdiözese Salzburg, die einzige katholische Quelle, die die Sonntagseröffnung der Jesus-Bruderschaft aufgreift. In ihrem Buch „*Die Kirche erwacht in den Häusern*“ (2007) nennt sie insgesamt gleich sieben Vorschläge zur liturgischen Sonntagsgestaltung in der Familie: (PRÜGL 2007:80–90)

1. Lesung aus dem Alten Testament: Ex 20,8–11; Dtn 5,2–12; Jes 58,13 und Ex 31,14–17, also lauter Bibelstellen, die in den jüdischen Sabbatliturgien eine bedeutende Rolle spielen.<sup>176</sup> Dieser vorangestellt ist ein Lobpreis Gottes für das Geschenk des Sonntags.

---

<sup>176</sup> S.o. unter 2.4 und bei LAU 1988:140.

2. Lesung aus dem Neuen Testament: Eine konkrete Bibelstelle wird nicht genannt, dafür ein Zitat aus dem KKK (Art. 2174) und ein feierlicher Tischsegen.
3. Wort Gottes des aktuellen Sonntags: Psalmvers (118,24) und Tagesgebet vom Ostersonntag. Dann lesen Vater, Mutter oder Kinder Lesung (im Singular!), Antwortpsalm und Evangelium vom Sonntag. Danach geben Vater oder Mutter eine Ausdeutung des Wortes Gottes für das konkrete Leben. Alle essen gemeinsam zu Abend.
4. Stundengebet der Kirche: Erste Vesper, Laudes und Zweite Vesper
5. Eröffnung des Sonntags mit Psalm 118: Entzünden der Osterkerze und Beten von Versen aus Psalm 118 (Vs. 24, 1f, 15b, 16a, 17, 22f). Anschließendes Tischgebet und Abendmahl
6. Sonntägliches Taufgedächtnis: Nach dem Kreuzzeichen mit Weihwasser beten Vater oder Mutter das Gebet aus 1Petr 1,3–5 vor. Alle singen gemeinsam ein Tauflied.
7. Anlehnung an die jüdische Sabbatfeier: Die Liturgie zur Sonntagseröffnung folgt dem Leitfaden der JESUS-BRUDERSCHAFT mit folgenden kleinen Änderungen:
  - Den Johannesprolog spricht der Vater im Wechselgebet mit allen.
  - Statt der Sonntagskerze wird die Osterkerze entzündet.
  - Die *Beracha* über den Wein wird bereits vor den „Dankgebeten je nach liturgischer Zeit“ gesprochen.
  - Die *Beracha* über das Brot fehlt.
  - Von den Segenssprüchen des das Mahl abschließenden Dankgebets wird nur die erste *Beracha* übernommen.

Von diesen Änderungen am Leitfaden der JESUS-BRUDERSCHAFT sind zwei Dinge beachtenswert: Das Weglassen der *Beracha* über das Brot geschieht wohl, um zu große Ähnlichkeiten mit der Eucharistiefeier zu vermeiden. Diese typisch katholische Furcht begegnet auch schon bei LENSSEN (1983:157), während der Entwurf der evangelischen OJC die Sonntagseröffnung sogar ganz bewusst in die Nähe einer Abendmahlfeier bringt (s.o. S. 77).

Ein zweiter interessanter Punkt ist die Verwendung der Osterkerze anstelle der Sonntagskerze. Viele katholische Familien basteln vor der Osternacht eine Osterkerze und entzünden diese jeden Sonntag, ein Brauch, der hier und auch bei Vorschlag 5 anklingt.

Auch der Vorschlag, am Sonntag eine familiäre Tauferinnerung durchzuführen, ist beachtenswert, auch wenn diese vermutlich zeitlich eher am Sonntagvormittag anzusiedeln ist.

## **6.14 Vereinigte Evangelisch-Lutherische Kirche Deutschlands (VELKD): „Wochenschluss und Sonntagsbegrüßung“ (2009)**

Die VELKD ist ein 1948 gegründeter Zusammenschluss von sieben lutherischen Landeskirchen Deutschlands. Als verbindliches Kirchengesetz gibt sie – wie die anderen evangelischen Kirchen – Agenden für die liturgische Feier heraus. Im Jahr 2009 wurde zur „Agende II: Der Gebetsgottesdienst“ (aus dem Jahr 1960) eine liturgische Handreichung mit dem Titel „Wochenschluss und Sonntagsbegrüßung“ veröffentlicht.

### **6.14.1 Herkunft und Begründung der Sonntagsbegrüßung**

Die Handreichung bezieht sich einerseits auf die Publikationen von FUCHS (2004), SCHMEISSER (2001), WEINERT (1999) und v.a. die der JESUS-BRUDERSCHAFT (1987 und 1995), greift andererseits aber auch die Tradition der (unter 5.7 erwähnten) Wochenschlussandachten auf. Wie in vielen evangelischen Gebetbüchern vorgesehen, wird am Ende der Woche dankbar und reumütig auf das Vergangene zurückgeblickt.<sup>177</sup> (VELKD 2009:10) Während bereits die Leitfäden der JESUS-BRUDERSCHAFT (1987) und der OJC (o.D.) bei der Heiligung des Sonntags ein Zurücklegen aller Belange der vergangenen Woche kennen, versteht sich der Entwurf der VELKD explizit als „Übergangsritual“ zwischen vergangener Woche und dem Sonntag. (2009:11)

Die Handreichung wird ganz pragmatisch damit begründet, dass sie „besonders auch den Herausforderungen Rechnung [trägt], vor die Gemeindefusionen stellen. Mit ihrer Hilfe lassen sich Gottesdienststationen aufrechterhalten, für die weder Ordinierte noch Beauftragte zur Verfügung stehen.“ (VELKD 2009:9) Die immer gleichbleibende Form der Sonntagsbegrüßung soll entsprechend ermöglichen, sie „regelmäßig ohne großen Vorbereitungsaufwand zu feiern“ (VELKD 2009:11).

Während der Leitfaden der JESUS-BRUDERSCHAFT an die Sabbatfeier zur Zeit Jesu anknüpfen wollte, ist die VELKD sichtlich bemüht, möglichst keine Ähnlichkeit mit der jüdischen Sabbatfeier erkennen zu lassen. Das Lichtritual, das bei der Jesus-Bruderschaft als *Beracha* über die Kerze auftaucht, wird entsprechend durch das alt-kirchliche Luzernar begründet

---

<sup>177</sup> In diesem Zusammenhang bezieht sich die VELKD auf die in Fußnote 117 erwähnte Praxis der Beichtvesper. In ihrer Tradition wurde das Sündenbekenntnis am Samstagabend als Vorbereitung auf das Abendmahl gefeiert. In dieser Handreichung will die VELKD das Sündenbekenntnis aber auch als „Loslassen und Zurückgeben des Gewesenen“ (2009:10) verstanden wissen.

und daher mit dem Lichthymnus *Phos hilaron* erweitert bzw. mit anderen Liedern, die Christus als Licht der Welt besingen. (VELKD 2009:11) Die *Beracha* wird nicht „Segen“ genannt, sondern „Gebet zur Lichtfeier“<sup>178</sup>. (VELKD 2009:45)

## 6.14.2 Ablauf der Sonntagsbegrüßung

### 1. Eröffnung und Wochenrückblick

Musik oder Lied zum Einzug

Kreuzzeichen und liturgischer Gruß: „Das Licht und die Gnade Jesu Christi sei mit euch. – Gemeinde: Und mit deinem Geist. – „Eine Woche geht zu Ende. Unser Werk ist getan. Es ist Abend geworden. Lasst uns stillhalten, denn Gott ist nahe.“ (VELKD 2009:15)

Lied

Wochenrückblick: „Wir blicken zurück auf die vergangene Woche. Was hat uns bereichert, was enttäuscht? [...] In der Stille legen wir in Gottes Hand, was uns bewegt. – Stille – Du nimmst dich unser gnädig an. Du bist uns Licht und Heil, Trost und Stärke jetzt und allezeit.“ (VELKD 2009:15)

Dank (mit Vorschlägen auf den Seiten 20–23)

Psalm oder *Magnificat*

Schuldbekennnis oder Beichte

### 2. Lichtfeier

Lesung zur Lichtfeier (vorgeschlagen werden – jeweils mit Vorspruch – Gen 1,1–5; Joh 1,1–5 und Eph 5,8–14)

*Beracha*<sup>179</sup> (zur Auswahl stehen drei „Gebete zur Lichtfeier“; VELKD 2009:45f)

Entzünden der Kerzen mit Lied: „Wir entzünden das Licht des Sonntags (an der Osterkerze) und loben Gott mit dem Lied/Liedspruch ...“ (VELKD 2009:17; vorgeschlagen werden u.a. verschiedene Übertragungen des *Phos hilaron*)

Sonntagsbegrüßung „In Freude und Frieden heißen wir den Tag des Herrn willkommen.“ (VELKD 2009:17)

Wochenspruch / Evangelium<sup>180</sup>

Stille

### 3. Abschluss und Segen

Gebet und Vater unser: „Gott, du hast Sonne und Mond geschaffen. [...] Wir bitten dich für alle, die jetzt arbeiten, und für alle, die Entspannung suchen. [...] [S]chenke uns Frieden an deinem Tag. Segne, die sich auf den Gottesdienst vorbereiten. [...] Bringe Lob und Dank zum Klingen, dass etwas hörbar und spürbar wird von der himmlischen Freude, die eines Tages die ganze Erde erfüllen wird.“ (VELKD 2009:18)

---

<sup>178</sup> Möglicherweise ist diese Bezeichnung auch mit der in der evangelischen Kirche verbreiteten Regel zu erklären, den Begriff „Segen“ nur für Gebete über Menschen zu verwenden.

<sup>179</sup> Zum Zweck der Vergleichbarkeit mit den anderen Entwürfen so genannt.

<sup>180</sup> Die VELKD bietet auf ihrer Internetseite für jeden Sonntag einen Wochenspruch (meist einen Psalmenvers) und ein Evangelium an: <http://www.velkd.de/gottesdienst/wochengebet.php> (Abgerufen am 27.08.2016.).

Segen und Sendung

Musik zum Auszug

Im Anschluss an diese Feier kann insbesondere in zusammenlebenden Gemeinschaften, aber auch in normalen Gemeinden eine feierliche Mahlzeit durchgeführt werden. Dabei sind gemäß der Handreichung folgende Formen vorstellbar:

- Die Feier in Kirche oder Andachtsraum. Von dort kann das Sonntagslicht an den Tisch genommen werden. Das Mahl wird mit einem kurzen Tischgebet umrahmt.
- Die Feier am gedeckten Tisch. Auch hier wird das Mahl mit Gebet (und Lied) abgeschlossen. (VELKD 2009:12)

Auf den Seiten 60–64 beschreibt die Handreichung eine kleine Form für die private Hausliturgie. Diese folgt folgendem Schema:

Einen bewussten Anfang setzen

Hingabe an Gott

Joh 1,1–4

*Beracha* über die Kerze(n) (Vorgeschlagen wird, jeweils eine Kerze für jede göttliche Person zu entzünden – mit entsprechenden kurzen Gebeten, vgl. VELKD 2009:62)

Liedruf und Entzünden der Kerze

Wochenspruch und Evangelium

Gebet und Vater unser

Segen

### **6.14.3 Anwendung der Handreichung in evangelischen Gemeinden**

Einige evangelische Gemeinden folgen (der langen Form) dieser Handreichung und nennen ihre Feiern „Wochenschlussandacht“.<sup>181</sup> Andere scheinen unter „Wochenschlussandacht“ jedoch eher einen musikalisch untermalten Ausklang der vergangenen Woche zu verstehen.<sup>182</sup> Auch das Stichwort „Sonntagsbegrüßung“ findet sich auf den Gottesdienstlisten der Homepages zahlreicher evangelischer Gemeinden und scheint stärker auf die

---

<sup>181</sup> So die Kirche in Marienwerder ([http://www.marienwerder.de/gottesdienst\\_und\\_feiern/gottesdienste/wochenschlussandachten](http://www.marienwerder.de/gottesdienst_und_feiern/gottesdienste/wochenschlussandachten)) und – zumindest in den Jahren 2010–2013 – die Kirchengemeinde Alt-Pankow (Vgl. Gemeindebrief [http://www.alt-pankow.de/2\\_2012.pdf](http://www.alt-pankow.de/2_2012.pdf)). (Beide abgerufen am 13.08.2016.)

Nicht direkt an die Handreichung scheint die Gemeinde St. Michael zu Berlin zu folgen, die zumindest in den Jahren 2011–2014 wöchentlich eine „Lichtvesper im altkirchlichen Ritus“ feierte. (<https://rogatekloster.wordpress.com/2011/01/19/gottesdienst-einladung-zur-lichtvesper/>; abgerufen am 13.08.2016.)

<sup>182</sup> Vgl. <http://www.marienfelde-evangelisch.de/index.php?id=20> (Aufgerufen am: 13.08.2016.).

Verwendung der Handreichung hinzudeuten.<sup>183</sup> Auf evangelischen Seminaren und Tagungen wird ebenfalls immer wieder eine Sonntagsbegrüßung gefeiert, in diesen Fällen auch mit anschließendem Abendmahl.<sup>184</sup>

Der evangelische Pfarrer Reinhard Brandhorst hat in seinem Online-Liturgie-Archiv zahlreiche selbst erstellte Entwürfe für Sonntagsbegrüßungen<sup>185</sup> zum Download bereitgestellt. Diese Entwürfe sind jeweils inhaltlich an die (evangelischen) Tageslesungen vom Sonntag angepasst und beziehen sich sowohl auf die Handreichung der VELKD als auch auf das (im Abschnitt 5.7 erwähnte) *Evangelische Tagzeitenbuch*.

### **6.15 Bistum Magdeburg: „Sonntag – Familie in Gott“ (2012)**

Von 2011–2012 führte das deutsche Bistum Magdeburg eine Bistumsversammlung durch, von der zehn Arbeitsgruppen zu unterschiedlichen Themen eingesetzt wurden. Die Arbeitsgruppe „Glauben – leben, vertiefen, weitergeben“ erhielt von der Versammlung von ca. 400 haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitern<sup>186</sup> des Bistums den Auftrag „„Duftnoten‘ einer christlichen Sonntagskultur in Pfarrei und Familie aufzuspüren.“ (BISTUM MAGDEBURG 2012:1) Die Arbeitsgruppe kam zum Ergebnis, dass das „Sonntagsaroma“ in die Familien selbst einziehen müsse und arbeitete deswegen eine liturgische Begrüßung des Sonntags aus. (BISTUM MAGDEBURG 2012:1)

Der vorgeschlagene Ritus ist sehr einfach gestaltet. Familien sollen je nach ihren Gewohnheiten und Möglichkeiten aus folgenden Elementen eine Feier kombinieren: Kreuzzeichen, Entzünden der Sonntagskerze, begleitendes Lied auf CD, Gebet, Psalm, Segen und Abendessen. Diese Familienliturgie wird zu sieben Schwerpunkten des Sonntags angeboten: Sonntag als erster Tag der Woche, als Tag der Auferstehung, als Tag der

---

<sup>183</sup> Als Beispiele seien die Kirchengemeinde Rinklingen (<http://www.ev-kirche-rinklingen.de/samstagabend.html>) und das evangelische Augustinerkloster zu Erfurt (<http://www.augustinerkloster.de/veranstaltungen.html>) angeführt. (Beide abgerufen am 13.08.2016.)

<sup>184</sup> Vgl. beispielsweise <http://www.kloster-volkenroda.de/wp-content/uploads/2015/11/2016-05-21-Seminartag-f%C3%BCr-Lektoren.pdf> oder <http://www.llkb.de/Jahrestagung.html>. (Beide abgerufen am 13.08.2016.)

<sup>185</sup> [http://www.evangelische-liturgie.de/EL\\_Sonntagsbegrueessungen/Sonntagsbegrueessungen\\_Archiv1.html](http://www.evangelische-liturgie.de/EL_Sonntagsbegrueessungen/Sonntagsbegrueessungen_Archiv1.html) (Abgerufen am 13.08.2016.)

<sup>186</sup> So der Pressebericht zur Bistumsversammlung mit dem Titel „Das ‚enorme Potential‘ nutzen“. Online verfügbar unter: [http://www.bistum-magdeburg.de/front\\_content.php?idart=21193](http://www.bistum-magdeburg.de/front_content.php?idart=21193) (Abgerufen am 06.10.2016.).

Erholung, als Tag der Familie, als Tag der Schöpfung, als Tag des Herrenmahles und als Tag des Herrn. (BISTUM MAGDEBURG 2012:2)

Abgesehen vom Entzünden der Sonntagskerze, dem Beten von Psalmen(abschnitten) (Ps 23, 34, 91, 95, 145, 146 und 148) und dem Vorschlag, ein familiäres Abendmahl zu halten, weist die Magdeburger Sonntagsbegrüßung keine Ähnlichkeiten mit bisher vorgestellten Entwürfen auf. Matthias Slowik, Leiter der Arbeitsstelle für Kinderpastoral, erklärte in einem Telefongespräch vom 27.10.2016, dass er selbst Mitglied der oben erwähnte Arbeitsgruppen gewesen war. Sie seien zwar auf verschiedene Vorschläge zur Sonntagseröffnung gestoßen, hätten diese aber als für Familien ungeeignet empfunden und daher selbst Gebete formuliert. Zentrum der Magdeburger Sonntagsbegrüßung sei die Sonntagskerze, die bei allen sonntäglichen Mahlzeiten brennen solle. Die Sonntagsbegrüßung sei im Baukastenprinzip aufgebaut, sodass sich jede Familie das heraussuchen könne, was sie für passend halte.<sup>187</sup>

## 6.16 Sonstige Entwürfe

Im Internet finden sich zahlreiche Hinweise auf weitere Formen der Feier des Sonntagbeginns am Samstagabend in Familien oder christlichen Gemeinschaften und Gemeinden des deutschsprachigen Raums.<sup>188</sup> Es ist davon auszugehen, dass sich auch in anderen Sprachen und Ländern Sonntagsbegrüßungen entwickelt haben. Es hätte jedoch den Rahmen dieser Arbeit gesprengt, die Recherchen über deutschsprachige Quellen hinaus auszudehnen.

---

<sup>187</sup> Slowik erzählte auch, dass die Vorschläge der Arbeitsgruppe anfangs auf Widerstand gestoßen seien: „Damit wird die Sonntagspflicht begraben“, sei eine Sorge gewesen. Er meine jedoch, dass die Sonntagsbegrüßung eine Möglichkeit sei, dem Religiösen im Alltag von Familien wieder einen Platz zu geben. Ein eigens gedrucktes Textheft mit den Gebeten der Sonntagsbegrüßung werde im Bistum Magdeburg an Erstkommunionfamilien verteilt. (Gespräch vom 27.10.2016)

<sup>188</sup> Zwei Beispiele seien hier genannt: Das von der Benediktinerabtei Maria Laach und dem Verlag Katholisches Bibelwerk herausgegebene *Te Deum* „bietet [...] eine Begrüßung des Sonntags an. Diese besteht aus einem Hymnus, einem Gebet und einem Auferstehungsevangelium.“ (So die Informationen auf: <http://www.maria-laach.de/download.html?f=tedeum%2FGebetszeiten.pdf>. 2007. Abgerufen am 13.10.2016) Beim Lichtruf ist der Betende eingeladen, eine Kerze anzuzünden. Jens Plinke, Pfarrer und Hauskreisreferent bei der Arbeitsgemeinschaft Missionarische Dienste (AMD), empfiehlt eine Sonntagsbegrüßung, die wenig Ähnlichkeiten mit den bisherigen Entwürfen aufweist. ([http://www.missionarische-dienste.de/fileadmin/mediapool/einrichtungen/E\\_missionarischdienste/Hauskreisarbeit/Begrueessung\\_des\\_Sonntags\\_-\\_Jens\\_Plinke\\_-.pdf](http://www.missionarische-dienste.de/fileadmin/mediapool/einrichtungen/E_missionarischdienste/Hauskreisarbeit/Begrueessung_des_Sonntags_-_Jens_Plinke_-.pdf). Abgerufen am 13.10.2016)

## 7 Sonntagsbegrüßung in der Familie

Die meisten der im Kapitel 5 vorgestellten Traditionen und viele der im Kapitel 6 genannten neueren Entwürfe sind im Kontext von gemeindlichen Feiern zu verorten. Diese Arbeit untersucht aber die Möglichkeiten, den Sonntag in Familien liturgisch zu beginnen. Nach einigen Vorüberlegungen zu Hauskirche und Hausliturgie werden daher die vorgestellten gottesdienstlichen Elemente auf ihre Verwendbarkeit im familiären Kontext hin untersucht.

### 7.1 Zur Bestimmung der Familie als Hauskirche

Das Zweite Vatikanische Konzil wies in der Dogmatischen Konstitution *Lumen Gentium* auf die tiefe Verbindung zwischen Ehe und Familie und der Kirche hin, ja nennt die Familie in Artikel 11 explizit „eine Art Hauskirche“, in der „die Eltern durch Wort und Beispiel für ihre Kinder die ersten Glaubensboten sein und die einem jeden eigene Berufung fördern“ (LG 11) sollen. „Im Kleinen lässt die Ehe [also] die Wirklichkeit der Kirche gegenwärtig werden“, wie es WEHRLE (2002:105) formuliert.

Die Familie ist demzufolge nach *Lumen Gentium* der erste Ort der Glaubensvermittlung, besonders dann, wenn „religiöse[.] Erfahrungen mit der liebevollen Beziehung von Kindern und Eltern“ verbunden sind, wie WEHRLE (2002:105) betont. Er fährt fort: „Die frühe Glaubenserfahrung erwächst aus der Teilhabe am Glaubensleben der Eltern, durch die Einübung in das Gebet, die Mitfeier des Gottesdienstes und des Kirchenjahres, durch die Wahrnehmung und Nachahmung eines vom Gewissen geleiteten, am Glauben orientierten Verhaltens.“ (WEHRLE 2002:106f)

Die Formulierung „eine Art Hauskirche“ in LG 11 weist allerdings darauf hin, dass mit „Hauskirche“ historisch nicht primär eine Familie im Sinn von miteinander Blutsverwandten gemeint war. Vielmehr wird mit diesem Begriff die Versammlung von etwa 20 bis 40 Gläubigen zur sonntäglichen Eucharistiefeier in (Privat-)Häusern in den ersten drei christlichen Jahrhunderten bezeichnet, wie sie auch im Neuen Testament an mehreren Stellen deutlich wird.<sup>189</sup> Diese Versammlungen fanden im Bewusstsein statt, dass in ihnen der Auferstandene gegenwärtig ist und dass in ihrer Gemeinschaft daher die eine Kirche Christi präsent ist. (KORHERR 2006:304f) Laut KORHERR (2006:306) müsse die Kirche heute vom

---

<sup>189</sup> KORHERR nennt als Beispiele 1 Kor 16,15.19; Kol 4,15; Phlm 2.

biblischen Verständnis der „Hauskirche“ lernen und diese nicht auf die Familie als Gruppe von Blutsverwandten einengen. Vielmehr müsse „Hauskirche“ als Kirche vor Ort auch offen sein für Nachbarn, Alleinstehende etc.

Auch das Dekret über das Laienapostolat *Apostolicam actuositatem* (1965) spricht von der Familie als Grund und Lebenszelle der Gesellschaft, die sich in der „gegenseitigen Liebe ihrer Glieder und im gemeinsamen Gebet vor Gott als häusliches Heiligtum der Kirche erweist“ (AA 11).

Im Apostolischen Schreiben *Familiaris consortio* von 1981 geht Papst Johannes Paul II. noch einen Schritt weiter und setzt die Familie mit Hauskirche gleich, wenn er im Artikel 59 von der „Familie als Hauskirche“ („familiae ut Ecclesiae domesticae“; vgl. auch FC 49) schreibt. „Die christliche Familie [...] ist“ – so die Worte des Papstes – „dem Geheimnis der Kirche so tief eingefügt, dass sie auf ihre Art an deren Heilssendung teilnimmt“ (FC 49). Die traditionell der „Mutter Kirche“ zugeschriebenen Grundvollzüge gelten im Dokument auch für die „*ecclesia domestica*“: *martyria* (sowohl in Richtung der eigenen Kinder [FC 39] als auch nach außen [FC 52]) und *diakonia* (z.B. FC 59).

Besondere Aufmerksamkeit findet jedoch der Grundvollzug der *leiturgia*: Durch das allgemeine Priestertum, an dem die Familienmitglieder teilhaben, sollen sie ihr tägliches Leben in ein Gott wohlgefälliges Opfer verwandeln. Sie sollen aber auch das Familiengebet pflegen, durch das Christus in der Familie gegenwärtig wird (Vgl. Mt 18,19f.). In diesem Familiengebet soll gemäß den Ausführungen des Papstes „das Familienleben selbst [...] in all seinen verschiedenen Situationen“ (FC 59) vor Gott kommen.

Den Eltern kommt auch die wichtige Aufgabe zu, ihre Kinder zum Gebet zu erziehen. Das geschieht am ehesten durch das Beispiel der Eltern und durch gemeinsames Beten mit den Kindern. (FC 60) Dieses familiäre Gebet<sup>190</sup> ist idealerweise hingebunden auf das liturgische Gebet der Kirche. Insbesondere soll auf die sonn- und feiertägliche Eucharistiefeier und auf die Zeiten und Feste des Kirchenjahres vorbereitet werden. (FC 61)

Maria PRÜGL, die ein ganzes Buch dem Thema Hauskirche widmet, betont zwar das Gebet (neben der Glaubensweitergabe) als besonderen Vollzug der Hauskirche (2007:9), stellt aber gleichzeitig fest, dass es ein Missverständnis wäre, Hauskirche auf Familiengebet zu reduzieren. Ein weiteres Missverständnis wäre es anzunehmen, „Hauskirche [sei] die Familie

---

<sup>190</sup> Besonders empfiehlt der Papst das Beten des Rosenkranzes und des Stundengebetes. (FC 60f)

bloß im Advent und in der Fastenzeit“ (PRÜGL 2007:10). Das ist jedoch tatsächlich der Eindruck, der entsteht, wenn man z.B. im Behelfsdienst der Erzdiözese Wien<sup>191</sup> oder auf der Homepage familien-feiern-feste.net der Diözesen Innsbruck und Bozen-Brixen<sup>192</sup> nachsieht oder im neuen Gotteslob unter der Überschrift „In der Familie feiern“ die Nummern 24–28<sup>193</sup> aufschlägt. Eine liturgische Feierkultur scheinen katholische Familien v.a. im Weihnachtsfestkreis entwickelt zu haben.

## 7.2 Familiengebet und Hausliturgie

An dieser Stelle sollte idealerweise ein religionspädagogisch-liturgiewissenschaftlicher Kriterienkatalog für Familiengebet und Hausliturgien stehen, an dem sich sowohl die im Kapitel 6 vorgestellten Entwürfe als auch die im Folgenden zu nennenden eigenen Ideen für eine familiäre Sonntagsbegrüßung beurteilen ließen. Leider gelang es trotz einigem Bemühen jedoch nicht, Fachliteratur aufzutreiben, die allgemeine Kriterien für Familiengebet und Hausliturgie aufstellt. Die folgenden Kriterien sind Gebets- oder Werkbüchern entnommen und gehen wenig in die Tiefe:

Familiengebet und Hausliturgie ...

- ... brauchen Regelmäßigkeit, Struktur und einen wiederkehrenden Ablauf. (WERKBUCH GOTTESLOB 2015:13; GL 14,1)
- ... profitieren von einer ansprechenden Stimmung und Atmosphäre. (WERKBUCH GOTTESLOB 2015:14)
- ... können v.a. durch wiederkehrende Lieder Atmosphäre schaffen und theologische Inhalte vermitteln. (WERKBUCH GOTTESLOB 2015:10)
- ... brauchen auch eine ruhige, gesammelte Atmosphäre. (GL 14,1)
- ... sollten nach Möglichkeit an einem eigens als „Gebetsecke“, „Hausaltar“ etc. gestalteten Ort im Haus stattfinden. (MAYER-KLAUS 2006:18; PRÜGL 2007:42–46)
- ... sollten freies und geformtes Gebet beinhalten. (PRÜGL 2007:51)
- ... profitieren von sinnfälligen Riten und Ritualen. (LAUBACH 2006:10–15)

---

<sup>191</sup> Vgl. <https://www.erzdioezese-wien.at/shop/behelfe/adventweihnachten/hauskirche> (Abgerufen am 05.09.2016.).

<sup>192</sup> Vgl. <http://familien-feiern-feste.net/135d495.html> (Abgerufen am 05.09.2016.).

<sup>193</sup> Neben einer Segnung des Adventkranzes (Nr. 24), einem Hausgebet im Advent (Nr. 25) und der Feier des Heiligen Abends (Nr. 26) gibt es noch zwei nicht an das Kirchenjahr gebundene Gottesdienste: eine Dank- und Segensfeier (Nr. 27) und ein Hausgebet für Verstorbene (Nr. 28).

- ... sollten nicht durch Erklärungen unterbrochen werden. (JESUS-BRUDERSCHAFT 1987:19)

Einen sehr wichtigen Hinweis zu familiären Feiern des Kirchenjahres allgemein und zur Feier des Sonntags im Speziellen scheint Maria PRÜGL mit dem Begriff „Kontrastkultur“ zu geben: Feste (und liturgische Feiern) leben von einem Kontrast zum Alltag und zu anderen liturgischen Zeiten. Speziell auf den Sonntag gemünzt bedeutet das einerseits, dass am Sonntag das Haus, die Kleidung, das Essen, ... anders – feierlicher – gestaltet sein sollen als unter der Woche, aber andererseits auch, dass an den normalen Wochentagen auf „Sonntägliches“ verzichtet wird. (PRÜGL 2007:98f) Dieses Prinzip kommt der dem jüdischen Sabbat zugrunde liegenden Haltung sehr nahe. (s.o. unter 2.4.3 und 2.4.5)

Eine Frage, zu der sich die Quellen dieser Arbeit divergierend äußern, ist die nach der Einbeziehung der Kinder. Gemäß WERKBUCH GOTTESLOB sollten familiäre Feiern besonders bei Kindern bis zum Grundschulalter mit zusätzlichen Elementen gestaltet werden. (2015:19) Das Vorwort des Leitfadens der JESUS-BRUDERSCHAFT warnt hingegen davor, Gebetstexte zu verkündlichen. Kinder sollen vielmehr in das Gebet der Erwachsenen mithineingenommen werden. (1987:19) Ich schließe mich eher der Meinung der JESUS-BRUDERSCHAFT an, sofern ich im Folgenden Gebete und Rituale, die ausschließlich für Kinder formuliert sind, als ungeeignet erachte.

Die Hausliturgie ist dadurch geprägt, dass es keine klaren liturgischen Rollen gibt. Die meisten Entwürfe zur familiären Feier des Sonntags stimmen darin überein, dass sie die Rolle der Vorbeter auf den „Hausvater“ bzw. die „Hausmutter“ verteilen<sup>194</sup> und es festlegen, wann als Vorbeter vorgesehen ist. Das erscheint deswegen als sinnvoll, weil so ohne vorherige Diskussionen gefeiert werden kann.

Ähnlich argumentiert die Handreichung der VELKD – wenn auch im Kontext von gemeindlichen Feiern der Sonntagsbegrüßung. Eine feste, immer gleich bleibende Form soll den Vorbereitungsaufwand möglichst gering halten. (2009:11f) Das erscheint in Familien, wo keine Praxis im Anleiten von Gottesdiensten oder theologische Ausbildung vorausgesetzt werden kann, umso wichtiger.

---

<sup>194</sup> PRÜGL (2007) sieht offensichtlich nur den Vater als Vorbeter vor.

Dass ein wesentliches Kriterium für familiäre Liturgie die Länge bzw. eigentlich die Kürze ist, braucht wohl nicht eigens mit Quellen belegt zu werden. Eine Hausliturgie zum Beginn des Sonntags wird – je nach Alter der Kinder – zwischen 10 und 20 Minuten dauern dürfen.

Im Fall einer Übernahme von jüdischen Ritualen sind wieder die in 6.1.4 genannten Kriterien zu beachten.

### **7.3 Eine kritische Würdigung der vorgestellten Entwürfe**

Von den in 6.1 vorgestellten vier Linien fällt die Linie Vorabendmesse für die häusliche Feier des Sonntagsbeginns weg. Natürlich könnten Familien – wie es im Neokatechumenalen Weg vorgesehen ist (s.o. unter 6.3) – mein dieser Arbeit zugrunde liegendes Schema (familiäre Feier am Samstag, Eucharistiefeier am Sonntag) umdrehen. Dies würde desto mehr dem Sinn dieser Arbeit entsprechen, je feierlicher diese Vorabendmesse tatsächlich gefeiert wird. In den meisten Diözesen und Gemeinden ist aber davon auszugehen, dass die Hauptsonntagsmesse am Sonntagvormittag gefeiert wird.

Eine (zur sonntäglichen Eucharistiefeier) zusätzliche gemeindliche Feier in Gestalt einer Vorabendmesse oder einer Sonntagsbegrüßung erscheint für junge Familien jedenfalls unrealistisch. Eventuell ist es allerdings vorstellbar, dass einzelne Familienmitglieder (der Hausvater) an einer solchen Feier in der Pfarrkirche teilnehmen und – wie in Entwurf 6.5 vorgeschlagen – ein Sonntagslicht mit nach Hause nehmen.<sup>195</sup>

So verbleibt als für Familien plausible Möglichkeit einer regelmäßigen Feier des Sonntagsbeginns die Hausliturgie im Familienkreis. Diese Hausliturgie kann theoretisch entlang der monastischen, orthodoxen oder jüdischen Linie oder in einer Mischform dieser Linien gefeiert werden.

Das Stundengebet hat den Vorteil, dass es eine lange katholische Tradition kennt und bereits in vielen Familien verbreitet ist, jedoch den Nachteil, dass es kaum über stimmungsvolle Rituale verfügt. Die Vorschläge in der orthodoxen und der jüdischen Linie haben den Vorteil, dass sie an sprechenden Ritualen stark sind, jedoch den Nachteil, dass sie keine (lange) Tradition in katholischen Familien haben.

---

<sup>195</sup> Eine im Zuge der Vorabendmesse gefeierte Sonntagsbegrüßung wäre auch ein Weg, dieses Ritual in Familien bekannt zu machen.

Es müssen also nun die einzelnen Rituale und Elemente der im Kapitel 6 vorgestellten Feiern untersucht werden. Dabei soll auch auf ältere Traditionen eingegangen werden und sollen insbesondere Anregungen aus der jüdischen Sabbatfeier einbezogen werden.

**Feierliche Mahlzeit:** Dass nach der liturgischen Feier ein feierliches Abendessen im Kreis der Familie und mit eventuell geladenen Gästen stattfindet, ist allen Formularen, die sich auf eine familiäre Sonntagsbegrüßung beziehen, klar und muss wohl auch nicht näher begründet werden. Aus FUCHS' Aufforderung, dem „gemeinsame[n] Essen und Trinken an diesem Abend eine besondere Note [zu geben]“ (2004:10), kann gefolgert werden, dass jedenfalls Speisen gereicht werden sollen, die unter der Woche nicht am Familientisch zu finden sind. Diese sollten aber nicht zu aufwendig in der Zubereitung sein, damit der Samstagvor- und -nachmittag nicht zur Überforderung werden.

**Lichtritual:** Ein Ritual mit ein, zwei oder drei Sonntags- oder Osterkerzen begegnet in praktisch allen besprochenen Entwürfen und ist auch bestens für die Hausliturgie geeignet. Es ist ohne große Vorbereitung durchzuführen und stark an tiefer Symbolik. Um die theologische Verbindung des Sonntags mit dem Osterfest zu unterstreichen, ist es empfehlenswert, jeden Sonntag dieselbe in der vergangenen Osternacht entzündete größere Kerze zu verwenden (Vgl. 6.13.). Von der Verwendung von zwei Sonntagskerzen (wie in 6.5 oder 6.9 vorgeschlagen) ist abzuraten, da die Zweierzahl bei den Sabbatkerzen einer genuin jüdischen Argumentation entspringt. Das Gleiche gilt für das Entzünden durch die „Hausfrau“. Drei Kerzen hingegen ließen sich trinitarisch und auf die drei Inhalte des Sonntags – Schöpfung, Auferstehung und Geistsendung – deuten.<sup>196</sup> Dennoch halte ich die Verwendung von einer Sonntagskerze für am sinnvollsten.

Den Vorschlag von WEINERT (6.10), im Vorfeld bereits zwei Kerzen als Sabbatkerzen zu entzünden und mit diesen beiden Kerzen sodann die Sonntagskerze, halte ich für sehr passend. Ebenso kann gemäß jüdischem Brauch (Vgl. 2.4.1.) für jedes Kind der Familie je ein zusätzliches Teelicht angezündet werden. Diese Kerzen sollten nicht ausgelöscht werden, um den Aspekt der Verschwendung und der Überfülle, der dem Sabbat eigen ist, aber auch dem Sonntag eigen sein sollte, zur Geltung zu bringen.

Der Lichtritus sollte auch in den Familien mit dem Lichthymnus *Phos hilaron* (z.B. in der Fassung GL 660) begleitet werden. Eine *Beracha* über das Licht halte ich in der Form, wie sie

---

<sup>196</sup> Vgl. die drei Kerzen in der Hausliturgie in 6.11, in 6.14 und in der orthodoxen *Litia*-Feier (5.1).

von der JESUS-BRUDERSCHAFT vorgeschlagen wurde (6.8.3), nicht für sinnvoll, weil diese *Beracha* im Sabbatritual auf eine entsprechende *Mizwa* Bezug nimmt.

**Joh 1,1-5:** Das Verlesen der Anfangsverse des Johannesprologs wird an mehreren Stellen vorgeschlagen (z.B. 6.8.2 oder 6.14.2) und erscheint v.a. in Verbindung mit dem Lichtritual sehr passend. Auch die ersten Verse der Genesis können sinnvoll eingesetzt werden.

**Weihrauchritus:** Der in der Großen Vesper der byzantinischen Kirchen mit dem Lichtritus verbundene Weihrauchritus taucht in den erwähnten Vorschlägen nur bei FUCHS (6.12.1) auf – allerdings dort nicht in der familiären Feier. Das geschieht wohl mit gutem Grund: Der Weihrauch stellt zwar eine riechbar besondere Sonntagsatmosphäre her, ist aber nur mit größerem Aufwand vorzubereiten. Das Ritual eignet sich also wohl nicht für eine wöchentliche familiäre Feier.

**Brot- und Weinsegen oder -weihe:** Sowohl in der jüdischen Sabbatfeier als auch in der byzantinischen *Litia* der Großen Vesper gibt es einen Segen über Brot und Wein. Anders als beim Lichtritus würde ich hier allerdings für die zwei jüdischen *Berachot* plädieren, weil sie kürzer und prägnanter sind und einer Hausliturgie entstammen. Allerdings sei wieder davon abgeraten, zwei Brote in Analogie zur Sabbatfeier zu verwenden. Gegen eine Verwendung von fünf Broten wie in der *Artoklasia* spricht hingegen nichts.

Die OJC (6.9) schlägt beim Weinsegen vor, in Anlehnung an ein *Havdala*-Ritual das Glas so lange zu füllen, bis es überläuft, und das auf das Übermaß der Liebe Gottes hin zu deuten. Ein solches Ritual wäre sehr einprägsam und würde außerdem unterstreichen, dass am Sonntag andere Maßstäbe gelten als am Werktag. Das *Havdala*-Ritual bezieht sich zwar auf einen etwas anderen Inhalt (Überfülle des Sabbats), kann aber dennoch übernommen werden, weil es kein zentraler Inhalt der jüdischen Feier ist. Außerdem könnte das ungefähr zeitgleiche Durchführen dieses Rituals wiederum eine Verbindung mit der jüdischen Feier darstellen. Das bei der OJC vorgeschlagene kindliche Wechselgespräch ist allerdings durch ein Gebet zu ersetzen, das auch für erwachsene Feiernde nicht zu „kindisch“ ist.

**Öl-Weihe:** Die *Artoklasia* beinhaltet auch eine Weihe des Öls, das bisweilen bei der anschließenden Agape dazu verwendet wird, um das Brot darin einzutauchen. (Vgl. 5.1.) Dieses Ritual wird in keinem der Entwürfe aufgegriffen, vermutlich, weil seine theologische Bedeutung unklar ist. Eventuell soll es auf die beabsichtigte Salbung des Leichnams Jesu durch die Frauen hinweisen. Dieser Verweis auf die Grabruhe Jesu könnte aber auch mit

einem ebenfalls an ein *Havdala*-Element erinnerndes Ritual geschehen: Es könnte eine Büchse mit einer wohlriechenden Salbe bzw. wohlriechendem Öl herumgereicht werden. Dabei könnte auf den Wohlgeruch des Sonntags verwiesen werden und damit der Sonntag einen ganz speziellen Geruch erhalten.

**Pessach-Fragen:** Die von der OJC (6.9) in der Feier mit Kindern vorgeschlagenen Fragen, die an die Kinderfragen aus der jüdischen Sederfeier erinnern, sind m.E. eher abzulehnen, weil sie sich nicht organisch aus dem Sonntagsbrauchtum ergeben. Der Unterschied zwischen Sonn- und Werktag sollte auf eine andere Art und Weise verdeutlicht werden, u.a. durch folgende zwei Elemente:

**Sonntagslieder:** Eine Hausliturgie zur Sonntagsbegrüßung sollte zumindest ein bis zwei Lieder enthalten, weil diese leichter im Gedächtnis bleiben und daher besser die theologische Bedeutung des Sonntags verinnerlichen lassen als Gebete. Es wäre gut, wenn sich in der Familie zumindest ein bestimmtes Lied als *das* typische Sonntagslied etabliert. FUCHS bietet dazu einige Vorschläge (Vgl. 6.12.2.), das neue Gotteslob hält zumindest die Nummer 103 als spezielles Sonntagslied sowie diverse Osterlieder bereit.

**Sonntagslobpreis:** Die Entwürfe, die dem Leitfaden der JESUS-BRUDERSCHAFT folgen, schlagen alle (außer WEINERT) vor, nach der *Beracha* über den Wein eine über den Sonntag zu sprechen. Gegen einen derartigen Lobpreis Gottes über das Geschenk des Sonntags ist aus Sicht des jüdisch-christlichen Dialogs sicher nichts einzuwenden. Allerdings würde ich empfehlen, diese *Beracha* von den *Berachot* über Brot und Wein zu trennen, damit sie nicht wie eine Christianisierung des Sabbat-*Kiddusch* wirkt.

Interessanterweise taucht in keinem der Entwürfe eine Begrüßung des Sonntags entsprechend der in 5.3, 5.4 und 5.5 vorgestellten Liturgien auf, in denen der Sonntag direkt angesprochen und gepriesen wird. Sowohl FISCHER (1986:294) als auch FUCHS meinen, dass sich diese Hymnen „nicht einfach auf unsere Kultur und Zeit übertragen [lassen]“ (FUCHS 2004:9). Ich bin jedoch der Meinung, dass auch an den Sonntag selbst adressierte Gebete in einer Sonntagseröffnung ihren Platz hätten. V.a. die Gebete der maronitischen Kirche wären dazu geeignet, insbesondere, wenn sie eine Vertonung finden würden.

FUCHS schlägt drei Sonntagslobpreise vor (2004:40–45), die alle Gott für das Geschenk des Sonntags danken und – obwohl FUCHS sie nur für eine Sonntagsbegrüßung in der Kirche vorsieht – auch (in gekürzter Form) für die familiäre Feier geeignet sind. Das vom DEUTSCHEN

LITURGISCHEN INSTITUT herausgegebene Werkbuch *Wort-Gottes-Feier* schlägt ebenfalls einen sonntäglichen Lobpreis in unterschiedlichen Formen vor. (2004:57–60; 173–185)

**Lesungen des Sonntags:** PRÜGL (6.13), WEINERT (6.10), SCHMEISSER (6.11) und die VELKD (6.14) schlagen vor, bei der familiären Begrüßung des Sonntags auch das in der offiziellen Liturgie vorgesehene Evangelium bzw. die entsprechenden Lesungen zu lesen. Wie weiter oben (S. 31) gezeigt wurde, handelt es sich dabei um einen alten Brauch, der sehr sinnvoll erscheint, weil dadurch bei Kindern und Erwachsenen das Verständnis des Wortes Gottes wächst. Gleichzeitig würde aber v.a. das Lesen aller drei oder zweier Lesungen viel Zeit in Anspruch nehmen. Vielleicht ist es praktikabler, wenn sich alle Familienmitglieder im Zuge der Vorbereitungen auf den Sonntag mit seinen Lesungen beschäftigen (z.B. mit Zeichnungen) und der Hausvater/die Hausmutter den Inhalt derselben im Zuge der Feier nur kurz zusammenfasst. Auch ein kurzes Bibelgespräch zwischen Eltern und Kindern im Rahmen der Sonntagsbegrüßung wäre denkbar.

**Psalmen:** Praktisch alle Entwürfe schlagen – der monastischen, orthodoxen oder jüdischen Linie folgend – das Beten von Psalmen oder Psalmenversen vor. Natürlich gibt es keinen Psalm, der für den Sonntag bestimmt ist, wie es den Psalm 92 „für den Sabbattag“ gibt. Sehr wohl sind aber Psalmen geeignet, die die Schöpfung oder die Erlösung thematisieren. Weniger geeignet erscheinen ausgewiesene Abend-Psalmen. PRÜGL schlägt das Beten des Osterpsalms 118 bzw. zumindest die Auswahl von Versen dieses Psalms vor. (Vgl. 6.13.) Die Psalmen 91 und 104 werden ebenfalls von mehreren Quellen empfohlen.

**Taufgedächtnis:** Im Wiener Schottenstift (6.4) und bei PRÜGL (6.13) wird die sonntägliche Tauferinnerung vorgeschlagen. Einerseits erscheint ein entsprechendes Ritual sehr passend, weil es eine Verbindung mit der Auferstehungsfeier der Osternacht herstellt und daran erinnert, dass wir auf den Tod und die Auferstehung Jesu getauft sind (Vgl. Röm 6,3f.), andererseits jedoch ist die Taufe kein zentrales Sonntagsmotiv, und es sollte daher ein Taufgedächtnis nicht zu lange dauern. Mein Vorschlag wäre, das Taufgedächtnis im Normalfall darauf zu reduzieren, dass der unten erwähnte Segen der Kinder mit dem Weihwasser durchgeführt wird. Nur wenn in der eben begonnenen Woche ein Mitglied der

Familie (oder ein Patenkind der Familie) seinen Tauftag feiert, könnte ein ausführlicheres Taufgedächtnis<sup>197</sup> mit Tauflied praktiziert werden.

**Segnen der Kinder:** Ein aus der jüdischen Sabbatfeier übernommenes Ritual ist das Segnen der Kinder. Es findet sich als Möglichkeit im Leitfaden der JESUS-BRUDERSCHAFT (6.8) und als Vorschlag im Entwurf der OJC (6.9). Gegen dieses Ritual ist aus der Sicht des jüdisch-christlichen Dialogs nichts einzuwenden, es sollte aber nicht mit den Worten aus Gen 48,20 geschehen, weil diese theologisch mit dem jüdischen Bewusstsein der Abstammung von den Ervätern zu tun haben. Nichts spricht jedoch gegen die Verwendung des Aaronitischen Segens, der aber im Sinn der Studien *Christen und Juden* (EKD 2003:198f) nicht mit der trinitarischen Formel verbunden werden sollte.

**Lob auf die Hausfrau:** Das Lob auf die Hausfrau wird ebenfalls von der OJC (6.9) empfohlen. Die Übernahme dieses Gebetes bzw. Gesanges aus der jüdischen Sabbat-Liturgie ist aber eher ein Beispiel für das, was FUCHS eine aufgesetzt wirkende Kopie nennt. (2004:9) Natürlich ist wechselseitiges Lob nicht nur im Judentum angebracht, das *Eschet Chajil* der familiären jüdischen Sabbatfeier ergibt sich aber einerseits aus den Sabbatgeböten bzw. dem Brauch, dass Frauen am Freitagabend nicht in die Synagoge gehen, andererseits aus einem Frauen- und Familienbild, das heute nicht mehr üblich ist.

**Wochenrückblick und Schuldbekennnis:** Die Handreichung der VELKD (6.14) gestaltet die Sonntagsbegrüßung als Übergangsritual und den Eröffnungsteil derselben als Wochenrückblick mit Schuldbekennnis und Danksagung. Ein solches Aussprechen und Zurücklassen von Schuld ermöglicht natürlich eine befreite Feier des Sonntags. Andererseits jedoch widerspricht das Ansprechen von Schuld oder anderen weltlichen Belangen aus der vergangenen Woche deutlich einem jüdischen Prinzip. (Vgl. S. 14.) Auch der Leitfaden der JESUS-BRUDERSCHAFT (6.8) und die auf ihm beruhenden Entwürfe thematisieren zweimal die vergangene Woche: Im Teil 2 der Feier (Begrüßung und Heiligung des Sonntags) wird die Woche bewusst zurückgelassen, im Teil 3 (Segen über der Mahlzeit) ist der an Gott gerichtete Dank für die Segnungen der vergangenen Woche vorgesehen. Ich halte dieses Schema für geeignet, in familiärem Frieden in den Sonntag zu starten, v.a. wenn es mit dem folgenden Element verbunden wird:

---

<sup>197</sup> Anregung dazu kann GL 576,1f sein. Auch das WERKBUCH GOTTESLOB (2015) gibt auf den Seiten 186–189 Vorschläge für ein Taufgedächtnis.

**Friedensgruß:** Die JESUS-BRUDERSCHAFT (6.8) schlägt vor, dass alle Mitfeiernden einander am Ende des zweiten Teils den Frieden wünschen. Da es dazu kein jüdisches Äquivalent gibt, ist davon auszugehen, dass hier an den Friedensgruß des Auferstandenen (Joh 20,19–21) angeknüpft wird. WEINERT (6.10) empfiehlt an dieser Stelle, einander einen gesegneten Sonntag zu wünschen. Beide Grußformen erscheinen geeignet und schließen einander auch nicht aus. Auch ein österlicher Gruß (z.B. „Christus ist auferstanden!“ – „Halleluja!“) ist denkbar.

**Explizites Erwähnen der jüdischen Sabbatfeier:** Das, was bei SANDERS (6.5) eher zufällig geschieht, ist m.E. zumindest dann wichtig, wenn wirklich Elemente aus der jüdischen Sabbatfeier verwendet werden, dass nämlich der zu Ende gehende Sabbat explizit erwähnt wird und dass Juden diesen als Ruhetag und Bundeszeichen feiern.

**Abschließender Segen:** Die JESUS-BRUDERSCHAFT beendet die feierliche Mahlzeit mit einem dreifachen Segensgebet (6.8.3), das auch bei WEINERT in abgeänderter Form auftaucht. (6.10) Wenn ich auch beide Vorschläge selbst (für familiäre Feiern) für ungeeignet halte, ist es doch überlegenswert, der Mahlzeit durch ein abschließendes Tischgebet einen feierlichen Rahmen zu geben. Falls das in der Familie normalerweise nicht üblich ist, würde dadurch ein zusätzliches Zeichen der Unterscheidung zwischen Sonn- und Werktag gesetzt. Allerdings müsste dann natürlich konsequenterweise auch beim sonntäglichen Mittag- und Abendessen ein abschließender Segen gesprochen werden.

**Gebet/Mahlzeit zum Sonntagsausklang:** Ähnlich verhält es sich mit der Frage, ob am Sonntagabend auch ein Gebet zum Ausgang des Sonntags gesprochen werden soll. Während der Leitfaden der JESUS-BRUDERSCHAFT noch eine abschließende Mahlzeit mit Gebeten und Segen über Brot und Wein vorschlägt (1987:30–33), taucht diesbezüglich in der Beschreibung der Hausliturgie (1995) nichts mehr auf. Das mag darauf hindeuten, dass sich die Verbindung von Gebet und Mahlzeit nicht als Feier des Sonntagsausklangs bewährt hat. Eine Vermutung wäre, dass zwei fix vergebene Abendtermine am „Wochenende“ Familien zu sehr in ihrer Freizeitgestaltung einschränken. Der Vorschlag von PRÜGL (6.13), am Sonntagabend eine Komplet (ohne Abendessen) zu beten, erlaubt mehr Flexibilität.

**Reduktion der Feier auf das wichtigste Ritual:** Die jüdische Tradition bietet eine m.E. wichtige Anregung für Überlegungen zur Gestaltung der Sonntagsbegrüßung: Sie liefert eine Antwort auf die Frage, welches Ritual bei Geldmangel auf jeden Fall gefeiert werden soll

(nämlich das Entzünden zumindest einer Sabbatkerze, siehe S. 15). Heutige christliche Familien werden wohl eher unter Zeitmangel leiden. Familien, die regelmäßig eine Sonntagsbegrüßung feiern, werden bisweilen in die Situation kommen, dass sie bereits außerhalb gegessen haben oder keine Zeit für eine volle Feier der Sonntagseröffnung haben. Damit es ihnen möglich ist, trotzdem den Beginn des Sonntags zu begehen, sollte eines der Rituale als das wichtigste ausgewiesen sein. Ich vermute, dass hier einzig das Lichtritual in Frage kommt.

## 7.4 Eigene Vorschläge für eine Sonntagsbegrüßung

Nachdem ich nun an mehreren Stellen Traditionen und neuere Vorschläge zu Sonntagseröffnungen kritisiert habe, soll nun der Versuch unternommen werden, selbst eine liturgische Feier zu skizzieren, die allerdings noch der Erprobung in der Praxis bedarf.

**Vorbereitung:** Der Tisch ist mit einem speziellen Tischtuch und dem „Sonntagsgeschirr“ gedeckt. In der Mitte des Tisches liegt ein Teller/ein Korb mit fünf kleinen Sonntagsbroten (Weckerl). Diese sollten sich nach Möglichkeit in irgendeiner Weise von wochentags gegessenen Broten unterscheiden. In der Mitte steht die familiäre Osterkerze, die in der vergangenen Osternacht erstmals vom Osterfeuer entzündet wurde. Bei den Plätzen der Erwachsenen befinden sich Weingläser. Das Weinglas des Hausvaters steht auf einem kleinen Teller. Die offene Weinflasche ist in Griffweite.

Auf dem Hausaltar oder einem Nebentisch liegt die Bibel mit dem aufgeschlagenen Sonntagsevangelium. Nach Möglichkeit ist der Inhalt des Evangeliums (oder der Lesungen) durch biblische Figuren, eine Zeichnung, eine Ikone oder dergleichen auch für Kinder erkennbar. Idealerweise ist dieser Tisch/der Hausaltar mit frischen Blumen geschmückt. Zusätzlich brennen bereits zwei längliche (Sabbat-)Kerzen. Weitere Kerzen bzw. Teelichter stehen eventuell vor den Fotos von den Mitgliedern der Familie, anderen Familienangehörigen, Patenkindern oder anderen Menschen, für die gebetet werden soll.

Alle Familienmitglieder haben die notwendigen Hausarbeiten erledigt, sind gebadet und mit ihrem Sonntagsgewand bekleidet. Unmittelbar vor der Feier werden alle Lichter bis auf die beiden Sabbatkerzen gelöscht.

### **Ablauf der Feier:**

Kreuzzeichen

Joh 1,1–5a im Wechselgebet:

V: Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und das Wort war Gott.

A: Im Anfang war es bei Gott.

V: Alles ist durch das Wort geworden und ohne das Wort wurde nichts, was geworden ist. In ihm war das Leben und das Leben war das Licht der Menschen.

A: Und das Licht leuchtet in der Finsternis.

Entzünden der Osterkerze: Während des letzten Verses aus Joh 1,1–5a wird das Licht von einer der Sabbatkerzen auf die Osterkerze übertragen.

Sonntagslobpreis:

Psalm 118,24 („Dies ist der Tag, den der Herr gemacht hat; wir wollen jubeln und uns an ihm freuen.“) wird als Kehrvers gebetet oder gesungen.

V: Gepriesen bist du, Herr, unser Gott, für die Gabe des ersten Tages der Woche. Dies ist der Tag, an dem du das Werk der Schöpfung begonnen hast, indem du Licht und Finsternis trenntest. – KV

V: Dies ist der Tag, an dem du durch die Auferweckung deines Sohnes mitten in der alten Schöpfung die neue Schöpfung schon begonnen hast. – KV

V: Dies ist unser Tag der Ruhe und Unterbrechung, den du uns am Berg Sinai durch dein Sabbatgebot geschenkt hast. Denn du hast uns deinem geliebten Volk Israel im Neuen Bund zugesellt. So halten auch wir einen Tag der Woche für dich frei.<sup>198</sup> – KV

Dank für die vergangene Woche:

V: Im Licht des Sonntags blicken wir zurück auf die vergangene Woche und danken dir, Herr, für alle Gnaden, die du uns geschenkt hast.

(Alle können ihren Dank formulieren: Ich danke dir ... / Wir danken dir ... Währenddessen können Lob- und Danklieder gesungen werden.)

V: In Freude und Dankbarkeit heißen wir nun den Tag des Herrn willkommen.

Sonntagsbegrüßung: (nach der Melodie von „*Morgenglanz der Ewigkeit*“) Während des Liedes werden die restlichen Kerzen im Raum entzündet. Wenn für Familienmitglieder, Patenkinder oder andere Menschen gebetet wird, wird auch für diese eine Kerze/ein Teelicht entflammt.

Tag des Herrn, wir grüßen dich,  
Fürst der Tage, erstgekommen,  
Da vom unerschaff'nen Licht  
Licht den Welten aufgeglommen.  
Als es rief: Es werde Licht –  
Säume nicht.

Sei willkommen, hoher Gast,  
Komm hernieder Ruh-umkleidet.  
Unser Rennen, unsre Hast  
Stille bald, dass Wirrsal schweiget.  
Lass in unserer Herzen Schrein  
Sonntag sein.

Sonntag, dich grüßen wir,  
Da die ew'ge Sonne glänzet  
Und mit ihrer Strahlen Zier

---

<sup>198</sup> Dieser Sonntagslobpreis ist dem WERKBUCH WORTGOTTESDIENST (2004:174) entnommen.

Unsre dunkle Welt umkränzet.  
Brich herfür, du ew'ges Licht.  
Säume nicht. (nach: OTTO 1924:305)

(Wenn ein Familienmitglied oder ein Patenkind in der nächsten Woche Tauftag feiert, wird ein Taufgedächtnis gehalten. Die Taufkerze des Betroffenen steht am Nebentisch/Hausaltar und wird nun entzündet. Der Betroffene nimmt die Schale mit Weihwasser, die eigens am Nebentisch/Hausaltar bereitet wurde, bekreuzigt sich und geht zu allen Familienmitgliedern, die sich ebenfalls bekreuzigen. Dabei wird ein Tauflied gesungen.)

Weinsegen: Nun füllt der Hausvater das Glas so lange mit Wein, bis es überläuft. Dazu spricht er abwechselnd mit anderen Erwachsenen folgendes Gebet:

V: Wenn Gott, unser Vater, uns etwas Gutes gibt, denkt er nicht: „Mehr bekommen meine Kinder nicht.“ – Nein, er schenkt uns seine Güte, bis sie überläuft.

V: Wenn Gott, unser Vater, treu für uns sorgt, denkt er nicht: „So viel muss aber reichen.“ – Nein, er schenkt uns seine Treue, bis sie überläuft.

V: Wenn Gott, unser Vater, seine Freude mit uns teilt, sagt er nicht: „So viel Freude ist genug.“ – Nein, er schenkt uns seine Freude, bis sie überläuft.

Dann hebt der Hausvater das Glas an und spricht:

Gepriesen bist du, Herr, unser Gott, König der Welt, der du die Frucht des Weinstock erschaffen hast. Du schenkst uns Leben und Freude in Überfülle.

Er trinkt einen Schluck und schenkt danach auch den anderen Erwachsenen am Tisch ein, damit auch diese vom Wein kosten können.

Brotsegen: Der Hausvater nimmt eines der Brote, bezeichnet es mit dem Kreuz und spricht den Segen:

Gepriesen bist du, Herr, unser Gott, König der Welt, der du das Brot aus der Erde hervorbringst.

Der Hausvater teilt das Brot in Stücke und verteilt es unter den Mitfeiernden.

Alle wünschen einander „Einen frohen Sonntag!“ oder: „Einen gesegneten Sonntag!“

Mahlzeit: Alle setzen sich und die Mahlzeit wird serviert.

Abschluss der Mahlzeit: Als Abschluss der Feier wird noch ein Psalm gebetet oder gesungen.

Eventuell werden noch weitere Lieder gesungen.

Segen über die Kinder: Bevor die Kinder zu Bett gehen oder den Tisch verlassen, werden sie noch von ihren Eltern mit dem Aaronitschen Segen gesegnet. Danach flüstert jeder jedem Kind noch ein persönliches Segenswort ins Ohr.

## 8 Schlussfolgerungen

„Gedenke des Sabbats: Halte ihn heilig! Sechs Tage darfst du schaffen und jede Arbeit tun. Der siebte Tag ist ein Ruhetag, dem Herrn, deinem Gott, geweiht. An ihm darfst du keine Arbeit tun [...].“ (Ex 20,8–10) Diese auf israelitischem Boden formulierten Sätze revolutionierten den Zeitrhythmus der ganzen Welt. Alle Länder und Kulturen kennen mittlerweile einen wöchentlichen Ruhetag, an dem das Arbeits-, das Geschäfts- und das öffentliche Leben zumindest teilweise ruht.

Am feierlichsten wird der Wochenruhetag jedoch in seiner Herkunftsreligion, dem Judentum, begangen. Von Freitag- bis Samstagabend verlangen die religiösen Gebote von jedem Juden das Enthalten nicht nur von jeglicher schöpferischer Arbeit, sondern auch von werktäglichen Tätigkeiten, Gegenständen und Gedanken. Dadurch soll der Sabbat als „Tag des Lichtes und der Freude“ bewahrt werden. Sowohl am Anfang als auch am Ende des Sabbats kennt die jüdische Hausliturgie ausdrucksstarke Rituale, die ihn von der zu Ende gehenden bzw. der neu beginnenden Woche abtrennen.

Jesu distanzierte Einstellung gegenüber der kasuistischen Sabbatfrömmigkeit mancher Zeitgenossen mehr aber noch das Bedürfnis des Christentums, sich von seiner Ursprungsreligion abzugrenzen, führte dazu, dass der Sabbat als Ruhe- und Feiertag im Heidentum zunehmend vernachlässigt wurde. Der Sonntag als Tag der Auferstehung Christi wurde der Tag, an dem sich die Christen zum Gottesdienst versammelten. Erst nachdem Kaiser Konstantin den Sonntag zum staatlichen Ruhetag erklärt hatte, wurde auch der Aspekt der Arbeitsruhe und damit das dritte Gebot des Dekalogs auf den Sonntag übertragen. Im Laufe der Jahrhunderte etablierte sich (zumindest im europäischen Christentum) auch eine Sonntagskultur, die den Sonntag durch alternative Gewohnheiten als „Tag der Freude und der Muße“ (SC 106) von der restlichen Woche unterschied.

Bereits Anfang, spätestens jedoch Mitte des 20. Jahrhunderts lassen sich Stimmen vernehmen, die den Sonntag „in der Krise“ sehen und das Zuendegehen der Sonntagskultur beklagen. Zunächst einmal verliert das Christentum seine dominante Rolle als Sinn- und Wertvermittler. Die subjektiv gefühlte Christlichkeit nimmt im selben Maß ab wie der sonntägliche Gottesdienstbesuch. Weiters wurde der freie Sonntag zum freien Wochenende ausgedehnt. Die gewonnene Freizeit verlangte danach, genutzt zu werden. Ein gemäß christlichen Vorstellungen gestalteter Sonntag erfuhr immer stärkere Konkurrenz. Diese

Freizeitgesellschaft hatte auch Anteil an der wachsenden Tertiärisierung der Arbeitswelt, die dazu führte, dass immer mehr Menschen regelmäßig am Sonntag arbeiten müssen. Auch die traditionelle Kernfamilie als Ort, an dem Sonntagskultur gepflegt wurde, verlor im Laufe des 20. Jahrhunderts ihre Selbstverständlichkeit.

Das 20. Jahrhundert erlebt auf der anderen Seite aber auch eine Rückbesinnung auf den Sonntag. Diese wurde auf katholischer Seite im Zweiten Vatikanischen Konzil lehramtlich fixiert, der Sonntag dabei als „Ur-Feiertag“ der Kirche neu ins Bewusstsein gerufen. Parallel zu dieser Neuentdeckung des Sonntags erfolgte in den 1950er und 1960er Jahren auch eine Rückbesinnung des Christentums auf seine jüdischen Wurzeln und eine neue Wertschätzung des jüdischen Sabbats.

Seit den 1970er Jahren werden zunächst von katholischer, später auch von evangelischer Seite Beiträge publiziert, die empfehlen, den Sonntag mit einer familiären oder gemeindlichen Feier am Samstagabend zu beginnen und dafür die jüdische Hausliturgie als Vorbild zu nehmen. Besonders einflussreich erwies sich dabei ein Leitfaden, der von der JESUS-BRUDERSCHAFT in Gnadenthal publiziert wurde und auf ein amerikanisches, messianisch-jüdisches Vorbild zurückgeht. Diese Liturgie lehnt sich ebenso stark an die familiäre jüdische Feier am Sabbatabend an, wie dies auch die von ihr inspirierten Entwürfe tun. All diese christlichen Feiern laufen durch Übertragung von jüdischen Ritualen und Gebeten auf den Sonntag Gefahr, den Eigenwert des Sabbats und des Judentums zu minimieren.

Im Verlauf der Arbeit konnte jedoch gezeigt werden, dass eine Sonntagseröffnung so gestaltet werden kann, dass sie reich an ausdrucksstarken Ritualen ist und dennoch keinen „religiösen Raub“ am Judentum begeht. Eine Begrüßung des Sonntags kann auch in der christlichen Tradition aus einem Schatz von Ritualen, Hymnen, Liedern und Gebeten schöpfen. So findet das von beinahe allen Beiträgen empfohlene Lichtritual zum Beginn des Sonntags nicht nur ein Vorbild im Entzünden der jüdischen Sabbatkerzen, sondern kann auch aus dem altkirchlichen bzw. orthodoxen Luzernar hergeleitet werden.

Nahezu alle zitierten Autoren sind sich darin einig, dass die Verankerung des Sonntags in den christlichen Familien eine dringende Notwendigkeit darstellt, und dass dieser Sonntag nicht auf den Besuch des Sonntagsgottesdienstes reduziert werden darf, sondern den ganzen Sonntag umfassen muss. Die Positionen dieser Autoren lassen sich gut mit der in dieser Arbeit aufgestellten These in Einklang bringen, dass eine familiäre Feier am Beginn des

Sonntags, d.h. am Samstagabend, wesentlich zum Erhalt bzw. zur Neueta-blierung einer Sonntagskultur beitragen kann. Eine derartige Feier des Sonntagbeginns muss so gestaltet werden, dass sie ohne großen Aufwand durchgeführt werden kann und sich dennoch deutlich von normalen Gebeten und Mahlzeiten absetzt. Ausgehend von Überlegungen zum Wesen der Hauskirche und von Gesetzmäßigkeiten in der Hausliturgie untersucht die vorliegende Arbeit alle Elemente, die in unterschiedlichen Feiern zur Sonntagseröffnung vorgeschlagen werden, auf ihre Einsetzbarkeit im familiären Kontext, ihre theologische Stimmigkeit und ihre Gültigkeit angesichts der Überzeugung, dass das jüdische Volk bleibend von Gott erwählt ist. Weitgehend einig sind sich alle Autoren darüber, dass eine (familiäre) Sonntagseröffnung zumindest auf den folgenden Elementen beruhen sollte: Lichtritus, Psalm(verse), Sonntagslied und feierliche Mahlzeit. Auf diesen Überlegungen aufbauend schlägt diese Arbeit selbst ein Ritual zur Sonntagsbegrüßung vor.

Leider hätte es den Rahmen der vorliegenden Arbeit gesprengt, auf die vielfältigen bestehenden Formen einzugehen, mit denen katholische Familien bereits den Sonntagbeginns begehen, ohne dass sie auf die beschriebenen Vorschläge zurückgreifen. Für weitere Forschungen wäre es auch interessant, zu untersuchen, inwiefern die vorgestellten Entwürfe von der JESUS-BRUDERSCHAFT, von WEINERT, von FUCHS, von PRÜGL und vom BISTUM MAGDEBURG tatsächlich in christlichen Familien Verwendung finden.

Forschungsbedarf besteht ebenfalls in der Frage, wie jüdische Familien mit den in der Arbeit skizzierten Herausforderungen der heutigen Zeit umgehen und wie sehr in ihnen die beschriebene Sabbatfeier tatsächlich Realität wird. Auch bezüglich der Frage, welche Elemente einer jüdischen Sabbatfeier das Christentum übernehmen darf, würden sich vertiefte Überlegungen lohnen.

Obwohl in dieser Arbeit einige Untersuchungsgebiete also nur blitzlichtartig gestreift werden konnten, wurden ihre Grundannahmen doch klar bestätigt: Eine familiäre Feier am Samstagabend kann wesentlich dazu beitragen, eine Kultur des Sonntags in christlichen Familien zu bewahren. Christliche Familien können bei einer solchen Feier viel von der jüdischen Sabbatfeier lernen.

## Literaturverzeichnis

[Internetseiten, die nur einmal verwendet werden, sind ausschließlich an der betreffenden Stelle in den Fußnoten angegeben.]

ALTERMATT, Alberich M.: „Weil der Sonntag als Gedenktag der österlichen Auferstehung gilt“. Feier und Spiritualität des Sonntags nach der Magister- und Benediktsregel. In: Alberich M. Altermatt, Thaddäus A. Schnitker [Hg.]: Der Sonntag. Anspruch – Wirklichkeit – Gestalt. Würzburg: Echter Verlag 1986. S. 44–81

[ARTSCROLL SIDDUR] The Complete Artscroll Siddur Ahavas Shalom. Weekday / Sabbath / Festival. A new translation and athologized commentary by Rabbi Nosson Scherman. New York: Mesora Publications <sup>2</sup>1987.

BACCHIOCCHI, Samuele: From Sabbath to Sunday. A Historical Investigation of the Rise of Sunday Observance in Early Christianity. (Dissertation) Rom 1977.

BAIERL, Andreas; NEUWIRTH, Norbert: Zur Entwicklung der Familienstrukturen in österreichischen Privathaushalten. In: Norbert Neuwirth [Hg.]: Familienformen in Österreich. Stand und Entwicklung von Patchwork- und Ein-Eltern-Familien in der Struktur der Familienformen in Österreich. Wien: Österreichisches Institut für Familienforschung. Forschungsbericht Nr. 7 2011. S. 13–35

BAUMGARTNER, Konrad: Sonntag V. Praktisch-theologisch [Art.]. In: Walter Kasper [Hg.]: Lexikon für Theologie und Kirche. Band 9. Freiburg im Breisgau u.a.: Herder <sup>3</sup>2000. S. 730f

BERTSCH, Ludwig: Stirbt der Sonntag am Wochenende? Probleme, Bedrohung und Chancen der Sonntagsfeier in heutiger Kirche und Gesellschaft. In: Liturgisches Jahrbuch. Vierteljahreshefte für Fragen des Gottesdienstes. Münster: Aschendorfsche Verlagsbuchhandlung 1981. S. 159–192

BIEGER, Eckhard: Andachten [Art.]. In: Das Typisch katholisch Lexikon. [ohne Datum] Online verfügbar unter: [http://www.kath.de/lexika/typisch\\_katholisch/andachten.html](http://www.kath.de/lexika/typisch_katholisch/andachten.html) (Abgerufen am 08.08.2016.).

BIRKENSTOCK, Günther: Sonntag. 13.05.2008. In: Deutsche Welle: Alltagsdeutsch. [Transkript eines Podcast] Online verfügbar unter: <http://www.dw.com/de/sonntag/a-509411> (Abgerufen am 17.08.2016.).

BISTUM MAGDEBURG [ohne Autor]: Sonntag – Familie in Gott. 2012. Online verfügbar unter: [http://www.bistum-magdeburg.de/upload/2012/bistumsversammlung/bv\\_sonntag.pdf](http://www.bistum-magdeburg.de/upload/2012/bistumsversammlung/bv_sonntag.pdf) (Abgerufen am 05.10.2016.).

BÖCK, Gerald: Der theologische Ort kirchlicher Bewegungen am Beispiel der Gemeinschaft der Seligpreisungen (Diplomarbeit). Wien 2014.

BUDDE, Achim: Lucernarium [Art.]. In: Georg Schöllgen [Hg.]: Reallexikon für Antike und Christentum. Sachwörterbuch zur Auseinandersetzung des Christentums mit der Antiken Welt. Band 23. Stuttgart: Anton Hiersemann 2010. S. 570–596

- CLARK, Stephen B.; KINZER, Mark: *Celebrating the Lord's Day*. Ann Arbor: Servant Books 1986. [Die hier verwendete Ausgabe wurde herausgegeben und verändert durch Lon and Katie Mendelsohn, 2008 und ist online abrufbar unter: [http://static1.squarespace.com/static/500d8dabe4b0ba277ffa1c4/t/56313e79e4b013223fcf2b93/1446067833606/The%2BLord's%2BDay%2BCelebration+\(1\).pdf](http://static1.squarespace.com/static/500d8dabe4b0ba277ffa1c4/t/56313e79e4b013223fcf2b93/1446067833606/The%2BLord's%2BDay%2BCelebration+(1).pdf) (Abgerufen am 24.08.2016.).]
- DALMAIS, Irénée-Henri: *Le dimanche dans la liturgie byzantine*. In: *La Maison-Dieu* 46 (1956). S. 60–66
- DAOUD, Marcos: *The Liturgy of the Ethiopian Church*. Translated by the Rev. Marcos Daoud. Revised by H. E. Blatta Marsie Hazen from the English/Arabic translation. Published in March, 1959. Reprinted June 1991 by the Ethiopian Orthodox Church Kingston, Jamaica with introduction by Abuna Yesehaq. Re-edited March 22, 2006. Online verfügbar unter: <http://www.ethiopianorthodox.org/biography/englishethiopianliturgy.pdf> (Abgerufen am 08.08.2016.).
- DEUTSCHES LITURGISCHES INSTITUT: *Wort-Gottes-Feier. Werkbuch für die Sonn- und Festtage*. Herausgegeben von den Liturgischen Instituten Deutschlands und Österreichs im Auftrag der Deutschen Bischofskonferenz, der Österreichischen Bischofskonferenz, des Erzbischofs von Luxemburg und des Bischofs von Bozen-Brixen. Tier 2004.
- DRECHSLER, Andreas: *Die Gemeinschaft der Seligpreisungen (oder: Der Löwe von Juda und das geopferte Lamm) – eine neue katholische Gemeinschaft. Grundzüge ihrer Spiritualität* (Diplomarbeit). Wien 1993.
- DREPPER, Christina. In: Nils Goldschmidt u.a. [Hg.]: *Die Zukunft der Familie und deren Gefährdungen. Norbert Glatzel zum 65. Geburtstag*. Münster u.a.: Lit Verlag 2002. S. 241–249
- DUBRAU, Alexander: *Pikuach Nefesch* [Art.]. In: Deutsche Bibelgesellschaft: *Das Bibellexikon*. Online verfügbar unter: <https://www.bibelwissenschaft.de/stichwort/30988/> Erstellt im Jänner 2009. (Abgerufen am 09.08.2016.).
- EBERTZ, Michael N.: *Wochenenddramaturgien in sozialen Milieus*. In: Kristian Fechtner; Lutz Friedrichs [Hg.]: *Normalfall Sonntagsgottesdienst? Gottesdienst und Sonntagskultur im Umbruch*. Stuttgart: Verlag W. Kohlhammer 2008. S. 14–24 {Praktische Theologie heute 87}
- EVANGELISCHE KIRCHE IN DEUTSCHLAND [EKD]: *Christen und Juden I-III. Die Studien der Evangelischen Kirche in Deutschland 1975-2000*. Herausgegeben im Auftrag des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland vom Kirchenamt der EKD. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus 2002.
- FISCHER, Balthasar: *Begrüßung des Sonntags. Eine Besonderheit irischer Sonntagsfrömmigkeit*. In: Alberich M. Altermatt, Thaddäus A. Schnitker [Hg.]: *Der Sonntag. Anspruch – Wirklichkeit – Gestalt*. Würzburg: Echter Verlag 1986. S. 290–298
- FRANCO, Ana; WINQVIST, Karin: *Wochenendarbeit von Frauen und Männern und ihre familiäre Situation*. In: Eurostat: *Statistik kurz gefasst. Bevölkerung und soziale Bedingungen. Thema 3. 14/2002*. Online verfügbar unter: <http://ec.europa.eu/eurostat/documents/3433488/5470211/KS-NK-02-014-DE.PDF/3f0e5c80-6fc1-49a3-90d5-1a55c0bfe730> (Abgerufen am 05.08.2016.).

- FRANK, Karl Suso: Seligpreisungen II. Religiöse Gemeinschaft [Art.]. In: Walter Kasper [Hg.]: Lexikon für Theologie und Kirche. Band 9. Freiburg im Breisgau u.a.: Herder<sup>3</sup>2000. S. 444
- FUCHS, Guido: Den Sonntag eröffnen. Lieder – Texte – Riten. Regensburg: Verlag Friedrich Pustet 2004.
- FUCHS, Guido: Der Sonntag im Lied. Sonntagslieder in evangelischen und katholischen Gesangbüchern. In: Hubert Ritt [Hg.]: Gottes Volk. Bibel und Liturgie im Leben der Gemeinde, Band 5. Stuttgart 1988. S. 74–88
- FUCHS, Guido: Die Feier des Sonntags am Samstagabend. In: Liturgisches Jahrbuch 42 (1992). S. 81–95
- FUCHS, Guido: Es muss nicht immer Messe sein. Andachten, Wort-Gottes-Feiern und kleine liturgische Formen. Regensburg: Verlag Friedrich Pustet 2014.
- FUCHS, Guido: „Komm, herrlicher Festtag!“ Eine liturgische Eröffnung des Sonntags. In: Gottesdienst 38 (2004). S. 84–85
- FUCHS, Guido: Lucernar [Art.]. In: Walter Kasper [Hg.]: Lexikon für Theologie und Kirche. Band 6. Freiburg im Breisgau u.a.: Herder<sup>3</sup>1997. S. 1080f
- FUCHS, Guido: Wochenende und Gottesdienst. Zwischen kirchlicher Tradition und heutigem Zeiterleben. Stuttgart: Verlag Friedrich Pustet 2008.
- GAMST, Frederick C.: Judaism [Art.]. In: Siegbert Uhling [Hg.]: Encyclopaedia Aethiopica. Volume 3. He- N. Wiesbaden: Harrassowitz Verlag 2007. S. 303–308
- GERMANN, Andreas: Chance oder Störfaktor? Die Beziehungen zwischen neuen geistlichen Bewegungen und Pfarrei. Regensburg: Verlag Friedrich Pustet 2015. {Studien zu Spiritualität und Seelsorge 5}
- GOLDENBERG, Robert: Sabbat II: Judentum. In: Gerhard Müller [Hg.]: Theologische Realenzyklopädie, Band 29. Berlin, New York: Walter de Gruyter 1998. S. 521–525.
- HAAG, Ernst: Sabbat I: Altes Testament [Art.]. In: Walter Kasper [Hg.]: Lexikon für Theologie und Kirche. Band 8. Freiburg im Breisgau u.a.: Herder<sup>3</sup>1999. S. 1401–1403
- HACKSTEIN, Elisabeth: Auf der Suche nach den jüdischen Wurzeln. Zur Kritik „christlicher Sederfeiern“. Frankfurt am Main u.a.: Peter Lang 2012. {Apeliotes. Studien zur Kulturgeschichte und Theologie 11}
- HALKENHÄUSER, Johannes: Kirche und Kommunität. Ein Beitrag zur Geschichte und zum Auftrag der kommunitären Bewegung in den Kirchen der Reformation. Paderborn: Verlag Bonifacius-Druckerei 1978. {Konfessionskundliche und Kontroverstheologische Studien 42}
- HAMMERSCHMIDT, Ernst: Stellung und Bedeutung des Sabbats in Äthiopien. Stuttgart: Kohlhammer Verlag 1963. {Studia Delitzschiana 7}
- HARNONCOURT, Philipp: Der Tag des Herrn. Zur Geschichte und Theologie von Sabbat und Sonntag. In: Derselbe: Gott feiern in versöhnter Verschiedenheit. Aufsätze zur Liturgie, zur Spiritualität und zur Ökumene. Freiburg, Basel, Wien: Herder 2005. S. 65–91
- HASEL, Gerhard F.: Sabbath [Art.]. In: David Noel Freedman [Hg.]: The Anchor Bible Dictionary. Band 5. New York u.a.: Doubleday 1992. S. 849–856

- HAYEK, Michel: Maronite (Eglise) [Art.]. In: Marcel Viller [Begr.], André Rayez (u.a.) [Hg.]: Dictionnaire de spiritualité. Ascétique et mystique, doctrine et histoire. Band 10. Paris: Beauchesne 1980. S. 632–644
- HEINZ, Andreas: Sonntagsfrömmigkeit in der heutigen Liturgie der Syrisch-Maronitischen Kirche. In: Hans-Jürgen Feulner, Robert F. Taft, Elena Velkovska [Hg.]: Crossroad of Cultures. Studies in Liturgie and Patristics in Honor of Gabriele Winkler. Rom: Päpstliches Orientalisches Institut 2000. S. 369–393 {Orientalia Christiana analecta 260}
- HEINZ, Hanspeter: Religiöser Raub? Wege und Irrwege christlich-jüdischer Gebetsgemeinschaft. In: Ulrich Ruh [Hg.]: Herder Korrespondenz 57 (2/2003). S. 82–84
- HENCKEL, Dietrich; HOLLBACH, Beate; RINDERSPACHER, Jürgen P.: Die Welt am Wochenende. Versuch einer Zusammenfassung. In: Jürgen P. Rinderspacher, Dietrich Henckel, Beate Hollbach [Hg.]: Die Welt am Wochenende. Entwicklungsperspektiven der Wochenruhetage. Ein interkultureller Vergleich. Bochum: SWI Verlag 1994. S. 317–328
- HERRNHUTER BRÜDERGEMEINE [ohne Autor]: Die Herrnhuter Singstunde/Gebetssingstunde und die Adventsingstunde. In: Wolfgang Fischer, Dorothea Monninger, Rolf Schweizer [Hg.]: Werkbuch zum Evangelischen Gesangbuch. Lieferung V: Gottesdienst. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2000. S. 43–45
- HOFMANN, Konrad: Sonntag. Religiöses Brauchtum und Volksglaube [Art.]. In: Michael Buchberger (Hg.): Lexikon für Theologie und Kirche. Band 9. Freiburg im Breisgau: Herder & Co. <sup>2</sup>1937. S. 669f
- HOLLY, Johannes: Sonntagsheiligung: „Tag des Herrn“, Gebot der Kirche. In: Rudolf Weiler [Hg.]: Der Tag des Herrn. Kulturgeschichte des Sonntags. Wien, Köln, Weimar: Böhlau Verlag 1998. S. 41–93
- IRTENKAUF, Wolfgang: Salve Regina [Art.]. In: Josef Höfer, Karl Rahner [Hg.]: Lexikon für Theologie und Kirche. Band 9. Freiburg im Breisgau: Herder Verlag <sup>2</sup>1964. S. 281f
- JESUS-BRUDERSCHAFT: Wir begrüßen den Sonntag. Feier zum Tag des Herrn. Hünfelden: Präsenz-Verlag 1987.
- JESUS-BRUDERSCHAFT: Den Sonntag feiern. Eine kleine Hausliturgie zu Beginn des Sonntags. Hünfelden: Präsenz-Verlag 1995.
- KAISER, Jürgen: Sabbat IV: Sabbat im Christentum / Sabbatianismus [Art.]. In: Gerhard Müller [Hg.]: Theologische Realenzyklopädie, Band 29. Berlin, New York: Walter de Gruyter 1998. S. 528–533
- KAPLAN, Steven: Betä Esra’el [Art.]. In: Siegbert Uhlig [Hg.]: Encyclopaedia Aethiopica. Volume 1. A-C. Wiesbaden: Harrasowitz Verlag 2003. S. 552–559
- KÖCKERT, Matthias: Dekalog / Zehn Gebote (AT) [Art.]. In: Deutsche Bibelgesellschaft: Das Bibellexikon. Erstellt im August 2012. Online verfügbar unter: <https://www.bibelwissenschaft.de/stichwort/10637/> (Abgerufen am 05.08.2016.).
- KORNFELD, Walter: Der Sabbath im Alten Testament. In: Hermann Peichl [Hg.]: Der Tag des Herrn. Die Heiligung des Sonntags im Wandel der Zeit. Wien: Herder-Verlag 1958. S. 11–31 {Studien der Wiener Katholischen Akademie 3}

- KÖRTING, Corinna; SPIECKERMANN, Hermann: Sabbat I: Altes Testament. In: Gerhard Müller [Hg.]: Theologische Realenzyklopädie, Band 29. Berlin, New York: Walter de Gruyter 1998. S. 518–521
- KORHERR, Edgar Josef: Die Wiederentdeckung der Hauskirche. In: Andreas Redtenbacher [Hg.]: Kultur der Liturgie. Grundfragen des Gottesdienstes heute. Ostfildern: Schwabenverlag 2006. S. 304–316
- KUNZLER, Michael: Sein ist die Zeit. Eine Einführung in Liturgie und Frömmigkeit des Kirchenjahres. Paderborn: Bonifatius Druck 2012.
- LANG, Odo: Die Feier des Sonntags in der Psalmodie des Monastischen Stundenbuchs. Ein Beitrag zur Spiritualität des Stundengebetes. In: Alberich M. Altermatt, Thaddäus A. Schnitker [Hg.]: Der Sonntag. Anspruch – Wirklichkeit – Gestalt. Würzburg: Echter Verlag 1986. S. 139–150
- LAU, Israel Meir: Wie Juden leben. Glaube, Alltag, Feste. Aufgezeichnet und redigiert von Schaul Meislisch. Aus dem Hebräischen übertragen von Miriam Magall. Güterloh: Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohn 1988.
- LAUBACH, Thomas: Vom Geschmack der Rituale. Anregungen für eine Gebetskultur in der Familie. In: Ulrike Mayer-Klaus [Hg.]: Zusammenwachsen. Rituale für Familien. Ostfildern: Schwabenverlag 2006. S. 10–15.
- LENSEN, Jürgen: Gesicht und Gewicht geben. Die Vorbereitung des Sonntags in St. Marien, Glattbach. In: Gottesdienst 17 (1983). S. 157
- LITURGIEREFERAT DER ERZDIÖZESE WIEN (EDW): Umfrage Gottesdienst. Eine exemplarische Momentaufnahme des liturgischen Lebens und der „Sonntagskultur“ in der Erzdiözese Wien. Wien 2015. Online verfügbar unter: [https://www.erzdioezese-wien.at/dl/olttJKJINmLlJqx4KJK/Umfrage\\_Gottesdienst\\_broschuere\\_2015\\_web.pdf](https://www.erzdioezese-wien.at/dl/olttJKJINmLlJqx4KJK/Umfrage_Gottesdienst_broschuere_2015_web.pdf) (Abgerufen am 11.08.2016.).
- LÖSCHBERGER, Erwin: Den Sonntag feiern. In: Andreas Redtenbacher [Hg.]: Kultur der Liturgie. Grundfragen des Gottesdienstes heute. Ostfildern: Schwabenverlag 2006. S. 292–303
- LUX, Bernhard: Kultur des Sonntags in der Familie. In: Zentralstelle Pastoral der Deutschen Bischofskonferenz [Hg.]: Kultur des Sonntags in der Familie. Familiensonntag 1996. 14. Januar 1996. Bonn 1996.
- MANSER, Anselm: Salve Regina [Art.]. In: Michael Buchberger [Hg.]: Lexikon für Theologie und Kirche. Band 9. Freiburg im Breisgau: Herder & Co. <sup>2</sup>1937. S. 137f
- MAIER, Carl: Gnadenjahr. Großes katholisches Sonntagsbuch. Bearbeitet von Ehrendomkapitular Carl Maier in Verbindung mit Ottilie Moßhamer. Freiburg im Breisgau, Basel, Wien: Herder 1962.
- MAUDER, Albert: Evangelisches Tagzeitenbuch. Ordnung für das tägliche Gebet. Hrsg. im Auftr. der Evangelischen Michaelsbruderschaft. Kassel: Johannes Stauda Verlag <sup>3</sup>1979.
- MAYER-KLAUS, Ulrike: Wegweisungen für Eltern – Spirituelle Haltungen und Übungen für den Alltag. Vertrauen ins Leben als Grundhaltung der Erziehung. In: Ulrike Mayer-Klaus [Hg.]: Zusammenwachsen. Rituale für Familien. Ostfildern: Schwabenverlag 2006. S. 16–26.
- MAYR, Albert: Süßsaure Wochen, halbfrohe Feste. Das Wochenende in Italien. In: Jürgen P. Rinderspacher, Dietrich Henckel, Beate Hollbach [Hg.]: Die Welt am Wochenende.

- Entwicklungsperspektiven der Wochenruhetage. Ein interkultureller Vergleich. Bochum: SWI Verlag 1994. S. 65–90
- MIJU: Zum Beispiel Schabbat und Jom Kippur: Wenn Christen „biblische Feste“ feiern. Oktober 2002. Online verfügbar unter: <http://www.judentum.org/judenmission/judenmission/biblische-feste.htm> (Abgerufen am 20.08.2016.).
- NEOKATECHUMENALER WEG: Statut des Neokatechumenalen Weges. 11. Mai 2008. Online verfügbar unter: <http://www.neokatechumenaler-weg.de/public/file/Statuto%20definitivo%20tedesco.pdf> (Abgerufen am 22.08.2016.).
- NEUHOLD, Leopold: Der Sonntag als Statthalter des Humanums. Gedankensplitter zum Thema „Sonntag im Wertewandel“. In: Rudolf Weiler [Hg.]: Der Tag des Herrn. Kulturgeschichte des Sonntags. Wien, Köln, Weimar: Böhlau Verlag 1998. S. 257–273
- OJAK, Johannes Markus: Heiteres Licht vom herrlichen Glanze. Zur sakramentalen Dimension des Lichtes in der Vesper. Aufgezeigt anhand exemplarisch ausgewählter liturgischer Texte des abendlichen Luzernars und anhand der Allgemeinen Einführung in das Stundengebet (Diplomarbeit). Wien: 1995.
- [OJC<sup>1</sup>] OFFENSIVE JUNGER CHRISTEN: Kirchenjahr: Feste feiern in der OJC. [ohne Datum] Online verfügbar unter: <http://www.ojc.de/kommunitaet/liturgie/feste-feiern/> (Abgerufen am 13.08.2016.).
- [OJC<sup>2</sup>] OFFENSIVE JUNGER CHRISTEN: Sonntagsbegrüßung mit Kindern [ohne Datum]. Online verfügbar unter: <http://www.ojc.de/fileadmin/OJC/10pdf/01-Sonntagsbegruessung-mit-Kindern.pdf> (Abgerufen am 13.08.2016.).
- [OJC<sup>3</sup>] OFFENSIVE JUNGER CHRISTEN: Wir begrüßen den Sonntag [ohne Datum]. Online verfügbar unter: <http://www.ojc.de/fileadmin/OJC/10pdf/00-Sonntagsbegruessung.pdf> (Abgerufen am 13.08.2016.).
- OTTO, Rudolf: Begrüßung des Sonntages. Schluß des Sonntag-Vorabenddienstes. In: Die Christliche Welt 38 (1924). S. 305
- PETUCHOWSKI, Jakob J.: Sabbat [Art.]. In: Jakob J. Petuchowski, Clemens Thoma: Lexikon der jüdisch-christlichen Begegnung. Hintergründe – Klärungen – Perspektiven. Neu bearbeitet von Clemens Thoma. Freiburg im Breisgau, Basel, Wien: Herder 1997. S. 174–177
- PETUCHOWSKI, Jakob J.: Wie Juden beten. Güterloh: Lügersloher Verlagshaus 1998.
- PEUSQUENS, Karl Günter: Salve-Andacht, Komplet und liturgische Einführung am Samstagabend. In: Pastoralblatt für die Diözesen Aachen, Essen und Köln. 16 (1964). S. 172–175
- PFEIFFER, Johannes: Dass ihr anbetet in Geist und Wahrheit. Morphologie und Mystagogie des orthodoxen Tagzeitengebets. Nebst einer allgemeinen Einführung in die orthodoxe Liturgik und das Verhältnis von Liturgie und Mystik. Buchhagen: Verlag des Klosters Buchhagen 1999.
- PLANK, Peter: Der Sonntag in den östlichen Kirchen. Österliches Erleben im Erhoffen, Hören und Schauen. In: Alberich M. Altermatt, Thaddäus A. Schnitker [Hg.]: Der Sonntag. Anspruch – Wirklichkeit – Gestalt. Würzburg: Echter Verlag 1986. S. 175–186

- PRIBYL, Herbert: Der Sonntag als Tag der wöchentlichen Arbeitsruhe. In: Rudolf Weiler [Hg.]: Der Tag des Herrn. Kulturgeschichte des Sonntags. Wien, Köln, Weimar: Böhlau Verlag 1998. S. 95–139
- PRÜGL, Maria: Die Kirche erwacht in den Häusern. Kultur in Familie und Gesellschaft. Salzburg: Salzburger Druckerei 2007.
- PRÜGL, Maria: Familien feiern das Kirchenjahr. Wissen und Praxis des Feierns. Salzburg: Laber Druck 2008.
- RINDERSPACHER, Jürgen P.: Sonntags nie. Über den Sinn einer gemeinsamen Wochenruhezeit. In: Hartmut Przybylski, Jürgen P. Rinderspacher [Hg.]: Das Ende gemeinsamer Zeit? Risiken neuer Arbeitszeitgestaltung und Öffnungszeiten. Bochum: SWI Verlag 1988. S. 11–28
- RORDORF, Willy: Sabbat und Sonntag in der Alten Kirche. {Traditio Christiana. Texte und Kommentare zur patristischen Theologie 2}
- RORDORF, Willy: Sonntag II. historisch-theologisch [Art.]. In: Walter Kasper [Hg.]: Lexikon für Theologie und Kirche. Band 9. Freiburg im Breisgau u.a.: Herder<sup>3</sup>2000. S. 727f
- RORDORF, Willy: Ursprung und Bedeutung der Sonntagsfeier im frühen Christentum. In: Liturgisches Institut Trier: Liturgisches Jahrbuch. Vierteljahresshefte für Fragen des Gottesdienstes. Münster: Aschendorfsche Verlagsbuchhandlung 1981. S. 145–158
- RUTISHAUSER, Christian: Christsein im Angesicht des Judentums. Würzburg: Echter 2008.
- SANDERS, Wilm: Sonntagskerzen. Jüdischer Brauch für Gottesdienst und Familie. In: Gottesdienst 10 (1976). S. 156f
- SCHÄFFER, Wilhelm: Neokatechumenat [Art.]. In: Walter Kasper [Hg.]: Lexikon für Theologie und Kirche. Band 7. Freiburg im Breisgau u.a.: Herder<sup>3</sup>1998. S. 735f
- SCHALLER, Berndt: Sabbat III: Neues Testament. In: Gerhard Müller [Hg.]: Theologische Realenzyklopädie, Band 29. Berlin, New York: Walter de Gruyter 1998. S. 525–527
- SCHÄRF, Theodor: Das gottesdienstliche Jahr der Juden. Bearbeitet von Peter von der Osten-Sacken und Chaim Z. Rozwaski. In: Peter von der Osten-Sacken; Chaim Z. Rozwaski [Hg.]: Die Welt des jüdischen Gottesdienstes. Feste, Feiern und Gebete. Berlin: Institut Kirche und Judentum 2009. S. 21–124. {Veröffentlichungen aus dem Institut Kirche und Judentum 29}
- SCHMEISSER, Martin: Begrüßung des Sonntags. In: Peter E. Bernoulli, Hans Eberhard [Hg.]: Innehalten im Tageskreis: Morgen – Mittag – Abend – Nacht. Basel: Friedrich Reinhardt Verlag; Zürich: Theologischer Verlag; Gossau: Verlag Cavelti AG 2001. S. 154–160 {Arbeitshilfen zum Katholischen, Reformierten und Christkatholischen Gesangbuch der Schweiz 4}
- SCHMEISSER, Martin: Sonntäglich leben. Ein spiritueller Begleiter. Eschbach/Markgräferland: Verlag am Eschbach 2008.
- SCHMITZ, Rolf: Sabbat – der kollektive Wochenruhetag in Israel. In: Jürgen P. Rinderspacher, Dietrich Henckel, Beate Hollbach [Hg.]: Die Welt am Wochenende. Entwicklungsperspektiven der Wochenruhetage. Ein interkultureller Vergleich. Bochum: SWI Verlag 1994. S. 105–118

- SCHNARRER, Johannes M.: Die Gewerkschaften und der Kampf um die Sonntagsruhe. In: Rudolf Weiler [Hg.]: Der Tag des Herrn. Kulturgeschichte des Sonntags. Wien, Köln, Weimar: Böhlau Verlag 1998. S. 225–244
- SCHNITZKER, Thaddäus: Sonntag IV. Liturgisch [Art.]. In: Walter Kasper [Hg.]: Lexikon für Theologie und Kirche. Band 9. Freiburg im Breisgau u.a.: Herder<sup>3</sup>2000. S. 729f
- SCHREIBER, Georg: Die Wochentage im Erlebnis der Ostkirche und des christlichen Abendlandes. Köln, Opladen: Westdeutscher Verlag 1959. {Wissenschaftliche Abhandlungen der Arbeitsgemeinschaft für Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen 11}
- SKYDSGAARD, Kristen Ejner: Beichte [Art.]. In: Heinz Brunotte, Otto Weber [Hg.]: Evangelisches Kirchenlexikon. Kirchlich-theologisches Handwörterbuch. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht<sup>2</sup>1961. S. 355–359
- SPAEMANN, Heinrich: Sonntägliche Sabbatheiligung. Sieben Ratschläge zur Feier des Sonntags. In: Gottesdienst 14 (1980). S. 81–83
- SPERR, Klaus: Den Sonntag begrüßen. Anregungen zum gemeinsamen Feiern mit Familie und Freunden. In: Salzkorn. Anstiftung zum gemeinsamen Christenleben. [ohne Jahrgang] (1/2008). S. 34f. Online verfügbar unter: <http://www.ojc.de/kommunitaet/liturgie/feste-feiern/> (Abgerufen am 13.08.2016.).
- SPIER, Erich: Der Sabbat. Berlin: Institut Kirche und Judentum 1989. {Das Judentum. Abhandlungen und Entwürfe für Studium und Unterricht 1}
- STEGER, Gerhard: Die Familie in der Zeitfalle. In: Nils Goldschmidt u.a. [Hg.]: Die Zukunft der Familie und deren Gefährdungen. Norbert Glatzel zum 65. Geburtstag. Münster u.a.: Lit Verlag 2002. S. 251–264
- SUTHAUS, Christiane: Sonntagsarbeit aus wirtschaftlichen Gründen? Eine wirtschaftsethische Analyse. Münster: Lit Verlag 1997. {Marktwirtschaft und Ethik. Impulse zum Handeln 2}
- [VELKD] VEREINIGTE EVANGELISCH-LUTHERISCHE KIRCHE DEUTSCHLANDS: Wochenschluss und Sonntagsbegrüßung. Liturgische Handreichung als „Beitrag zur Stärkung der Sonntagskultur“. Handreichung zu Agende II, Die Gebetsgottesdienste für evangelisch-lutherische Kirchen und Gemeinden. Hannover 2009.
- VON ARX, Walter: Der Sonntag und die Zwecksonntage. Die Verbindung aktueller Anliegen mit der Sonntagsliturgie. In: Alberich M. Altermatt, Thaddäus A. Schnitker [Hg.]: Der Sonntag. Anspruch – Wirklichkeit – Gestalt. Würzburg: Echter Verlag 1986. S. 127–138
- WEHRLE, Paul: Die Familie – eine „Art Hauskirche“. Eine Basisstruktur kirchlichen Lebens im Wandel. In: Nils Goldschmidt u.a. [Hg.]: Die Zukunft der Familie und deren Gefährdungen. Norbert Glatzel zum 65. Geburtstag. Münster u.a.: Lit Verlag 2002. S. 103–109
- WEILER, Rudolf: Sonntagskultur in der modernen Gesellschaft: Wohin führt die Zeitdynamik unserer Zivilisation? In: Rudolf Weiler [Hg.]: Der Tag des Herrn. Kulturgeschichte des Sonntags. Wien, Köln, Weimar: Böhlau Verlag 1998. S. 7–19

- WEINERT, Franz-Rudolf: Feier der Eröffnung des Sonntags. In: Hans-Jochen Jaschke [Hg.]: Das Heilige Jahr 2000. Wiederentdeckung der Verbundenheit der Kirche mit dem Judentum. Arbeitshilfe. Bonn <sup>2</sup>2000. S. 191–199
- WENDORFF, Rudolf: Die Woche – ein kalendarischer Abriß. In: Jürgen P. Rinderspacher, Dietrich Henckel, Beate Hollbach [Hg.]: Die Welt am Wochenende. Entwicklungsperspektiven der Wochenruhetage. Ein interkultureller Vergleich. Bochum: SWI Verlag 1994. S. 17–27
- WERKBUCH GOTTESLOB [ohne Autor]. Andachten, Katechesen, Spiele. Leipzig: St. Benno Verlag 2015.
- WIEFEL-JENNER, Katharina: Rudolf Ottos Liturgik. Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht 1997. {Veröffentlichungen zur Liturgik, Hymnologie und theologischen Kirchenmusikforschung 31}
- ZENGER, Erich: II. Die Entstehung des Pentateuch. In: Erich Zenger (u.a.): Einleitung in das Alte Testament. Dritte, neu bearbeitete und erweiterte Auflage. Stuttgart, Berlin, Köln: W. Kohlhammer <sup>3</sup>1995. S. 87–122

## Kirchliche Dokumente

- [AA] Zweites Vatikanisches Konzil: Dekret Apostolicam actuositatem. Über das Laienapostolat. 1965. (\*)
- [AES] Kongregation für den Gottesdienst: Allgemeine Einführung in das Stundengebet. Authentische Ausgabe für die Diözese des deutschen Sprachgebietes. 1978. (\*\*)
- BENEDIKT XVI.: Apostolische Reise von Papst Benedikt XVI. nach Österreich anlässlich der 850-Jahrfeier des Wallfahrtsortes Mariazell. Eucharistiefeier. Predigt von Benedikt XVI. Stephansdom, Wien. 09.09.2007. (\*)
- [Dies Domini] Johannes Paul II.: Apostolisches Schreiben Dies Domini. An die Bischöfe, den Klerus, die Ordensleute und an die Gläubigen über die Heiligung des Sonntags. 31. Mai 1998. (\*)
- [Direktorium ...] Kongregation für den Gottesdienst und die Sakramentenordnung: Direktorium Sonntäglicher Gemeindegottesdienst ohne Priester. 1988. (\*\*\*)
- [FC] Johannes Paul II.: Apostolisches Schreiben Familiaris Consortio. An die Bischöfe, die Priester und Gläubigen der ganzen Kirche über die Aufgaben der christlichen Familie in der Welt von heute. 22. November 1981. (\*)
- [GOK] Kongregation für den Gottesdienst und die Sakramentenordnung: Grundordnung des Kirchenjahres und des neuen römischen Generalkalenders. 1970. (\*\*\*\*)
- Gotteslob. Katholisches Gebet- und Gesangbuch. Erzdiözese Wien. Herausgegeben von den (Erz-)Bischöfen Deutschlands und Österreichs und der Bistümer Bozen-Brixen und Lüttich. Stuttgart: Katholische Bibelanstalt, Wien: Dom-Verlag (u.a.) 1975.
- Gotteslob. Katholisches Gebet- und Gesangbuch. Ausgabe für die (Erz-)Diözesen Österreichs. Herausgegeben von den (Erz-)Bischöfen Deutschlands und Österreichs und dem Bischof von Bozen-Brixen. Stuttgart: Katholische Bibelanstalt, Wien: Dom-Verlag 2013.
- [KKK] Katechismus der Katholischen Kirche. München: R. Oldenbourg Verlag, Vatikan: Libreria Editrice Vaticana 1993. (\*)

[LG] Zweites Vatikanisches Konzil: Dogmatische Konstitution Lumen Gentium. Über die Kirche. 1964.  
(\* )

[SC] Zweites Vatikanisches Konzil: Konstitution über die heilige Liturgie. Sacrosanctum Concilium.  
1963. (\*)

[Sozialhirtenbrief] Österreichische Bischöfe: Sozialhirtenbrief. 15. Mai 1990. (\*\*\*)

\* Abgerufen von der Internetseite des Vatikans: [w2.vatican.va](http://w2.vatican.va)

\*\* Online gestellt vom Deutschen Liturgischen Institut: [www.liturgie.de](http://www.liturgie.de)

\*\*\* Online gestellt von der Gemeinschaft vom hl. Josef: [www.stjosef.at](http://www.stjosef.at)

\*\*\*\* Online gestellt von Bernd Schulte: [www.stundenbuch-online.de](http://www.stundenbuch-online.de)

Alle Bibelstellen sowie die Abkürzungen der biblischen Bücher sind der Einheitsübersetzung in der Fassung von 1980 entnommen.

## Abstract

Den im Sieben-Tage-Rhythmus wiederkehrenden Ruhetag hat die Welt dem Judentum zu verdanken. Im Laufe der Jahrtausende haben jüdische Familien eine ausgeprägte Feierkultur des Sabbats entwickelt, der für sie nicht nur Tag der Arbeitsruhe, sondern auch der Freude ist. Das Christentum hat anstelle des siebten Tages den ersten Tag der Woche als Tag der Auferstehung Jesu gottesdienstlich zu feiern begonnen. Erst später wurde auch die im dritten Gebot angeordnete Arbeitsruhe auf den Sonntag übertragen. Obwohl sich im „christentümlichen“ Europa eine umfassende Sonntagskultur entwickelte, wurde der Sonntag doch stets hauptsächlich in Kirchen, nur zweitrangig in Familien gefeiert. Mit dem Ende der „christentümlichen“ Gesellschaft gingen auch die Reste dieser familiären Feierkultur des Sonntags weitgehend verloren.

Genau hier setzt diese Arbeit an. Sie stellt die These auf, dass der „Krise des Sonntags“ zumindest teilweise damit begegnet werden kann, dass in Familien ein feierlicher Beginn des Sonntags gesetzt wird. Um diese These zu untermauern, sammelt sie Beispiele für Sonntagsöffnungen am Samstagabend. Fündig wird sie zunächst bei orthodoxen und orientalischen Kirchen und im katholischen Mönchtum.

Seit der Neubesinnung auf die jüdischen Wurzeln kam es aber auch zu einer Wiederentdeckung des Sabbats im Christentum. Ab den 1980er Jahre tauchen in liturgiewissenschaftlichen Zeitschriften Vorschläge auf, den Sonntag in Analogie zur jüdischen Sabbatfeier bereits am Samstagabend feierlich zu eröffnen. Einige der vorgeschlagenen Entwürfe übernehmen auch Gebete und Rituale aus der Sabbatliturgie, was einige theologische Probleme aufwirft, da sich der Sabbat vom Sonntag bezüglich seiner Begründung und seiner Vorschriften stark unterscheidet.

Die Arbeit folgt nicht der Linie, die jegliche Übernahme liturgischer Elemente aus dem Judentum als „religiösen Raub“ verurteilt, sondern versucht Kriterien dafür aufzustellen, wo eine solche Übernahme oder christliche Adaption gerechtfertigt sein kann. Sodann untersucht sie die einzelnen Elemente der vorgestellten Feiern zur Sonntagsbegrüßung auf ihre Verwendbarkeit in der familiären Hausliturgie und liefert zum Schluss eigene Vorschläge für eine familiäre Feier der Sonntagsbegrüßung.